

Grötzingen HEIMATBRIEF



59. Ausgabe

2020

INHALTSÜBERSICHT

Umschlagbild: von Bruno Schüßler, Mein Heimattraum

Liebe Grötzinger, auswärts und daheim.....	1
Die Heimatfreunde berichten	
– Geschäftsbericht für das Jahr 2019	2
– Wir gedenken unseren Toten	13
Zum Gedenken	14
Ausstellungen (Auswahl)	
– Petra Argast in der Galerie der Heimatfreunde	17
Aus den christlichen Kirchen (Auswahl)	27
– Konzert zum 8. März in der Evangelischen Kirche	28
– Der ökumenische Chor	29
Mit den Heimatfreunden durch das Jahr	33
– Dieter Huthmacher zaubert Lachfalten.....	33
– Von Grötzingen in den Deutschen Bundestag.....	36
– Die Grötzinger Ölmühle	41
Aus dem Vereinsleben	44
– Glanzlichter und Feuerzauber	44
– Wachablösung beim AWO Ortsverein.....	47
– Große Resonanz: Christbaumsammlung der Jugendfeuerwehr	51
– NaturFreunde in der Hauptstadt Europas.....	52
– 1. Grötzinger Malerdorflauf.....	55
– Grötzingen singt und musiziert für Europa.....	61
– euro Art: Künstlerkolonien International zu Gast.....	63
Heimatgeschichtliche Beiträge.....	67
– Tilly Seiter ein Denkmal setzen	67
Grußwort der Ortsvorsteherin	75
Grötzingen im Jahreslauf	78
In eigener Sache	80

Grötzinger Heimatbrief

59. Ausgabe
Dezember 2020



Rathaus Grötzingen

Foto: W. Jordan

Liebe Grötzinger, auswärts und daheim!

Die 59. Ausgabe des Heimatbriefes ist überschattet von den Ereignissen der weltweiten Pandemie.

Viele der geplanten Veranstaltungen konnten aufgrund der Einschränkungen bei Reisen oder Veranstaltungen nicht durchgeführt werden.

Die Ausflüge konnten nicht stattfinden und die Ausstellungen wurden um ein Jahr verschoben – Davon waren sämtliche Vereine in Grötzingen betroffen. Alles was sie geplant hatten kam auf den Prüfstand und wurde letztendlich abgesagt. Trotzdem ließ man sich nicht entmutigen und unter Führung der ARGE (Arbeitsgemeinschaft Grötzinger Vereine und Künstler) konnte ein kleiner Kunstbetrieb erstellt werden.

Das Wehr am Saurbrücke wurde abgerissen und durch eine Fischtreppe ersetzt. Eine Einweihung fiel den Ereignissen zum Opfer. Eine geplante künstlerische Gestaltung der Schutzmauer oder eine Begrünung wird derzeit noch diskutiert.

Die von den Heimatfreunde geplante Sanierung und Restaurierung der historischen Ölmühle an der Oberausbrücke ist leider noch im Anfangsstadium. Da diese Restaurierung in Zusammenarbeit mit der Ortsverwaltung geschieht, dauert alles etwas länger. Bekanntermaßen mahlen die Mühlen in der Verwaltung immer etwas länger ehe eine Entscheidung getroffen wird.

Die Heimatfreunde sind froh, auch diesmal wieder einen Heimatbrief erstellen zu können, auch wenn es zeitweise nicht danach aussah.

Wir hoffen alle auf ein besseres Jahr 2021.

DIE HEIMATFREUNDE BERICHTEN

Geschäftsbericht für das Jahr 2020

Begrüßung: Dr. Klaus Feige

„Liebe Heimatfreundinnen und Heimatfreunde,

hiermit eröffne ich die 53. Hauptversammlung der Heimatfreunde Grötzingen e.V. und heiße Sie alle recht herzlich willkommen. Wie bereits im vergangenen Jahr haben wir uns wieder im Großen Saal versammelt.

Da Zurzeit kein Pächter der Gaststätte vorhanden ist, haben wir wieder einmal unser Mitglied Abuzer Sari gebeten, uns mit Getränken zu versorgen.

Speziell begrüße ich unsere Ortsvorsteherin Karen Eßrich, unseren Altortsvorsteher Armin Ruf und unser Gründungsmitglied Heinz Hollerbach.

Alle derzeitigen und ehemaligen Ortschaftsräte sowie die Vorstände anderer Vereine aus Grötzingen, auch Ihnen ein herzliches Willkommen. Ich freue mich, dass Sie, sowie alle anderen Mitglieder sich die Zeit genommen haben, dieser Versammlung beizuwohnen.

Sie haben alle die Einladung per Post erhalten, zusammen mit der Satzung bzw. der geänderten Satzung.“

Totenehrung: Dr. Klaus Feige

„Bevor wir zu den Rechenschaftsberichten kommen, habe ich noch eine traurige Pflicht zu erfüllen.

Ich bitte Sie, sich bei der Verlesung der Verstorbenen von ihren Plätzen zu erheben.

Seit der letzten Jahreshauptversammlung verstarben:

Margarete Huber

Volker Hooß

Tutilo Karcher

Siegfried Kunzmann

Gisela Lingg, geb. Schmitt

Erich Schumann

Ingelde Bauer, geb. Schüßler

Gertrud Grillmeier

Waltraud Schaubhut, geb. Schurr

Werner Dopf

Hannelore Müller, geb. Greuling

Thomas Carlye schrieb:

Ein guter, edler Mensch, der mit uns gelebt,
kann uns nicht genommen werden,
er lässt eine leuchtende Spur zurück
gleich jenen erlöschenden Sternen,
deren Bild noch nach Jahrhunderten
die Erdbewohner sehen.

Sie alle waren mit Grötzingen sehr verbunden. Sei es, dass sie hier geboren wurden und ihr ganzes Leben hier verbrachten. Aber auch wenn sie weg-zogen oder als Neubürger hierherzogen, war Grötzingen ein Ort, an dem sie sich wohl fühlten.

Sie haben sich zur Ehrung der Verstorbenen von ihren Plätzen erhoben, ich danke Ihnen dafür.

Ein wenig mehr möchte ich auf unseren verstorbenen langjährigen Vorsit-zenden Volker Hooß eingehen.

Bereits im Gründungsjahr ist er dem Verein beigetreten. Nach kurzer Zeit übernahm er den Posten des Schriftführers und tauschte bald darauf mit dem ersten Vorsitzenden die Plätze.

Über 40 Jahre war er entweder erster oder zweiter Vorsitzender.

Erst ein Jahr vor seinem Tode schied er auf eigenen Wunsch aus dem Vorstand aus, war aber weiterhin als Ansprechpartner für künstlerische Fragen tätig.

Während seiner Amtszeit entwickelte sich zu der Städtischen Galerie, der Kunsthalle und anderen kulturellen Institutionen ein guter Kontakt, von dem wir noch heute profitieren. Zusammen mit Hans Knab verfasste er das Heft über die Grötzinger Malerkolonie und deren Nachfolger. Zur Feier 1000 Jah-re Grötzingen verdanken wir ihm die Ausstellung über die Grötzinger Maler.

Den künstlerischen Mittelteil des Heimatbriefes gestaltete er zusammen mit seiner Frau nicht nur hier sondern auch in seinem Feriendomizil in Schweden.

Über Jahre betreute er den Schaukasten in der Begegnungsstätte, bis dieser durch den Bau des Aufzuges verschwand.

Seine letzte Aktivität für den Verein war die Ausstellung mit den Werken ei-nes Sammlers von Biese, Hein und Kampmann.

Er wird uns aufgrund seiner Kontakte und seines fundierten Wissens sehr fehlen.“

Geschäftsbericht: Dr. Klaus Feige

„Die Versammlung wurde fristgerecht einberufen. Sie alle erhielten zu-sammen mit der geänderten Satzung die Einladung mit der Tagesordnung. Gleichzeitig wurde die Tagesordnung im Schaukasten ausgehängt.

Nach Augenschein ist die Versammlung beschlussfähig, tragen Sie sich bitte in die umlaufenden Listen ein, sofern dies noch nicht geschehen ist.

Anträge sind keine eingegangen.

Ein Jahr mit vielen Aktivitäten liegt wieder hinter uns.

Nachdem die Druckerei Hafner den Betrieb einstellte, wussten wir, dass die Arbeit am Heimatbrief schwieriger wird.

Von Frau Steinhardt-Stauch konnten wir dankenswerterweise Artikel ver-wenden, die sie für andere Zeitschriften schrieb. Auch bei den Grötzinger Vereinen hatten wir um Beiträge gebeten, was auch mehr oder weniger um-fangreich geschah. Leider kamen auch zugesagte Berichte für den Mittelteil aus unterschiedlichen Gründen nicht bei uns an.

Dass der letzte Heimatbrief verbesserungsfähig ist, war uns klar, aber die Kritik, dass er das Papier nicht wert war, worauf er gedruckt wurde, hat uns doch sehr betroffen gemacht.

Ich möchte diese Kritiker dazu einladen, den nächsten Heimatbrief zu ge-stalten.

Herr Wolfgang Hafner hat es sich trotz seines Ruhestandes nicht nehmen lassen, die angefallenen Artikel und Bilder in die gewohnte Form zusammenzustellen. Dafür herzlichen Dank.

Wie üblich haben wir mehrere Ausstellungen organisiert. Die erste war mit dem Multitalent Dieter Huthmacher, der uns hier als Zeichner und Karikaturist überraschte.

Im Herbst unterhielt er uns mit seiner zweiten künstlerischen Seite, dem Gesang. Mit seinen scharfzüngigen und gleichzeitig amüsanten Liedern sorgte er für einen gelungenen Abend.

Hier müssen wir uns bei Helga und Harald Schwer bedanken, die das ganze so gut organisiert hatten.

Zur Kulturmeile hatten wir zusammen mit dem Verein Patrimoines d'ici aus Obersteinbach eine Ausstellung mit Werken der Maler der Malerkolonie, die sie dort in ihren Urlauben und zusammen mit ihren Malschülerinnen schufen. Die gleiche Ausstellung erfolgte dann im Herbst in Obersteinbach. Mit einem vollbesetzten Bus waren wir dort zugegen. Auch diese Fahrt hatte Harald Schwer mustergültig organisiert.

Die letzte Bilderausstellung im Herbst zeigte farbenfrohe Werke von Petra Argast, einer Grötzingerin, die jetzt in Stupferich wohnt.

Zum Advent kam wieder eine LEGO Ausstellung, bei der nicht nur die Kinder ihre Freude hatten, da sie ungehindert mit den Zügen spielen konnten, sondern auch die älteren „Kinder“ waren zum Spielen gerne bereit.

Im Dezember hatten wir einen Vortragsabend mit Dr. Klaus Horn, wobei er seine bisherigen Recherchen zur sozialen und ökonomischen Umgestaltung in den letzten Jahrzehnten vorstellte. Daraus soll ein Buch entstehen, dass voraussichtlich im Winter erscheinen kann. Es ist durch seine Nachforschungen und Gespräche eine solche Menge an Daten zusammengekommen, dass es in zwei Bände mit unterschiedlicher Thematik aufgeteilt wird.

Wir werden im Laufe des Jahres weiter darüber berichten, denn wir müssen für den Druck uns noch auf Sponsorensuche begeben.

Eine Zusammenarbeit mit dem Pfingstbaumuseum ist angelaufen. Eine erste Veranstaltung fand im Oktober statt, zeitgleich mit der Einweihung des renovierten Rathauses.

Eine erste gemeinsame Arbeit mit dem Verein in Obersteinbach war gelungen, wenngleich die weitere Zusammenarbeit schwieriger wird, da dort einige engagierte Mitarbeiter ihre Arbeit aus Krankheitsgründen verringern bzw. einstellen mussten. Aber wir haben für den Sommer eine Ausstellung mit Bildern von Franz Hein geplant, die dann wieder an beiden Orten gezeigt werden wird.

Der Vorstand hat wie üblich, mindestens einmal im Monat getagt, wobei anstehende Fragen besprochen wurden. Ein Ergebnis war dabei die neu gestaltete Satzung.

Eine Anpassung an rechtliche neue rechtliche Anforderungen war notwendig. Über die Rückmeldungen zur Satzung haben wir uns gefreut, denn trotz mehrfachen Überlesens waren immer noch kleine Fehler vorhanden. Genaue werde ich im Punkt Satzungsänderung darauf eingehen.

Für unser Archiv haben wir auch im vergangenen Jahr einiges an Bildern erhalten und das Archivierungsteam ist dabei dieses sowie die Sachen, die bei Frau Endreß lagern, in der Durlacher Straße zu ordnen.

Das Wanderwegeteam hat auch fleißig die Wege abgelaufen bzw. abgefahren. Das Vogelschutz- bzw. Naturschutzteam war im vergangenen Jahr stark im Einsatz, Thomas Hauenstein wird später noch berichten.

Das Backhäuschen wurde wieder für Kita und Seniorenheim angeheizt.

Dies war es zunächst von meiner Seite.

Auch sind die Heimatfreunde in diesem Jahr wieder bei den ‚Offenen Ateliers‘ in Durlach und Grötzingen vertreten. Wir werden diesmal unsere neuen Schätze zeigen.

Auch sind wir in der Kommission zur Gestaltung des Kulturhauses N6 vertreten.

Zu Fragen, Anmerkungen und Anregungen stehe ich unter Punkt 6 jederzeit zur Verfügung.

Auch sonst kann man mich stets ansprechen.

Es gilt nur noch Dank zu sagen an alle Vorstandsmitglieder für ihren Einsatz, besonders an Harald Schwer für die Pflege des Internet Auftrittes.

Sie lautet **www.heimatfreunde-groetzingen.de**.

Falls jemand mithelfen will, soll er sich melden, wir können Helfer immer gebrauchen.

Auch gilt mein Dank an die Ortsverwaltung, dass deren Mitarbeiter, vor allem die des Bauhofes uns in vielen Aktivitäten unterstützen durften.

Das war es zunächst von meiner Seite. Im TOP Verschiedenes wird Thomas Hauenstein etwas über den Bereich Vogelschutz berichten und anschließend Harald Schwer zum Projekt Ölmühle etwas sagen.“

Kassenbericht: Christel Volz

„Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Heimatfreunde, heute möchte ich über den Jahresabschluss 2019 berichten.

Wir haben gegenüber dem Vorjahr einen ähnlichen Erlös. In diesem Erlös sind Spenden für die Renovierung der Ölmühle an der Pfinz enthalten. Bei dem Huthmacher-Konzert hatten wir ebenfalls einen Erlös erzielt. Weitere Spenden kamen von unseren Mitgliedern, die sich freuen, dass die Ölmühle wiederbelebt wird. Wir werden in diesem Jahr mit den Vorplanungen beginnen, dann sehen wir weiter, wann wir mit der Renovierung anfangen können. Harald Schwer wird nachher einen separaten Bericht über den Werdegang abgeben.

Wir würden uns freuen, wenn noch weitere Spenden zu Gunsten der Ölmühle kommen würden, es kann jeder Cent gebraucht werden.

Spenden kamen auch für den Heimatbrief, bei Ausstellungen und Geburtstagsbesuchen.

Ferner möchte ich mitteilen, dass ich aus organisatorischen Gründen mit dem Mitgliedsbeitrag, auch gleich die Dauerspenden einholen werde. Sollten diesbezüglich Einwände sein, bitte sprechen Sie mit mir, damit wir eine Lösung finden.

Dann hätte ich noch ein Anliegen. Falls Sie Ihre Bankverbindung ändern oder umziehen, bitte ich um Mitteilung. Aus Datenschutzgründen kann ich nicht mehr die Änderung von mir aus vornehmen. Wenn wir den Beitrag einholen und er kommt zurück, entstehen für die Heimatfreunde unnötige Kosten. Mit der Post ist es das gleiche.

Die Mitgliederzahl ist in diesem Jahr auch wieder gesunken. Wir hatten im letzten Jahr noch 571 Mitglieder, in diesem Jahr sind es nur noch 567. Es sind wieder viele gestorben oder haben altersbedingt gekündigt.

Die Kasse wurde am 19. Februar 2020 durch Frau Enderle und Herrn Hollerbach geprüft. Die Kassenprüfer geben ihren gesonderten Bericht ab.“

Bericht der Kassenprüfer: Heinz Hollerbach

„Liebe Heimatfreundinnen und Heimatfreunde,

ums rumgugge isch scho widder e Jahr rum gange und Fra Enderle und ich hawe schon widder die Kass prüfe müsse. Wie schon in den vergangene Johre ware ma im Februar anem Dienstagmittag in de Wohnung bei unserer Kassiererin Fra Volz, weil do lückenlos alle Underlage do sind. Kaffee und Kuchen hats a gewe. En Ausgabebeleg dofür hen mer später bei der Kassenprüfung nirgens gfunne.

Herr Dr. Feige war a do, um falls notwendig uns, wenn ma ebbes hen wisse welle, hat Auskünfte gewe kenne.

Das bisher Vorgetragene war ein Versuch, § 2 Absatz 1 unserer neuen Satzung, ‚Pflege der heimischen Mundart‘ gerecht zu werden.

Als Kassenprüfer möchte ich wie immer im Vorfeld darauf hinweisen, dass die Kassenprüfung nur im Sinne einer Plausibilitätsprüfung, das heißt Stichproben von Buchungsbelegen und deren richtigen Zuweisung zu entsprechenden Buchungskategorien und Konten, erfolgen kann.

Listen, Buchungsbelege und alles was sonst noch zu einer ordentlichen Kassenprüfung erforderlich ist, waren ausreichend vorhanden gewesen.

Ich ordne mich ja nicht gerne unter. Aber bei einer Kassenprüfung mit einer Fachfrau wie Frau Enderle ist das kein Problem. Wie immer wurden durch Stichproben viele Ein- und Ausgabebelege fachmännisch geprüft. Leider konnten wir keine Fehler finden.

Mit einer sehr ordentlichen Aufstellung konnte man die Geldbewegungen in den einzelnen Konten verfolgen, sodass der von unserer Kassiererin vorgelesene Endbetrag zum Jahresende unserer Prüfung in allen Belangen als sachlich richtig unterzeichnet wurde.

Bei der Durchsicht der Ausgabebelege ist das Geschehen im vergangenen Jahr wie ein Film nochmals an uns vorbeigelaufen und das war nicht wenig. Vorstand und allen aktiven Helferinnen und Helfern kann man bescheinigen, dass sie mit dem Geld wieder sehr sorgsam umgingen und alles was man unternahm sehr gut überlegt war.

In den Unterlagen unserer Kassiererin konnten wir ein Schriftstück des Finanzamtes entdecken, in dem am Schluss dem Verein für seine Arbeit, was die Finanzen betrifft, eine „Freistellungsbescheinigung“ ausgestellt wurde. Es gibt keine größere Auszeichnung für eine Kassiererin als eine solche wie die vom Finanzamt. Desgleichen kann ich nachher auch Euch empfehlen dem Verein, Vorstand und allen Helfern eine Freistellungsbescheinigung auszustellen.

Und hier noch ein persönlicher Vermerk:

Die Heimatfreunde haben ja wieder viel vor. Man will die Ölmühle, ein Kulturdenkmal sanieren und wie ich hörte unter Federführung der Heimatfreunde! Es bedarf hierfür meines Erachtens bei weitem mehr Anstrengungen an Planung und Kosten als beim Kannenbogen.

Vielleicht gibt es wieder ein paar Handwerker und sonstige Sponsoren wie beim Kannenbogen. Nur, so meine ich, sollte man dies im Ortschaftsratsrat entsprechend würdigen und Freiflächen bei einer sanierten Ölmühle überparteilich nicht mit Parkplätzen belegen!"

Aussprache:

Volker Ebandt bedankte sich bei den Heimatfreunden für die Aktionen im letzten Jahr.

Ortsvorsteherin Karen Eßrich bedankte sich persönlich und im Namen des Ortschaftsrats und der Ortsverwaltung für die gute Mitarbeit der Heimatfreunde im politischen Bereich. Ebenso für die Obersteinbachausstellung, den ‚Offenen Ateliers‘ und den anderen Ausstellungen sowie der Mitgestaltung der Heiligabendveranstaltung durch die AWO. Wichtig waren auch die Pflege der Wanderwege, das Mehlschwalbenprojekt und die Streuobstwienenausstellung.

Zu den nächsten neuen Projekten zählen die Umgestaltung des Mühlgrabens und eine Graffitiwand an der Pfinz bei der Fischtreppe. In der Stadtbibliothek soll eine kleine Ecke für Grötzingers Bücher und die der Heimatfreunde eingerichtet werden. Weiter berichtete Karen Eßrich über die Teilsperrung der Ringelberghohl wegen Baumsturzgefahren. Des Weiteren wird der Gasthof „Zum Schwanen“ wegen eines Hotelneubaus abgerissen werden. Bezüglich Schloss Augustenburg haben sich die Bauarbeiten verzögert, zuletzt weil die Stützmauer erst durch das Land Baden-Württemberg saniert werden muss. Beim Restaurant Grezzo gibt es Gespräche mit einem neuen Pächter. Vorher muss die Küche saniert werden und der Name wird wieder in „Ratsstuben“ geändert.

Entlastung des Vorstandes:

Ortschaftsrätin Christiane Jäger führte die Abstimmung zur Entlastung des Vorstandes durch. Der Vorstand wurde einstimmig entlastet.

Satzungsänderung: Dr. Klaus Feige

„Wie Sie wissen, stammt die letzte Satzung aus dem Jahre 1994.

Einige Änderungen bzw. Ergänzungen waren erfolgt, aber nicht neu gedruckt worden. Dazu kam, dass es Änderungen rechtlicher Art gab, die eingebaut werden mussten. Auch hier hat sich Harald Schwer hervorgetan, indem er die Satzungen anderer ähnlich gelagerter Vereine durchstöberte und einen ersten Vorschlag machte. Der Vorstand hat darüber diskutiert und weitere Vorschläge gemacht, bis endlich die vorliegende Satzung daraus entstand.

Es kamen von Ihrer Seite einige Änderungswünsche und Anmerkungen zur Grammatik (Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod). Die Vorschläge sind in der Zwischenzeit eingearbeitet und die Rechtschreibung nochmals überprüft.

Wir hatten diese Satzung dem Vereinsregister bereits vorgelegt, das keine Prüfung vornehmen konnte, aber kleine Hinweise gab.

Wir werden nun diese Satzung dem Registergericht in dieser Weise vorlegen und diese Satzung nun zur Abstimmung stellen.

Falls das Gericht noch Änderungswünsche hat, möchten wir als Vorstand dies beschließen können und nicht eine extra Versammlung einberufen.

Ich stelle daher folgenden Text zur Abstimmung:

Sofern Änderungen der Satzung aufgrund Beanstandungen des Registergerichtes bzw. des Finanzamtes notwendig sind, wird der Vorstand ermächtigt

in einer eigens dafür einberufenen Vorstandssitzung die notwendige Änderung der Satzung zu beschließen, damit eine Eintragung der Neufassung ins Vereinsregister erfolgen kann.“

Der Antrag über die Satzungsänderung wurde einstimmig angenommen!

Anträge:

Anträge wurden keine gestellt.

Verschiedenes:

Thomas Hauenstein berichtete über Sturmschäden an Bäumen, an denen Nistkästen befestigt sind. Der zuständige Förster wird ihn informieren, welche Bäume betroffen sind, damit die Nistkästen abgehängt werden können, bevor die Bäume gefällt werden.

Grötzingen hat immerhin 60 Brutpaare Mehlschwalben im Ort. Weitere Häuser sind bezüglich Anbringung von Schwalbennestern hinzugekommen, aber es werden weitere Nistmöglichkeiten gesucht. Des Weiteren berichtet Thomas Hauenstein über ein Streuobstwiesenprojekt. Hierzu gibt es einen Flyer zur Information. Seit 1960 haben die Streuobstwiesen um 60% deutschlandweit abgenommen. Er wies dabei auf die Streuobstwiesenausstellung in den Räumen der Heimatfreunde hin.

Bericht zur Mühlensanierung von Harald Schwer

„Ja liebe Heimatfreundinnen und Heimatfreunde, heute sage ich mal nichts zu unseren Ausflügen, Reisen und über die Bearbeitung unserer Website sonst könnte einer noch auf die Idee kommen, dass das meine ganze Arbeit im Verein ist.

Heute habe ich zwei Projekte über die ich sprechen werde und beide Male geht es um Zeitzeugen.

Meine erste Zeitzeugin ist die Mühle bei der Oberausbrücke. Wie ich schon bei der letztjährigen Hauptversammlung an dieser Stelle erzählt habe wollen wir, zusammen mit der Ortsverwaltung, die alte historische Mühle sanieren. Bei verschiedenen Anlässen Vorsetzabende, Mundartbüchlein und Benefizkonzert, haben wir schon einiges an Spenden eingenommen. Wir gehen davon aus, dass dieser Betrag bei weiteren Events noch um einiges aufgestockt werden kann. Nun, aber zuerst einmal etwas zur Geschichte der Grötzinger Mühlen!

Schon im Jahre 991 war Grötzingen im Besitz von vier Mühlen, es waren sehr einfache Mühlen. Zu jener Zeit, als der Energieträger „Strom“ noch nicht vorhanden war, wurde die Wasserkraft der Pfinz zum Treiben der Mühlen genutzt. So war bald, jedes größere Dorf im Pfintal, im Besitz einer Mühle. Eine dieser vier Grötzinger Mühlen erhielt ihren Standort oberhalb der Oberausbrücke.

Die nächste war ‚an der Pfann‘ (beim Sauerbrücke). Eine weitere beim Gießbach (im Gewann Beun, Weihergärten). Die wichtigste und bekannteste lag Ecke Mühl- und Pfinzstraße. Aus dieser Mühle ging die eigentliche Dorfmühle hervor, die in einer Urkunde des Jahres 1335 zum ersten Mal erwähnt wurde. Anscheinend wurde sie im 30-jährigen Krieg zerstört und anschließend wiederaufgebaut. Im Jahr 1927 wurde sie zu einer modernen Großmühle umgebaut und erhielt den Namen „Pfinzmühle“.

Das schöne Bauwerk brannte jedoch schon wieder im Jahr 1930 bis auf die Mauern des ersten Stockwerkes ab. Damit endete nach fast eintausend jährigem Mühlendasein ein Stück Alt-Grötzingens.

Als im Jahr 1945 mit dem Wiederaufbau des Ortes begonnen wurde, ging es in erster Linie darum, Trümmer zu beseitigen, Not zu lindern. An die Errichtung von Kulturdenkmälern konnte zunächst nicht gedacht werden. Man sagte sich aber auch, eine Gemeinde kann nicht nur eine Anhäufung von Gebäuden, Straßen und Plätzen sein, sie muss auch einen Inhalt erhalten. Dazu gehören Kunstwerke und „Zeugen geschichtlicher Vergangenheit“ denn jede Zeit prägt ihr Antlitz.

In den Jahren nach Kriegsende, waren daher die Gemeinde, wie auch die Heimatfreunde, darum bemüht, wertvolle Zeugnisse der Vergangenheit zu erhalten.

Hierbei sei an den Wiederaufbau des Torbogens am Luisenhof (Kath. Kindergarten) und des Torbogens des ehemaligen Gasthauses „Kanne“ am Niddaplatz erinnert. Dieser Torbogen wurde von den Heimatfreunden gerade wieder aufwendig saniert.

Der Schlossbrunnen ist, dank Bürgermeister Herbert Schweizer, damals aus seinem Dornröschenschlaf aufgeweckt worden und hat beim Rathaus einen schönen Platz gefunden und so, noch einiges mehr.

Im Jahre 1969 wurde vom damaligen Gemeinderat einstimmig beschlossen die Mühle bei der Oberausbrücke wiederaufzubauen, und zwar an der Stelle wo die zerstörte Mühle ursprünglich einmal gestanden haben soll.

Die Gemeinde, unter dem damaligen Bürgermeister Herbert Schweizer, hat die historische Mühle mit Unterstützung der Heimatfreunde und verschiedener Spender aufgebaut. Die Mühle hat zwei Mahlwerke und ein Öl-Schlagwerk. Interessant ist der Antrieb der Mahlwerke, der so aufgebaut wurde, dass er in Betrieb gesetzt werden kann. Die Elektroinstallation wurde bei der Erstellung der Mühle von den Heimatfreunden in Eigenarbeit ausgeführt, die Elektriker waren damals: Erwin Kirschbaum und Herwart Hornberger (der verstorbene Ehemann von Anneliese Hornberger). Im Jahre 1971 war die Fertigstellung, das heißt im kommenden Jahr steht dieses Kulturdenkmal fünfzig Jahre, welches man auch als ein kleines Jubiläum feiern könnte.

Warum wollen wir denn diese alte Mühle sanieren?

Die wiederaufgebaute Mühle reihte sich in das Bestreben ein, wertvolles der Nachwelt zu erhalten und, dass sie auch nachfolgenden Generationen erfahrbar mache, wie das (Arbeits)-Leben früher war. Ein Denkmal wird erstellt und dann ist die Sache erledigt, aus und fertig. Eine Bauunterhaltung ist in den meisten Fällen nicht notwendig deshalb gibt es für solche Projekte keine oder nur sehr wenige Bauunterhaltungsmittel. Bei unserem Mühlengebäude, werden aber immer Sanierungen anfallen, doch auch hier fehlen die entsprechenden Haushaltsmittel, oder es gibt nicht viele. Wenn es auch nur ein Denkmal ist, liebe Heimatfreundinnen und Heimatfreunde, wir sehen doch wie sich heute die Welt durch die ganze Automatisierung, Digitalisierung und Globalisierung so schnell verändert und das macht vielen Menschen große Sorgen.

In dieser schnelllebigen Zeit besinnen sich viele Menschen wieder zu ihren Wurzeln, zu ihren Kulturgütern und damit auch zu dem, was sie gerne Heimat nennen. Heimat ist aber nicht nur die Verbundenheit mit einem bestimmten Ort oder Gegend, sondern hat auch mit Emotionen und Erinnerungen zu tun.

Deshalb ist es uns Heimatfreunde Grötzingen ganz wichtig, unsere lokale Geschichte, das Brauchtum und das Kulturgut zu pflegen und zu unterstützen wie es in unserer Satzung geschrieben steht.

Mein Kollege, Dr. Klaus Feige, Ortsbaumeister Herr Müller und ich, hatten Mitte Februar letzten Jahres bei der Mühle einen Ortstermin, um die notwendigen Sanierungsarbeiten in Augenschein zu nehmen. Ich habe notiert was an Sanierungsarbeiten als notwendig erachtet wird und übergab diese Liste Herrn Müller. Für einen Beginn der Tätigkeiten war es zu dem Zeitpunkt aus verschiedenen Gründen noch zu früh und wir verschoben die Maßnahmen auf dieses Jahr. Unsere Meinung ist nun: „Die Mühle wurde 1970/71 von der Gemeinde und den Heimatfreunden in Kooperation erstellt und so wollen wir uns jetzt auch gemeinsam um den Erhalt der Mühle kümmern“. Da es bei der Ortsverwaltung aber zeitliche und finanzielle Engpässe gibt, wir Heimatfreunde aber gerne in 2021 dem 50 jährigen Bestehen der Mühle und zum bundesweiten Mühlentag zu Pfingsten fertig sein wollen, hat unsere Ortsvorsteherin Frau Karen Eßrich und Herr Müller vom Bauamt schon mal grünes Licht gegeben, worüber wir natürlich schon mal sehr froh sind. Denn das heißt, wir können mit der Sanierung beginnen und können den geplanten Fertigstellungstermin „Pfingsten 2021“ ins Auge fassen. Aber, auch wenn wir bis dorthin noch nicht alles ganz fertig haben sollten, können wir trotzdem diesen Mühlentag feiern.

Wie gehen wir vor?

Als erstes wird ein Spezialist in Sachen Mühlen zu Rate gezogen und mit ihm die Notwendigkeiten für einen eventuellen Mühlenbetrieb zu besprechen. Im Anschluss daran werden Ortstermine mit den entsprechenden Handwerkern gemacht damit wir für die notwendigen Sanierungen Kostenvoranschläge bekommen. Erforderliche Gewerke: Zimmerer, Schlosser, Elektro, Tiefbau und Maler. Weiter fallen auch für den Bauhof einige Arbeiten an. Danach wird mit der O.V. besprochen, was gemeinsam, von diesen Maßnahmen kostenmäßig gestemmt werden kann. Anschließend beginnen wir mit den baulichen Maßnahmen.

Was für mich noch von Wichtigkeit ist:

Das Gitter auf der Längsseite des Gebäudes sollte zum Öffnen gemacht werden damit bei Vorführungen das Geschehen von außen, also aus sicherer Seite aus betrachtet werden kann.

Der Vorplatz aus Sicherheitsgründen mit Sandsteinblöcken und anderen Polder eingefasst wird, sollte ein Autofahrer die Kurve nicht richtig bekommen. Und weiter, den Vorplatz Behindertengerecht gestalten.

Wir im Vorstand, gehen davon aus, dass allesamt die Grötzingen ihre Heimat nennen, unsere Mitglieder, die Ortsverwaltung, der Ortschaftsrat und die Grötzingen Bevölkerung, positiv zu dieser Maßnahme stehen. Denn, wenn wir uns für den Erhalt unserer Kulturgüter und Brauchtümer stark machen, benötigen wir, außer unserem großen Engagement, auch Zuspruch und natürlich auch finanzielle Unterstützung.

Grötzingen wir tun was... ja, aber nur gemeinsam schaffen wir das.

Mühle saniert und dann? Was wir uns vorstellen könnten!

Also, wenn so ein Gebäude, welches nur als Zeitzeuge in der Landschaft steht und sonst keinen Nutzen erfährt, verliert man es meistens aus den Augen und das Objekt fristet ein trostloses Dasein, bis es auf einmal in so einem schlechten Zustand ist, dass man es gleich ganz abreisen kann.

Deshalb könnte ich mir vorstellen, dass zu bestimmten Zeiten, wie z. B. am

„Deutschen Mühlentag“, am „Tag des offenen Denkmals“, oder bei Ortsführungen, Besucher die historische Mühle in Aktion sehen und sich erklären lassen, wie das Müllern früher funktioniert hat, wie wichtig dieser Beruf einmal gewesen ist und was es mit den anderen drei Grötzinger Mühlen auf sich hatte. Das Ergebnis dieses Handwerks „Unser tägliches Brot“ wird im Backhäusle gebacken und nach Besichtigung von Mühle und Backhäuschen verkostet. Der Deutsche Mühlentag findet jährlich am Pfingstmontag, also 2021 am 24. Mai statt.

Am bundesweiten „Deutsche Mühlentag“, der 1994 erstmalig stattfand, soll der interessierten Öffentlichkeit ‚die Bedeutung, Geschichte und Funktionen der ältesten Kraftmaschine der Menschheit‘ näher gebracht und die Aufmerksamkeit auf diese technischen Denkmäler gerichtet werden, deren Geschichte über 2000 Jahre zurückreicht. Schulkinder und Kindergartenkinder könnten die Mühle besichtigen und könnten lernen, wie früher das Korn gemahlen und aus dem Mehl das Brot gemacht wurde. Unterhaltung bei verschiedenen Events an der Mühle nach alter Sitte: mit Bänkelsänger, Grötzinger Geschichte in Mundart erzählen, den Kindern Mühlenmärchen erzählen, alte Handwerksberufe zeigen, Most und Hansa machen, weiter könnten Zauberkünstler, Musiker, Jongleure Seiler, Korbmacher, Polsterer und andere auftreten. Weiter könnte ich mir an einer so historischen Stätte auch Trauungen (auch bei Kerzenschein) vorstellen.

Die Durlacher machen Trauungen auf der Turmbergterrasse, andere heiraten bei einer Ballonfahrt, in einem Leuchtturm, im Gewölbekeller, in einer Burg oder unter Wasser und anderes mehr, wir in Grötzingen bieten Hochzeit bei der Mühle an. Nutzen könnten die Mühlenanlage z.B.: die Ortsverwaltung, die Heimatfreunde, die AWO, die Naturfreunde, der Obst und Gartenbauverein.“

Erinnern, zuhören, verstehen

„Mein zweiter Zeitzeuge, ja liebe Heimatfreundinnen und Heimatfreunde wer ist denn Zeitzeuge? Wir alle sind Zeitzeugen, denn wir alle haben Erlebnisse und sammeln Erinnerungen, die später einmal für andere wichtig sein können. In den Jahren 2012-2016 wurden von uns zwölf Zeitzeugen befragt und wir meinen, dass wir damit ein wenig Grötzinger Geschichte in digitaler Erzählform lebendig gemacht haben. Es sind dies: unser Gründungsmitglied und im Jahre 2014 verstorbener ehemaliger Ortsvorsteher Herbert Schweitzer (die Aufnahme wurde im Jahr 2012 von Herrn Dr. Feige und mir gemacht) danach folgten Rene Götz, Lotte Diefenbacher, Hannelore Speer, Oskar Kumm, Berthold Fischer – 2014 verst., Werner Dopf – 2020 verst., unser Gründungsmitglied Helmuth Schneider – 2015 verst., Werner Hahn – 2017 verst., Harro Leverkus, Elisabeth Habel und Volker Hooß – 2019 verst. (alle zwischen 2013-14 von Erich Siegele und mir aufgenommen).

Die vorgetragenen Themen der einzelnen Zeitzeugen waren unterschiedlicher Art. Es ging von Krieg, Bombardierung, Schulzeit, Arbeitszeit, Vereinsleben bis hin zu alltäglichem Leben im Ort. So bekamen wir jeweils einen Teil Lebensgeschichte von jedem Zeitzeugen erzählt, welche man in keinem Geschichtsbuch findet. Die Dauer der Aufnahmen waren recht unterschiedlich und lagen so zwischen 1,5 und 2,5 Stunden. Sämtliche von uns erstellten Interviews wurden nicht ausgewertet oder strukturiert, sondern als Ganzes ungeschnitten zum Film verarbeitet. Wir sind der Meinung, dass die Erfahrungen und das Erlebte der Zeitzeugen später einmal mögliche Quellen für die Re-Konstruktion der Vergangenheit sein können. Historiker sind

auf Quellen angewiesen aber nur ein begrenzter Personenkreis hinterlässt schriftliche Quellen (also Autobiografien).

Die Daten, die durch ein derartiges Interview von einer Person gewonnen werden, können nicht mit Daten anderer Personen verglichen werden, da es sich um eine individuelle Lebensgeschichte mit persönlichen Schicksalen handelt. Jeder Mensch erlebt sein eigenes Schicksal für sich, mit ganz eigenen Emotionen und Reaktionen. Durch diese Zeitzeugengespräche eröffnen sich auch für uns besonders interessante wie auch spannende Zugänge zur Vergangenheit welche wir zum Teil auch selbst miterlebt haben. In letzter Zeit wurde ich vermehrt gefragt warum man denn von diesem Aufgenommenen nichts zu sehen bekommt und ich habe mich entschieden paar Filmausschnitte von jedem Zeitzeugen am 24. April um 18.30 Uhr, in der Begegnungsstätte zu zeigen.“

Dr. Feige weist zum Schluss noch auf folgende Ausstellungen und Veranstaltungen hin:

- Die aktuelle Ausstellung über Streuobstwiesen (Heimatsfreunde)
- 16.3. Vorstellung eines neuen Buchs über die evang. Kirche in Grötzingen
- 26.4. Vernissage Kallmorgen (Heimatsfreunde)
- 14.6. Vernissage Hein (Heimatsfreunde), anschließend in Obersteinbach
- Offene Ateliers am 26. und 27.9.
- Im Oktober werden die Naturfreunde bei den Heimatsfreunden ausstellen.“

Um 22:15 wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Die nächste Jahreshauptversammlung findet am 12. März 2021 statt.

Das Protokoll wurde vom Schriftführer überarbeitet.



Alles ist Übergang zur Heimat hin

*Spruch an der Grötzingen
Oberausbrücke*

WIR GEDENKEN UNSERER TOTEN:

Seit der letzten Jahreshauptversammlung verstarben:

Margarete Huber, geb. Stober, Wolfartsweier
Volker Hooß
Tuttilo Karcher, Karlsruhe
Gertrud Grillmaier
Siegfried Kunzmann
Gisela Lingg, geb. Schmitt
Erich Schumacher
Ingwelde Bauer, geb. Schüßler, Gaiberg
Reinhard Hedorfer
Waltraud Schaubhut, geb. Schurr
Werner Dopf
Hannelore Müller, geb. Greuling
Jürgen Gündel
Bruno Schüßler
Gabriele Schlack, geb. Volpp
Andreas Mudrack
Ruth Worm
Rainer Mudrack
Rudi Benz
Hildegard Fischer, geb. Walliser
Lothar Keppler
Lotte Diefenbacher, geb. Schaber
Günter Volz
Rotraud Stephan

Sie alle waren mit Grötzingen sehr verbunden.

Sei es, dass sie hier geboren und ihr ganzes Leben hier verbrachten.

Aber auch wenn sie wegzogen oder als Neubürger hierhergezogen waren, war es ein Ort, an dem sie sich stets wohl fühlten.

Bruno A. Schüßler:

Wie weltberühmte Maler Grötzingen dargestellt hätten

Für ihn war nicht entscheidend, was er malte, sondern wie er es malte. Darin sah Bruno A. Schüßler die Stärke seiner schöpferischen Tätigkeit, wie er mit Worten von Paul Klee gern unterstrich: „Kunst gibt nicht Sichtbares wieder, sondern macht sichtbar.“ Nun ist der Künstler kurz vor seinem 95. Geburtstag verstorben.

Bruno Artur Schüßler wurde im Badischen Malerdorf geboren, lebte und arbeitete hier und war Grötzingen mit Leib und Seele. Sein Glück sei gewesen, dass er seit der Schulzeit seine Liebe zu Malerei und Grafik immer gepflegt habe, sagte er anlässlich seiner Ausstellung in der Galerie der Heimatfreunde. Durch das Ingenieursstudium war er bereits in Perspektive und Freihandzeichnen geschult, wollte jedoch die Malerei nach seinem Berufsleben nicht nur als Autodidakt betreiben, studierte daher bei Helmut Meyer-Weingarten, Helmut F.A.V. Goettl und Theo Sand, damit er sich ab 1980 voll seiner geliebten Malerei widmen konnte.



Schüßler legte sich nie auf eine einzige Technik fest, da ihm sowohl grafische als auch malerische Vorgehensweisen geläufig waren, ebenso Linolschnitte, Tusche- und Pinselzeichnungen, Acryl- Dispersions- und Ölmalereien. Am meisten schätzte er selbst aber die Nass-in-Nass-Technik des Aquarells, gerade weil sie höchste Ansprüche an den Autor des Bildes stellt: „Mit meinen Bildern möchte ich, orientiert an realen Dingen und auf das Wesentliche reduziert, meine Eindrücke, Ideen und Gedanken mit Fantasie und Farbe ausdrücken. Ich möchte beim Malen träumen. Durch diese Art der Malerei kann ich stärker in schöpferische Tätigkeit versinken und Bilder gestalten, die sich zum Teil weit von der uns umgebenden Wirklichkeit entfernen. Einige Bilder habe ich so gemalt, wie sie weltberühmte Maler dargestellt hätten, wären sie denn in Grötzingen vorbeigekommen.“, kommentierte Bruno A. Schüßler selbst seine vielseitige Arbeit. Dabei behielt er stets liebevoll seine Zuneigung zu Natur, Mitmenschen und Heimat im Blick, selbst wenn er kritische Mahnungen an seine Grötzingen Zeitgenossen schuf: „Der Bruchwald ist nur noch der kümmerliche Rest eines Biotops, wie lange wird man sich noch daran erfreuen können?“

Seit 1984 zeigte Bruno A. Schüßler seine Arbeiten in mehr als 30 Einzel- und Gruppenausstellungen. Im Grötzingen Heimatbrief des Jahres 2001 gestaltete er den künstlerischen Innenteil und vermittelte so den Lesern einen Eindruck der Fülle und Themen seiner Bilder. Im April 2006 ehrte ihn die Ortsverwaltung mit einer Werkschau über 30 Jahre künstlerischen Schaffens. 2012 zeigten die Heimatfreunde in ihrer Galerie Schüßlers Werke aus Phantasie und Farbe.

„Mit Bruno Schülller verstarb ein bedeutender Botschafter des Kunstschaufens im Malerdorf“, ehrt Dr. Klaus Feige den engagierten Grötztzinger Künstler. Der Vorsitzende der Heimatfreunde wünscht sich, dass Schülllers Wahlspruch weiterhin seine Gültigkeit behält: „Schau, die Welt ist immer noch schön!“

Die Heimatfreunde erhielten von den Erben zahlreiche Bilder für ihr Archiv. Dafür möchten sie sich herzlich für diese außergewöhnliche Spende bedanken.

Mit Lotte Diefenbacher verstarb eine Urgrötztzingerin, die viele durch ihre Tätigkeit auf dem Rathaus oder in einem Verein kennen und schätzen gelernt haben.

Nach Schulbesuch begann sie ihre Lehrzeit im Modehaus Schöpf. Nach erfolgreichem Abschluss konnte sie noch kurze Zeit dort weiterarbeiten bevor sie dienstverpflichtet wurde. Für das Rote Kreuz pflegte und betreute sie Verwundete entweder im Krankenhaus oder auf durchfahrenden Zügen im Bahnhof. Auch nach Ende des Krieges machte sie dies noch kurze Zeit, bis der damalige Bürgermeister aus Grötztzingen sie aufs Rathaus holte. Zunächst nur aushilfsweise bei der Ausgabe von Lebensmittelkarten eingesetzt, war ihre Aufgabe wesentlich mehr.

Fast 40 Jahre blieb sie dem Rathaus treu, aber auch über den Eintritt in den Ruhestand hinaus, war sie immer wieder dort anzutreffen. Ihre Kenntnisse über den Ort und vor allem über seine Bürger machte sie zu einer gefragten Person, wenn es galt etwas abzuklären.



Die Anfangsstation an der Lebensmittelkartenausgabe war nur ein kleiner Teil dessen, was sie alles erledigte. In einer Zeit, in der es durch Versorgungsengpässe und fehlenden Wohnraum teilweise chaotisch herging, war sie ein ruhender Pol. Für Flüchtlinge und Heimatvertriebene, denen vielfach sämtliche Personalpapiere fehlten hatte sie stets ein offenes Ohr und konnte ihnen weiterhelfen. Menschlich und unbürokratisch half sie wo sie konnte. Der Ausspruch: Die Lotte macht das, war ein Synonym dafür, das alles seinen geregelten Gang ging und alles ein gutes Ende fand.

Aber nicht nur auf dem Rathaus, sondern auch in den Vereinen in denen sie Mitglied war, wie der AWO, den Homöopathen, den Heimatfreunden und, und und brachte sie sich genauso ein.

Nach Eintritt in den Ruhestand oder sollte man lieber sagen Unruhestand, unternahm sie Ausflüge und Reisen in die nahe oder fernere Umgebung, war aber stets zurück zum Helfen wenn ein Verein ein Fest durchführte.

Mit zunehmenden Alter ließ zwar die Sehkraft nach, aber der Geist blieb hellwach, sodass sie eine gefragte Person war, wenn es um Fragen aus vergangenen Tagen ging.

Hommage á Bürgermeister Herbert Schweizer

Schenkung an die Stadt Karlsruhe als Leihgabe im Grötzinger Rathaus

Herbert Schweizer – letzter Bürgermeister von Grötzingen: seit der vierten Adventswoche beherbergt das Grötzinger Rathaus nun endlich sein Portrait. Annemarie Hollerbach überreichte Ortsvorsteherin Karen Eßrich eine wertvolle Schenkung: „Oscar Hagemann malte meinen Vater 1974, als der bereits Ortsvorsteher von Grötzingen war. Sein Blick, sein Wesen und seine Haltung sind treffsicher eingefangen und wiedergegeben.“ Unter den zahlreichen Verdiensten, welche sich Herbert Schweizer für Grötzingen und Karlsruhe erwarb, war auch die Förderung der Künste und der Künstler. Mit vielen von ihnen pflegte er persönliche Freundschaften und Beziehungen. Der Bürgermeister und spätere Ortsvorsteher ermöglichte Ausstellungen mit Werken zeitgenössischer Maler im Rathaus. Eine Einrichtung, die auf Anregung Herbert Schweizers zurückgeht, ist die Gruppenausstellung Grötzinger Maler, welche die Ortsverwaltung seit 1983 unterstützte. Ab 1986 bildete sich ein Kreis heraus, der alle zwei Jahre um Weihnachten gemeinsam die neuesten Arbeiten präsentierte.

Im Jahre 1906 hatte sich Oscar Hagemann, der seine Bilder stets mit „Oskar. H. Hagemann“ signierte, an der Kunstakademie in Karlsruhe eingeschrieben. 1908 wurde er in Trübners Meisterklasse aufgenommen, ab 1912 wohnte er fünf Jahre im Schloss Augustenburg, von 1942 bis 1944 lehrte er an der Karlsruher Kunstakademie und zog 1951 zurück nach Karlsruhe-Durlach. „Er war einer der gefragtesten Portraitmaler seiner Zeit“, erinnert Annemarie Hollerbach. Unter vielen anderen schuf er Bildnisse der Politiker Adam Remmele und Ludwig Marum, der Wissenschaftler Albert Fraenkel, Edmund Husserl und Rudolf Plank, der Oberbürgermeister Hermann Veit, Günther Klotz und Eugen Keidel und des Ministers Erwin Vetter. Viele davon sind im Karlsruher Rathaus zu sehen. Als der Grötzinger Lehrer und Autor Wilhelm Mössinger 1967 zum Ehrenbürger ernannt wurde, porträtierte Hagemann auch ihn, den Herbert Schweizer als seinen väterlichen Freund sah. Beide Bilder, das von Mössinger und das von Herbert Schweizer, werden ab jetzt gemeinsam in einem Zimmer des Rathauses zu sehen sein, im Büro der Ortsvorsteherin.

Herbert Schweizer war Grötzinger mit Leib und Seele und einer, der sich „Gerechtigkeit, Toleranz, Tatkraft und Organisationstalent, Gewissenhaftigkeit und fortschrittliches Denken zum Wohle der Einwohnerschaft“ selbst auf die Fahnen geschrieben hatte. Das fortschrittliche Denken zum Wohle der Grötzinger bewies er eindrucksvoll, als er sich gegen eine Mehrheit im Ort für den Zusammenschluss mit der Stadt Karlsruhe einsetzte. In Karlsruhe selbst schätzte man ihn als harten, aber fairen Verhandlungspartner, als es um die Eingemeindung Grötzingens ging, denn er klagte dort mit Beharrlichkeit Zusagen vielfältiger Art seitens der Stadt ein. Oberbürgermeister Gerhard Seiler blickte später auf die Zusammenkünfte seines Amtsvorgängers Dulenkopf mit Schweizer zurück: „Der Bürgermeister Herbert Schweizer wollte und musste das Interesse seiner Grötzinger vertreten, im Zweifel auf der Grenzlinie zur Konfrontation.“ Die habe Herbert Schweizer zwar gestreift, „aber niemals überschritten“. Ein „Dunnerwetter“ sei er gewesen, aber der beste Bürgermeister.

Herbert Schweizer blieb nach der Eingemeindung Ortsvorsteher in Grötzingen, nicht unbedingt aus Neigung, sondern weil er seine Entscheidung für Karlsruhe mittragen und weiterhin im Stadtteil gestalten wollte, wie der ehe-



malige Oberbürgermeister Gerhard Seiler anerkennend berichtet. Und als er 1988 als „Lotse von Bord“ ging (Seiler), blieb Schweizer weiterhin eine Persönlichkeit mit Ecken und Kanten, markant, rege und stets wach im Dienst für sein Grötzingen, wie in alten Zeiten. Die Geschichte der schlitzohrigen Rettung des Brunnens aus dem Schlosshof wirft ein Schlaglicht auf Schweizers Wahrung der Grötzinger Tradition und seines Kulturguts. Der Brunnen war schon früher einmal in Sicherheit gebracht worden, vom Maler Fikentscher, aus einem Hof an der Ecke Augustenburg- und Kirchstraße. Jetzt führte er ein schabiges Leben, überwuchert und von Verwitterung bedroht und er dauerte den Bürgermeister, der die Zerstörung fürchtete. „In einer Nacht- und Nebelaktion entführten wir das Bauwerk aus dem Schlosshof“, berichtete Herbert Schweizer später schmunzelnd. Der Brunnen wurde sorgfältig restauriert und neben dem Rathaus aufgestellt. Erst nach Wochen bemerkten die zuständigen Behörden verstört, dass der Brunnen verschwunden war! Eine besorgte Nachfrage im Grötzinger Rathaus erregte großes Erstaunen: So etwas hatte man wahrhaftig noch nie erlebt, dass ein Schultes tonnen-schweres Staatseigentum klaut! Der Brunnen ergänzt mit seiner Schönheit heute den prächtigen Anblick des Grötzinger historischen Rathauses. „Im vergangenen Sommer habe ich Kinder daran ‚Froschkönig‘ spielen sehen“, freut sich Annemarie Hollerbach über diese gelungene Rettung eines Denkmals, wie so viele Grötzinger wohl auch. ‘

AUSSTELLUNGEN

Petra Argast in der Galerie der Heimatfreunde

Künstlerin der Region mit Grötzinger Wurzeln

Schon früh offenbarte sich bei der Grötzinger Schülerin Petra Meyer ein beträchtliches Talent fürs Zeichnen und Kunst im Allgemeinen, wie Dr. Klaus Feige weiß. Im Durlacher Rathaus und im Weiherhofbad sind Zeugnisse die-

ses Talentos ausgestellt, die nahezu 50 Jahre alt sind. In der Ausstellung der Heimatfreunde dokumentieren Fotos und frühe Zeichnungen das Engagement und die Begabung des Grötzingers Mädchens: „Da ist sie etwa vier Jahre alt“, weist Feige auf ein Bild hin, welches im Schaukasten von den Anfängen berichtet.

Designerin wäre sie gern geworden, doch Vater Heinz Meyer, Grötzingers Rechtsanwalt und Ortschaftsrat, bestand auf einem Studium der Jurisprudenz. Über zwei Jahrzehnte ging Petra Argast nach dem Studium ihrem Beruf als Juristin nach, die künstlerische Ader schien verschüttet, bis die Leiterin eines Malkurses für ihren Sohn ihr Mut auf einen kreativen Neuanfang machte.

So tauchte Petra Argast wieder im Kunstschaffen auf und in neue Techniken ein. Mit steter Entwicklung, Weiterbildung und dem Entdecken immer wieder anderer Möglichkeiten. Zunächst zeichnete sie, teilweise in Kreide, dann erweiterte sie ihr Schaffen auf Arbeiten in Acryl. Jetzt beschäftigt sie sich mit Aquarell, der „Nass in Nass“ – Technik.

Die Ausstellung in der Galerie der Heimatfreunde dokumentiert diesen Werdegang aufs Lebhafteste. Nur ein Beispiel: Das Thema „Eisvogel“ in Pastell oder in Aquarell trennen Welten der Darstellung aus der Hand ein und derselben Künstlerin. Beide sind von hoher Qualität. Ersteres ist eine illustrative, durchaus bewegte Darstellung, welche jedem Bestimmungsbuch gerecht würde. Das Aquarell dagegen scheint die Seele des schönen blauschimmernden Vogels zu zeigen: zutraulich, dem Menschen zugewandt, fein gefiedert und verletzlich. Einen Hintergrund und Bewegung braucht es dazu nicht. So bewegen auch Argasts Aquarelle der vergangenen Jahre den Betrachter, da sie der Landschaft um Grötzingen und der Bergdörfer ganz nahe sind. Die „Käschte“ des Herbstes, Beeren des Sommers, Boote am See, Blicke auf Stupferich und beim Thomashof geben heimatliche Motive wunderbar wieder. Schön auch der schreitende Kiebitz oder gegenstandslose „Fantasien“, Aquarelle der letzten Zeit. Das Auge des Grötzingers Betrachters fühlt sich sehr wohl mit der Pinselführung von Petra Argast und deren Motiven aus der Natur der Umgebung, welche die Verbundenheit der Künstlerin mit dem Raum spüren lassen.

Die Ausstellung ist bis zum 20.10. geöffnet, also auch am Wochenende mit den Eröffnungen von N6 und Wiedereröffnung des historischen Rathauses.

Am 29.10. Steigt zum 60. Geburtstag der Künstlerin noch eine besondere Veranstaltung.

Stefan Holzmüller in der Galerie Kunstfachwerk N6:

Weisungsgebende Grötzinger Kunst der Moderne

Manches wurde hier schon im Vorfeld zur längst überfälligen Ausstellung der Werke Stefan Holzmüllers mitgeteilt. So über die mangelnde Anerkennung im Heimatort und deren internationale Wertschätzung im Vergleich, etwa durch Jean Dubuffet und dessen für sich reklamierte Prägung des Begriffes „Art Brut“, die Straßburger Galerie Ritsch Fisch oder das Museum „Collection de l'Art brut“ in Lausanne. Mit der Vernissage eröffneten sich weitere spannende Zugänge zu Kunst und Leben Holzmüllers. Und die Galerie Kunstfachwerk N6 erweist sich zu Recht als attraktive und gelungene Stätte zur Präsentation kulturellen Lebens in Grötzingen: „Die Stadt kann

stolz auf dieses Schmuckstück sein, dessen Veranstaltungen von einem örtlichen Arbeitskreis vieler Aktiver organisiert wird.“ Ortsvorsteherin Karen Eßrich zeigt sich für dieses Engagement begeistert und erinnert nochmals an die Verdienste Gregor Stehles, dessen persönlicher Einsatz eine repräsentable, bisher ungenutzte Dokumentation Grötzinger Kulturgeschichte der jüngsten Zeit ermöglicht: „Er hat einen Schatz gehoben! Briefe und Zeichnungen aus dem Nachlass, Bilder namhafter Fotografen und Fotojournalisten hat er zusammengetragen!“ Von der „Collection de l'Art Brut“ kamen auf Verlangen des Kurators Stehle viele wichtige Teile in die Ausstellung, auch bisher unbekannte Briefwechsel mit dem ersten Direktor des Museums in Lausanne, Thevoz. Gregor Stehle besorgte den Ausstellungskatalog. Diesem soll mit bisher bereits gesicherten Dokumentationen und weiteren Erkenntnissen ein umfangreicher Katalog folgen. Ein Glücksfall für Grötzingen, da dies eine neue künstlerische Zeit an der Pfinz beschreiben würde.

Doris und Gerd Presler sind einfühlsame, menschliche Lebensgefährten des Keramikers. Das akademische Interesse des renommierten Kunstwissenschaftlers an Stefan Holzmüller überließ Gerd Presler am Eröffnungsabend der Literatur. „Etwas eckig, seine Art zu Lachen und zu Sprechen und seine Bäder im eiskalten Baggersee wiesen ihn als ungewöhnlichen Menschen aus.“ In der Werkstatt und im Hof arbeiteten seine Hände flink, auf Äußerlichkeiten legte er keinen Wert. Den Umzug einer Skulptur 1978 mit seinem grünen Kombi von Grötzingen nach Weingarten habe man nur mit mindestens drei Vaterunsern überlebt. Mit Dubuffet weiß Gerd Presler, dass Schöpfer des Art Brut verletzlich sind, Außenseiter, die ihre Wurzeln in Mythen und Märchen haben: „Sie sind nicht robust, sondern empfindlich, verletzlich.“ Holzmüller hatte es schwer, aber er ließ sich nicht von seinem Weg abbringen: „Arbeit ist wichtiger als Glück“, habe er gesagt. Was seine Hände formten, gäbe es nur ein einziges Mal. 1979 vermittelte ihm der ehemalige Grötzinger Bürgermeister Herbert Schweizer Werkstätte und Wohnung in der Friedrichstraße. Als ihm diese Heimat seiner Arbeit vom Ortschaftsrat genommen wurde, flüchtete er für einige Zeit nach Berlin. Später gönnte man ihm eine einfache Bleibe in der Niddastraße. Gregor Stehle, Grötzinger, Künstler und Kurator, blickt auf seine Ausstellung wie auf den Mond: „Eine Seite bleibt immer im Dunkel, daher ist die Schau nur ein Fragment.“ Jedoch beginne an diesem Ende ein neuer Anfang nach dem langen Vergessen. Hier sind die Werke ausgestellt, die Stefan Holzmüllers Tod am nächsten waren: „Angesichts des Sterbens zieht sich die Seele auf das Wesentliche zurück“: Frauen und Totenschädel. Und letzte Zeichnungen auf Papier. Der Dinosaurier, der häufig Stefans sinnliches, frohes Selbst darstellte und seine Geschichten, Wuseldörfer und Märchenburgen bevölkerte, wird nun zum Perlen weinenden Ich: „Schau her, das bin ich, ich sterbe!“

„Am zweiten Ausstellungssonntag, nach dem enormen Ansturm während der Eröffnung, war die Menge der Besucher zwar unter fünfzig Personen, das Interesse jedoch enorm“, berichtet Gregor Stehle. „Es gab viele Gespräche,





Gregor Stehle und das Ehepaar Pressler

der Austausch an Erfahrungen und Berichten war großartig, wollte nicht enden. Beiträge zum Gesamtkatalog wurden angeboten und zahlreiche wertvolle Verbindungen geknüpft“.

Besonders spannend wird sich der Sonntag des 8. März beim Konzert im Kunstfachwerk N6 präsentieren. „Musique brute“ von Helmut Bieler-Wendt (Geige), Johannes Frisch (Kontrabass) und Eiko Yamada (Blockflöte) öffnen den Raum zur Skulptur und spontan erfundener Musik jenseits ausgetretener Pfade. „Helmut Bieler-Wendt war mein Klavierlehrer und wir haben im Jazzclub im Rahmen des „Musik-Zirkus“ zusammengearbeitet“, freut sich Vielkönner Stehle über diesen musikalischen Beitrag von hoher musikalischer Qualität. Stefan Holzmüller liebte Musik, war auch begabt: „Er improvisierte auf dem Klavier, tanzte äußerst anschaulich und bedachte seine Fabelwesen mit ihren eigenen Tönen. Eine so benannte „Musique Brute“ ist zwar nicht bekannt, doch Musikschaffende wie Wolfgang Rihm haben sich durchaus von der Kunst der „Außenseiter“ wie Stefan Holzmüller inspirieren lassen.

Die Ausstellung zeigt letzte Werke Holzmüllers, Kopien aufschlussreicher Korrespondenz und bisher unbekannte Malbriefe. Fotografien der bekannten Fotojournalistin Stefanie Pilick und des renommierten Schweizer Fotografen Mario del Curto illustrieren die Schau. Der Dokumentationsfilm „Hirsche mit goldenen Flügeln“ zeigt Stefan Holzmüller und zwei andere Künstler des Art Brut in ihrem erstaunlichen Element. Der Katalog und die CD kosten jeweils 10.- Euro, sie sollen zur Finanzierung des endgültigen Katalogs beitragen.

Mit Ihrer Spende unterstützen Sie die Arbeit am Holzmüller-Archiv, Webseite: www.stefanholzmüller.de und das groß angelegte Katalog-Projekt zum Leben und Werk Stefan Holzmüllers, an dem fleißig gearbeitet wird. Der Projektträger ist die Arbeitsgemeinschaft ARGE Grötzingen e.V. mit Sitz in Karlsruhe-Grötzingen.

Spielzeug in der Galerie der Heimatfreunde

Zwei Fraktionen mit unterschiedlichen Anliegen im Ortschaftsrat. Doch in der Adventsausstellung der Heimatfreunde verwandeln sich Kurt Fischer und Christiane Jäger diskussionslos in ein Herz und eine Seele. Adventliche Besinnlichkeit und Lego-Technik verbindet sie über alle parteipolitischen Gräben hinweg. Sie stecken die Köpfe verschwörerisch über Intercity-Zügen und Bahnhöfen zusammen und betrachten verzückt gemeinsam das Bummeln eines Regionalzuges von einem Zimmer der Galerie über einen Brückenschlag in den zweiten Raum. Kurt Fischer lässt die Bahnsteigdurchsage hören, das Schnaufen des Zuges und den Pfiff, mit dem die Lok auf ihre weitere Reise geschickt wird. Der junge Paul und andere Lego-Freaks freuen sich, sie dürfen nicht nur betrachten, sondern sind aufgefordert mitzuspielen. Das grüne „Krokodil“ sieht so aus, wie es heißt und hat eine hohe Arbeitsleistung. Die Automobilindustrie nennt so etwas heute „Hybrid“, denn es kann mit Diesel oder auch aus der Oberleitung elektrisch betrieben werden.

Paul hat schon von seinem Papa und seinem großen Bruder vieles aus der Legowelt geerbt. Jetzt ergänzt er dies noch und kann alles zu seiner großen Freude in der heimischen Scheune nach Herzenslust und mit technischem Know-How aufgebaut bespielen. Die Exponate in der Galerie der Heimatfreunde freuen ihn ergänzend trotzdem und er nutzt sie mit Engagement während der Öffnungszeiten am Ersten Advent.

Seit seiner Kindheit baut, sammelt, hegt und pflegt Kurt Fischer seine Lego-Schätze. Manchmal duscht er sie sogar. „Erst habe ich selbst damit gespielt und gebastelt, später meine Kinder und dann meine Enkel!“, berichtet er. Beileibe nicht nur Schienenfahrzeuge aus seinem riesigen Repertoire hat er in die Galerie der Heimatfreunde mitgebracht. Auf den Anlagen sind ein Flughafen mit Landebahn, ganze Gebäudekomplexe und Straßen oder Freizeitanlagen mit See zu sehen, sogar ein Riesenrad. Neue Technik, wie



Kurt Fischer und seine LEGO-Sammlung

eine Windradanlage oder Drohne zum Räumen der Schienen ist selbstverständlich auch dabei. Zum Verwechseln einem Papamobil ähnlich zeigt sich die mobile Eisdiele. Das weiße Smart-Mobil eines bekannten Ortschaftsrates wird ebenfalls ausgestellt. „Immer wieder habe ich auf Kinderflohmärkten fehlende Stücke dazu gekauft“, sagt Kurt Fischer. Christiane Jäger erzählt: „Wenn es zur Bescherung was zum Zusammensetzen von Lego gab, war für die gesamten Weihnachtsfeiertage frohe, stille Beschäftigung angesagt!“

Erinnerungen werden wach. „Wir waren mit unseren kleinen Kindern in den 70er Jahren im Sierksdorfer Legoland. Es war ein großes Erlebnis!“, sagt Christel Volz von den Heimatfreunden. Seit vielen Jahren veranstalten die Heimatfreunde Ausstellungen mit hochwertigem, anschaulichem oder gar antikem Spielzeug während des Advents: „Kurt Fischer stellt bereits im dritten Jahr bei uns aus!“ Dieses Mal als einziger, dafür noch in größerem Umfang. Sehens- und bespielenswert!

Ausstellung „Streuobstwiesen & Wildbienen“ offiziell eröffnet

Am 3. März wurde die Ausstellung „Streuobstwiesen & Wildbienen“ in den Räumen der Heimatfreunde offiziell eröffnet. Die Organisatoren (Heimatfreunde, Obst-, Wein- und Gartenbauverein sowie Naturtreff Grötzingen) freuten sich über die rege Teilnahme von über 50 interessierten Besucher*innen. Nach ein paar Grußworten richtete zunächst Ortsvorsteherin Karen Eßrich im Namen der Ortsverwaltung und des Ortschaftsrates ihren herzlichen Dank an die Organisatoren und Gestalter der Ausstellung aus. „Die Streuobstwiesen sind ein wichtiger Teil unserer Kulturlandschaft und damit Teil des kulturellen Erbes, welches wir bewahren sollen“. Sie brachte ihre Freude zum Ausdruck, dass das Thema Streuobstwiesen, die in Grötzingen vor allem am Knittelberg landschaftsprägend sind, wieder in den Fokus gerückt wird. Sie hob hervor, dass es in der jüngeren Vergangenheit mit Unterstützung des Ortschaftsrates und der Ortsverwaltung bereits erste Aktionen zur Wiederaufnahme der Pflege (Baumschnitt und Nachpflanzung von Jungbäumen sowie Beweidung) von nicht mehr gepflegten Grundstücken gegeben hat und dass sie es sehr begrüßt, wenn dieser Faden wieder aufgenommen wird, mit dem Ziel, die Streuobstwiesen in der Umgebung von Grötzingen langfristig zu erhalten.

Anschließend führten Gerhard Dittes (Vorsitzender der BUND Ortsgruppe Bretten) und Hans-Martin Flinspach (Vorsitzender der Streuobstinitiative im Stadt- und Landkreis Karlsruhe e.V.) in die von ihnen konzipierte Ausstellung ein. Herr Dittes hob vor allem die ökologische Bedeutung der Streuobstwiesen hervor, die einen wichtigen Beitrag zur Artenvielfalt bei uns im Land leisten. Insbesondere ging er hierbei auf die artenreiche Gruppe der Wildbienen ein, die durch Lebensraumzerstörung (v.a. durch Bebauung und Intensivierung der Landnutzung) und Pestizideinsatz sehr stark im Rückgang begriffen sind. Dies hat auch für uns Menschen negative Folgen, denn es sind neben der Honigbiene vor allem die Wildbienen, die durch ihre Bestäubungstätigkeit den Ertrag, den unsere Obstbäume liefern, überhaupt erst ermöglichen. Herr Flinspach betonte anschließend vor allem die Bedeutung der Streuobstwiesen als Kulturgut in unserer Landschaft und verdeutlichte anhand aktueller Zahlen den schleichenden Schwund in den vergangenen 50 Jahren. Ursache hierfür ist vor allem, dass sich die Abgabe von Obst und daher auch die Pflege der Grundstücke bei der aktuellen Entlohnung für die



Besitzer/Pächter*innen wirtschaftlich nicht mehr rechnet. Aus diesem Grund wurde im Jahr 1996 in Karlsruhe die Streuobstinitiative gegründet, die Besitzer/Pächter*innen von Streuobstwiesen, die ihre Wiesen zertifizieren lassen, bei der Abgabe von ungespritztem Obst aus Streuobstwiesen einen lukrativen Aufpreis garantiert. Außerdem wurden über die Initiative in den vergangenen Jahren 18 000 junge Obstbäume zu einem günstigen Preis verkauft und gepflanzt. Am Schluss hob er hervor, dass jede(r) einzelne durch den Kauf von Produkten der Streuobstinitiative (z.B. die Säfte „Äpfel“ und „Birne“ oder der leckere „Bio-Cidre“) einen Beitrag zum Erhalt der Streuobstwiesen in unserer Landschaft leisten kann, da ein Teil der erwirtschafteten Erträge direkt wieder zurück in die örtlichen Pflegemaßnahmen fließt. Von der Qualität der Produkte konnten sich die Besucher*innen am Schluss der Veranstaltung bei der geselligen Verkostung überzeugen.

Die Ausstellung ist noch geöffnet an den Wochenenden 14./15.3. und 21./22.3. jeweils zwischen 14 und 18 Uhr in den Räumen der Heimatfreunde (Schultzeiße-Kiefer Str. 6). Wer Interesse an jungen Obstbäumen für seinen Garten oder seine Wiese hat, kann sich dort in eine ausliegende Liste eintragen. Die Bäume können zu einem günstigen Preis erworben werden, sie werden dann gesammelt im Oktober geliefert und ausgehändigt.

Bilder einer Ausstellung

Horst Leyendecker führt durch Jahreszeiten und Landschaften

Allen Covid-Einschränkungen zum Trotz: Horst Leyendecker ließ es sich nicht nehmen, Grötzinger Heimatfreunde exklusiv durch seine Schau zu seinem 85sten Geburtstag zu führen. Persönlich begleitete der Grötzinger Künstler den Spaziergang durch einen Querschnitt aus 30 Jahren seines Schaffens. Heimatfreunde betrachteten den Wechsel der Jahreszeiten in heimischen, südlichen und alpinen Räumen und des Künstlers Nutzung unterschiedlicher Techniken. „Leyendecker beeindruckt nachhaltig mit allen Bildern, aber weiß malen beherrscht er überaus meisterhaft!“ So könne man nach dem historischen „Schnee-Biese“ jetzt vom modernen „Schnee-Leyendecker“ sprechen.

21. Grötzinger Fotoausstellung in Regie des FMK

Sehr bedauerlich: Die Karlsruher Tagespresse nahm zunächst gar keine Notiz von dieser biennialen, viel beachteten Ausstellung der Ortsverwaltung in Zusammenarbeit mit „Foto Medien Kunst“. Erst sieben Tage nach Eröffnung und vier Tage vor der Schließung des größeren Teils der Doppelausstellung, erschien ein Bericht in den BNN. Das dürfte dazu beigetragen haben, dass die Besucherzahlen im Vergleich zu den vergangenen Jahren leicht zurück geblieben sind, denn ein solches Ereignis aus dem Grötzinger Kulturbetrieb ist logischerweise auf stadtweite Beachtung angewiesen.

Sehr erfreulich hingegen: Was während des Jahreswechsels von 2019 auf 2020 spürbar anstieg, war die positive Resonanz aus dem Publikum: „Wir bekamen sehr viel mehr Lob und Anerkennung als je zuvor, was für uns Grund zu großer Freude ist“, berichtet der Vorsitzende des FMK, Thomas Schwarz. Damit folgte er den Worten des stellvertretenden Ortsvorstehers Titus Tamm zur Ausstellungseröffnung: „Diese Schau strahlt nicht nur von den Wänden, sondern auch weit in die Region!“ Die Beleuchtung, welche Kunstwerke erstrahlen lässt, wurde vom Verein Foto-Medien-Kunst speziell zu solchen Ausstellungen entwickelt und später von der Ortsverwaltung erworben. Reizvoll, beziehungsweise das Auge schonend, ist die ansonsten völlige Schlichtheit des Raumes der Begegnungsstätte, welche den Blick nicht ablenkt, sondern dem Betrachter volle Konzentration gestattet.

Der Themen gibt es viele. Aus nah und fern, Brüche, Situationen, Technik und natürlich Menschen. Manchmal versteckt. Markus Lamers zeigt in einer Reisesequenz zunächst das „Palais idéal“, welches der französische Postbote und Autodidakt Ferdinand Cheval vor 1912 mit eigener Hände Arbeit schuf, direkt neben Ansichten des Parc Güell und der Sagrada Familia in Barcelona, beides Entwürfe des hoch dekorierten Antonio Gaudí. Oder faszinierende Bilder Michael Bertlings von der größten Salzpflanze der Erde: Der Salar de Uyuni in Bolivien läuft hohe Gefahr, wegen seiner Lithium-Vorkommen unter massivem Einsatz von Wasser und mit deutscher und chinesischer Teilhabe ausgebeutet zu werden. Das würde den indigenen Quinoa-Bauern die notwendigen Ressourcen ihrer Landwirtschaft rauben. Thomas Schwarz distanziert sich von manchen fotografisch motivierten zu fernen Reisezielen: „Der Lebensraum der großartigen Japan-Makaken an ihren Heißwasserquellen im Schnee wird nachhaltig gestört und verändert“.

Frauke Bolch sollte zur Fotografie überzeugt werden, war jedoch bald davon überzeugt, dass die Fotografie eben nicht „ihres“ ist. Sie bleibt beim Malen, nutzt und verändert jedoch Fotos als Grundlage, ähnlich wie Helma Kather-Kutzer.



Motive und Motivationen gibt es unzählige. Udo Nowotny etwa bereitet es Freude, das sichtbar zu machen, „was wir sonst nicht sehen“. Skurriles und eigentlich Unauffälliges, etwa den „Geisterläufer“, eine Grille im Sand: Allein unterwegs!

Eine Mischung aus gekonnter Technik und wissendem Blick macht das gute Foto, sagt Ulrich Jäger. Anders als Kerstin Heil, die Namibia und Puerto Rico im Visier hat, setzt er auf kaum frequentierte, nahe, doch dadurch nicht weniger kostbare Motive. „Etwa das Schloss in Weikersheim oder Fachwerk in Grötzingen sind Schätze für seine Kreativität und technische Herausforderung. Und: „Da muss ich gar nicht so weit fort von hier“, freut er sich am Nahen. Dazu gehört auch das wohl frisierte Alpaka, welches er „genau im richtigen Moment“ in Rheinmünster erwischt hat, welches noch bis zum 2. Februar in der Galerie N6 zu sehen ist. Dort ist 2019/2020 die Teilausstellung „Tiere“ zu sehen. Ein größerer Kontrast dieser Galerie im Ambiente zum hallenartigen Saal der Begegnungsstätte ist kaum denkbar, Zwischen historischen Balken und von eleganten Wänden blicken Tiere auf den Beobachter und dieser auf sie. Ob roter Panda, Facettenauge, Sika-Hirsch oder Rotfuchs: Aus dem lebendigen Kunstwerk Tier wird das Kunstwerk Fotografie.

Die FMK prämierte drei schönste Bilder zum Thema Natur, welche aus der Bevölkerung eingesandt wurden. Jürgen Dehm erlangte den ersten Preis mit einem „Sonnenuntergang“ im östlichen Mittelmeer, die zweite Auslobung ging an Benedikt Reichert für seinen „Wasserfall“ und Jürgen Ohlhäuser erlang den dritten Preis mit „Tagpfauenauge“.

Schön auch die Erinnerung an die jüngst verstorbenen Fotografen Marion Mokross und Willy Dauth., deren Familien Bilder aus dem Nachlass zur Verfügung stellten.

Antonia und Felix Jügelt umrahmten die Eröffnung beider Ausstellungen musikalisch mit Duetten von Mozart, Schulhoff und Gliere.

Noch bis zum 2. Januar ist die Teilausstellung „Tiere“ sonntags von 14 – 18 Uhr in der Galerie N6 zu sehen. Ein musikalischer Abschluss, tierisch tragisch und literarisch am 1. 2., um 20:00 Uhr mit Tom Keymer findet am Abend vor dem letzten Ausstellungstag statt.

Kultur. Gut. Grötzingen: Kunstfachwerk N6

Kultur braucht Räume. „Und N6 ist so ein vorzüglicher Raum“, sagt Kulturbürgermeister Albert Käuflein und erinnert an den ungewollt langwierigen Weg zur Behausung für zeitgenössische Kunst an der Pfinz. Bereits 2012 wurde das Konzept für ein Künstlerzentrum mit Galerie und Atelierwohnungen in der Niddastraße 6 erstellt. Der Freundeskreis Badisches Malerdorf plante in Zusammenarbeit mit anderen Kulturvereinen, der Ortsverwaltung sowie dem Ortschaftsrat als auch dem Kulturamt ein Kunst- und Kulturzentrum. „Federführend war dabei die Künstlerin Brigitte Nowatzke-Kraft“, betont Ortsvorsteherin Karen Eßrich. Auch Siegfried König, Vorsitzender des Freundeskreis' dankt Brigitte Nowatzke-Kraft, ebenso den Vorstandsmitgliedern des Vereins: „Sie haben sich Mühe gegeben!“ Brigitte Baumstark, Leiterin der Städtischen Galerie, spricht Brigitte Nowatzke-Kraft höchste Anerkennung für ihr nimmermüdes Engagement aus: „Das ist nicht hoch genug einzuschätzen!“ Ebenso zu würdigen sei auch der Einsatz des Enkels von Friedrich Kallmorgen, Hans Knab, und des jüngst verstorbenen Volker Hooß. N6 hätte das strahlende Präsent Grötzingens an sein Enkelkind Karlsruhe zum

300. Geburtstag werden sollen. Dann schüttete ein Asbestfund in der Schule alle Planungstermine für das Kunstfachwerk zu, da die Stadtteilbibliothek ab April 2013 ein Ausweichquartier benötigte – just im N6. Ende Mai 2019 konnte sie endlich wieder ein Domizil im Schulneubau beziehen. Seither renovierte die Ortsverwaltung mit enger Begleitung durch den Freundeskreis die Räume und stattete sie für Kunstinteressierte- und Schaffende aus. Das Obergeschoss bietet bereits seit 2015 für jeweils drei Jahre Kunststudenten Wohn- und Arbeitsräume. In regem Austausch mit der Kunstakademie Karlsruhe ergibt sich so die Möglichkeit, die künstlerische Tradition der historischen Malerkolonie zu bewahren und gleichzeitig für die Zukunft fortzuschreiben.

N6 steht für Niddastraße Nummer 6, Kunstfachwerk für die Ansicht der baulichen Konstruktion als auch sinnbildlich für die zukünftige Vorgehensweise im Haus: Alle kulturellen Sparten greifen ineinander über. Unter der Schirmherrschaft der Stadt, vertreten durch die Ortsverwaltung und im Management des Vereins Freundeskreis Badisches Malerdorf, sieht so ein kultureller Anziehungspunkt erfolversprechend seiner innovativen Zukunft entgegen: „Wir setzen hier heute wieder ein Zeichen, das in die Zukunft weist, ähnlich dem der neuen Kulturmarke“, sagt Ortsvorsteherin Karen Eßrich. Die harmonisch ineinander übergehenden Räume, frisch renoviert und ausgestattet, sollen in erster Linie als Galerie genutzt werden, doch auch für vielfältige Events offen stehen, beispielsweise Lesungen, Musik, Theater und Kleinkunst, eben derart, wie auch die Malerkolonie zugleich Treffpunkt von Dichtern, Schriftstellern, Musikern und anderen Kulturschaffenden war. Mit dem Bürgersaal im historischen Rathaus, den Aktivitäten und Räumen der Heimatfreunde und dem Kunstfachwerk N6 kann Grötzingen Besonderes in Sachen Kunst und Kultur vorweisen. Dies alles nicht nur in engen Ortsgrenzen, sondern im belebenden Austausch mit Künstlern anderer Kunstrichtungen anderer Orte. Die Mitgliedschaft bei der Vereinigung der historischen Künstlerkolonien Europas, EuroArt ist so ein Anknüpfungspunkt. Ebenso der grenzüberschreitende Austausch mit dem elsässischen Obersteinbach, das bis 1918 eine zweite Malerkolonie um Franz Hein, Otto und Jenny Fikentscher, Gustav Kampmann und das Ehepaar Kallmorgen beherbergte. Freundeskreis und Heimatfreunde pflegen wieder Kontakte dorthin. Heimatfreunde und Obersteinbacher Kunstfreunde arrangierten bereits wechselseitige Ausstellungen.

Unter diesen Vorzeichen des überregionalen Wirkens beginnt der FBM eine Kooperation mit dem Kunst- und Kulturverein Jockrim. „Die Grötzingen Kunsthistorikerin Simone Dietz gab den Anstoß dazu“, weist dessen Vorsitzender Wolfgang Nolting hin. Die erste Ausstellung im neuen Kunstfachwerk ist also zwei Künstlerinnen von der anderen Rheinseite gewidmet: Natascha Brändli und Nicole Bellaire.

„Beide harmonieren miteinander, obwohl sich ihre Arbeiten gut voneinander unterscheiden“, führt Brigitte Baumstark in die Ausstellung ein. Beide Künstlerinnen zeichnen – eine Technik, die dem Schreiben sehr nahe steht.

Nicole Bellaire hat ein Faible für den Zauber wild wachsender Natur. Ihre filigranen, detailreichen Holzschnitte sind oft Unikate, sagt Baumstark, denn in der Technik des Reduktionsschnitts, der sogenannten „verlorenen Platte“ werden nach jedem Druckgang und Farbwechsel weitere Formen und Strukturen aus der Druckplatte geschnitten. Fische, Säugetiere und sogar der Mensch finden in ihren Werken statt.

In den Arbeiten von Natascha Brändli dominiert eindeutig das Thema der Linie.



Die Linie findet sich auf Papier in dreidimensionalen Arbeiten mithilfe einer innovativen Technik. Auch in Textilem, auf Filz, obwohl Baumstark die Künstlerin so zitiert: „Handarbeit war nie mein Interesse!“ Natascha Brändli leitet ihre besondere Arbeitsweise eigens aus dem 3D Druck ab. Sie zeichnet instinktiv nach ihrer inneren Choreographie, nach dem Rhythmus ihrer Existenz. Mehr will Brigitte Baumstark nicht verraten.

Aus den christlichen Kirchen

Segen bringen, Segen sein.

Für die Sternsingeraktion 2020 wurden **16 Sternsinger in Heilig Kreuz** im Rahmen des Familiengottesdienstes am 5. Januar feierlich ausgesandt.

Nach einer Stärkung im Pfarrsaal waren die Sternsinger in vier Gruppen mit ihren Begleitern den Nachmittag über in Grötzingen unterwegs. Bei herrlichem Sonnenschein zogen sie durch die Straßen zu den angemeldeten Familien und Seniorenheimen, um den Segen zu bringen. Gegen 18.00 Uhr waren alle wieder im Pfarrsaal zusammen und freuten sich über warme Würstchen und das Verteilen der auch gesammelten Süßigkeiten.

Auch dieses Jahr können die Sternsinger von Heilig Kreuz wieder sehr stolz auf ihren Einsatz sein, denn es kamen um die 2.200 Euro bei der Sammlung in Grötzingen zusammen. Kinder helfen Kindern – das Sternsingen ist die weltweit größte Solidaritätsaktion von Kindern für Kinder.

Vielen Dank an die Sternsinger und ihre Helfer für Ihren Einsatz, sowie für die großzügigen Spenden!



Konzert am 8. März 2020 in der Evangelischen Kirche Grötzingen



Es war das letzte noch mögliche Konzert v o r der Corona-Pause. Und für alle Beteiligten wurde es zu einem besonderen Höhepunkt in einer voll besetzten Kirche. Das Programm war auf die Passionszeit ausgerichtet mit der Kreuzstabkantate von Joh. Seb. Bach, gesungen von dem hervorragenden Bariton vom Staatstheater Karlsruhe, Armin Kolarczyk. Unter der bewährten Leitung von Norbert Krupp erklang dann mit dem Grötzinger Kammerorchester und seinem Konzertmeister, Felix Treiber, Hindemiths Trauermusik aus dem Jahre 1936, wobei der Schlusschoral mit Bratschen-Solo, vorgetragen von Sibylle Langmaak, besonders einprägsam war. Höhepunkt des Abends war dann die Aufführung des Requiems von Johannes Brahms mit dem Ökumenischen Chor Grötzingen, dem Grötzinger Kammerorchester und dem Notos-Bläser-Quintett sowie den beeindruckenden Solisten, Cornelia Samuelis, Sopran, und Armin Kolarczyk, Bass, unter der Leitung von Gerhard Jügelt aus Grötzingen. Es war eine erstaunliche Leistung des ca. 80-köpfigen Chores, der sehr homogen klang und sich im Vergleich zu früheren Aufführungen noch einmal gesteigert hat. Dies ist nicht zuletzt der eineinhalb jährigen Probenarbeit (immer an Wochenenden) von Gerhard Jügelt und Norbert Krupp sowie der stimmlichen Weiterbildung von Rita Huber-Süß zu verdanken, aber auch dem nimmermüden Enthusiasmus aller Chorsängerinnen und Chorsänger. Es war eine gute Entscheidung, für dieses Werk ein professionelles Instrumentalensemble zusammenzustellen, das die gar nicht einfachen Orchester-Passagen ohne längere Probenarbeit überzeugend meisterte. Dazu war es ein Glücksfall, dass für diese Aufführung in Grötzingen zwei so exzellente Gesangssolisten gewonnen werden konnten.

Diese Grötzinger Aufführung klingt noch lange nach, gerade in Corona-dürren musikalischen Zeiten! Viele nicht genannte Helferinnen und Helfer haben zu dem Gelingen beigetragen. Es lohnt sich, im schönen Programmheft der Aufführung noch einmal nachzulesen, was der damals 28-jährige Johannes Brahms an geistlichem Inhalt so meisterlich vertont hat.

Ökumenischer Chor Grötzingen ÖCG

Nun ist es schon wieder ein halbes Jahr her, dass der Ökumenische Chor Grötzingen sein Konzert am 8. März 2020 in der evangelischen Kirche Grötzingen gegeben hat. Es war ein besonderes Konzert in mehrfacher Hinsicht: Zum einen wagte sich der Chor an ein von Chören ob seiner Schwierigkeit gefürchtetes Werk heran: Das „Deutsche Requiem“ von Johannes Brahms! Zum anderen konnte zu diesem Anlass ein „Grötzipger Kammerorchester“ aus professionellen und angehenden professionellen Musikern unter der Leitung des Grötzipgers Geigers und Komponisten Felix Treiber zusammengestellt werden. Dieses Orchester bot außerdem die Kreuzstabkantate von J.S. Bach mit dem Grötzipger Bassisten Armin Kolarczyk sowie die Trauermusik mit der Bratschistin aus dem Badischen Staatstheater Sibylle Langmaack in hervorragender Weise dar. So gut begleitet lief der Ökumenische Chor beim Requiem zur Höchstform auf und stellte kraftvoll und ausdrucksstark die Überwindung von Leid und Trauer hin zur Geborgenheit in Gott dar.

Auch der Zeitpunkt stellte sich als ein besonderer dar: Es war das letzte Konzert im Landkreis vor den Corona-bedingten Lockdown-Maßnahmen!

Wie kam es überhaupt in Grötzingen zu einem Chor wie diesem, der in der Lage ist, solche Konzerte zu geben?

Initialzündung für den Chor war das 125-jährige Chorbiläum des Evangelischen Kirchenchores Grötzingen. Zu diesem Anlass ging der Kirchenchor neue Wege: Im Bewusstsein, dass Musik verbindet und im Wissen, dass in Grötzingen viel gesungen wird, lud der Leiter des evangelischen Kirchenchores Gerhard Jügel zum gemeinsamen Singen und Konzertieren ein. So standen im Dezember 2008 zum ersten Mal Singbegeisterte aus den Grötzipger Chören, Evangelischer Kirchenchor, Katholischer Kirchenchor, Chor „Lieder unter dem Regenbogen“, Mitglieder der methodistischen Gemeinde sowie ungebundene Singfreudige gemeinsam auf den Konzertpodesten und leisteten hier Beachtliches. Zu Gehör kamen die Bach-Kantate „Herz und Mund und Tat und Leben“ sowie der erste Teil des Oratoriums „Der Messias“ von G.F. Händel. Hierbei erwies sich die sich ergänzende Kooperation der beiden Dirigenten Gerhard Jügel und Norbert Krupp als besonders fruchtbar. Letzterer konnte zum guten Gelingen oft „sein“ Waldstadtorchester beisteuern. So wurde sofort der Ruf nach Fortsetzung dieser Zusammenarbeit laut, was in verschiedenen Projekten realisiert werden konnte. Zu Gehör kamen bisher Kantaten von Bach, Telemann und Mendelssohn, das „Gloria“ in D-Dur von Vivaldi, das Weihnachtsoratorium von Camille Saint-Saens, Mozarts Requiem sowie „Der Messias“ in der Bearbeitung von W.A. Mozart. Weitere Höhepunkte stellten Konzertfahrten nach Rom, Sizilien, Berlin, Norditalien und Paris dar.

Dabei wurde stets die besondere Herausforderung angenommen, Sängerinnen und Sänger mit äußerst unterschiedlichen Singbiografien zu einem Chor bzw. Chorklang hin zu entwickeln sowie auch die Probenarbeit nur über monatliche Probenwochenenden zu bewerkstelligen. Hierbei wird der Chor stimmbildnerisch durch die Gesangspädagogin Rita Huber-Süß erfolgreich unterstützt.

„Wir glauben all an einen Gott“ – diese 2017 aufgeführte Kantate von F. Mendelssohn-Bartholdy kann durchaus als Glaubensbekenntnis des Ökumenischen Chores Grötzingen gelten, stellt doch dieses Credo das verbindende Element der verschiedenen christlichen Konfessionen dar, aus denen sich



dieser Chor zusammensetzt und der in den verschiedenen konfessionellen Räumlichkeiten und Kirchen probt und konzertiert.

Es ist wunderschön, in einer so großen Gruppe von Menschen – der Chor besteht aus ca. 80 Aktiven – zu singen. Diese Größe ist in Corona-Zeiten allerdings ein Problem: Abstandsregeln sind hier nicht mehr umzusetzen. Während kleinere Formationen schon längst wieder Konzerte geben, musste der Chor sein im Dezember geplantes Konzert aufgrund der Vorgaben absagen. Proben in kleiner Besetzung, in diesem Falle Stimmproben, sollen im September wieder beginnen. Wann das Konzert, in dem die beiden „Magnificat“ von A. Vivaldi und J. Rutter gegenübergestellt werden sollen, statt finden kann, steht im Moment in den Sternen...

Volkstrauertag: Das Geheimnis der Versöhnung heißt Erinnerung, Hassworte und Verrohung der Gedanken begünstigen Rassismus und Gewalt.

„Seit fünf Uhr fünfundvierzig wird jetzt zurückgeschossen!“ Mit Hitlers verhängnisvoll verlogenen Satz und dem Überfall auf Polen begann vor achtzig Jahren am 1. September der Zweite Weltkrieg. In der Feierstunde zum Volkstrauertag erinnerte Karen Eßrich an die darauf beginnende Schreckensherrschaft der Deutschen: „voller Willkür, Terror und Gewalt über das polnische Volk! Vertreibungen, Plünderungen, Massaker und hemmungslose materielle Ausbeutung waren allgegenwärtig“, beschreibt die Ortsvorsterin die Situation des Nachbarlandes der Deutschen. Tausende Angehörige der polnischen Eliten wurden systematisch umgebracht, es begann eine Ara der Verschleppung von Zwangsarbeitern, von denen viele auch in Grötzingen ihr trauriges Dasein fristen mussten oder gar den Tod fanden. Bereits Anfang 1940 wurden hier zehn Zwangsarbeiterinnen aus Polen, zunächst in der Landwirtschaft und Forstarbeit eingesetzt, ab Januar 1942 verrichteten insbesondere in der „Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik“ im Speitel



weitere Polinnen Zwangsarbeit. Auch andere Industriebetriebe, etwa das Eisenwerk oder die Firma Herrmann verpflichtete die Rechtlosen, ebenso die landwirtschaftliche Versuchsanstalt Augustenberg oder die Arbeit an der Pfinzkorrektur. Der Umgang mit Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiterinnen – mehr als ein Drittel waren Frauen – war sehr schlecht, als „Untermenschen“ und „Sklaven“ standen sie in der Werteskala ganz unten.

„Wie konnte so etwas passieren?“, fragt Ortsvorsteherin Eßrich. Nach der Naziideologie waren die Polen rassistisch minderwertig, sie verdienten es versklavt zu werden und so Platz für deutschen Lebensraum zu schaffen, hieß es. Da ist es heutzutage nicht weit zu den Vorstellungen, welche zum Massaker von Christchurch und dem Anschlag auf die Synagoge der Karlsruher Partnerstadt Halle führten. „Für 2018 wurden in der Statistik zu politisch motivierter Kriminalität 7.700 rassistische und 1.800 antisemitische Straftaten erfasst, das ist ein alarmierender Anstieg von 20 Prozent“, berichtet die Ortsvorsteherin. Eine Erklärung für die neue Eskalation der Unmenschlichkeit sei der Umgang mit unserer Sprache. Hasskommentare und die Verrohung der Gedanken spielten damals wie heute, etwa in den „sozialen“ Netzwerken eine betrübliche Rolle. „Das Wort bewirkt schließlich Aktion!“ Seit der Machtübernahme von Donald Trump hätten sich die rassistischen Übergriffe in den USA vervielfacht. Ebenso rassistisch motivierte Straftaten in England, nach der erfolgreichen Brexit-Kampagne. Doch Sprache könne auch Grenzen setzen und vermitteln, wann eine „Rote Grenze“ überschritten ist: „Man kann Hate-Speech“ anprangern und sich dagegen stellen, Stellung beziehen. Hier ist jeder einzelne von uns gefordert!“ Karen Eßrich zitiert aus dem Talmud: „Achte auf Deine Worte, denn sie werden Handlungen!“

Für alle Grötzinger Schülerinnen und Schüler verlas Tamara Daum Worte des Bundeskanzlers Dr. Konrad Adenauer zum Volkstrauertag aus dem Jahr 1954. Tief im Innersten höre man die mahnende Stimme der Toten. Deren Vermächtnis entsprechend sollen sich alle mit ganzer Kraft für den Frieden einsetzen: „An diesem Tag sei das ihnen zu Ehren unser besonderes Gelöbnis!“ Pastor Daniel Schopf von der evangelisch-methodistischen Kirche mahnte für die Karlsruher Arbeitsgemeinschaft der christlichen Kirchen mit Worten aus vielen konfessionellen Gemeinschaften den Blick in die Zu-

kunft aus dem Erinnern an die Opfer von Gewaltherrschaft und Kriegen an. Mit Totengedenken und stiller Trauer und einer Kranzniederlegung bei der Pieta vor der Friedhofskapelle endete die Feier von Ortschaftsrat und Ortsverwaltung. Sie war der Mahnung gewidmet, die am Rathaus II auf der Gedenktafel für die in Grötzingen getöteten Zwangsarbeiterinnen aus Polen und Russland zu lesen ist: „Das Geheimnis der Versöhnung heißt Erinnerung.“ Die musikalischen Beiträge der Akkordeonfreunde und des Musikvereins schufen einen feierlichen, würdigen Rahmen.

Sonntagstreff dank Wolle Garn und Zwirn und Grötzinger Bauforum, sowie vielen anderen Spendern und Helfern.

Seit vielen Jahren ist es bereits gute Tradition, dass am 2. Adventssonntag die drei christlichen Kirchengemeinden einen Sonntagstreff für Menschen in schwierigen Lebenslagen ausrichten. Etwa 150 Menschen nahmen in diesem Jahr das Angebot an, zu einem reichlichen und guten Essen ins Martin-Luther-Haus zu kommen. Käsespätzle, Knödel, Putengeschnetzeltes, in feiner Soße, süßes Dessert und selbstverständlich als Dreingabe Obst und Plätzle mit auf den Weg gegeben. Viele waren nicht nur deswegen gekommen, sie schätzten besonders die Gemeinschaft, so wie es Pfarrer Markus Wittig in seinem kurzen Gebet ansprach. Mit einer anrührenden Geschichte vom versteckten Kuchen in Hungerzeiten unterstrich er den Segen der Gemeinsamkeit in schlechten Zeiten. Zum Kaffee gab es köstliche, interkonfessionell hergestellte Kuchen und Torten und obendrein ein Wunschkonzert der Weihnachtslieder.

Evangelische, katholische und evangelisch-methodistische Christinnen und Christen arbeiteten eifrig an den großen Töpfen und in der Spülküche, ein



reges Team aus Konfirmanden und anderen Helfern, darunter auch eine Ortsvorsteherin, bedienten und betreuten die Gäste, von denen sich nicht wenige mit ausgesprochenem Dank verabschiedeten.

Den Löwenanteil an der Finanzierung des Sonntagstreffs trägt die Handarbeitsgruppe Wolle, Garn und Zwirn, die sich stets über MitmacherInnen und Auftraggeber freut, die Informationen dazu erhält man im evangelischen Pfarramt. „Ein herzliches Dankeschön sprechen wir den Grötzingen Meisterbetrieben des Bauforum aus, die uns großzügig gespendet haben“, sagt Elisabeth Werner, deren Organisationstalent für einen harmonischen Ablauf des Mittags sorgte. Sie dankt weiteren: „Viele private Grötzingen helfen uns ebenfalls mit Kuchen- und finanziellen Spenden. So auch in diesem Jahr wieder!“

MIT DEN HEIMATFREUNDEN DURCH DAS JAHR

Dieter Huthmacher zaubert Lachfalten

Dieter Huthmacher benötigt in Grötzingen für seine Auftritte keine großen Ankündigungen. Mundpropaganda reicht vollkommen – und flugs füllt sich der Saal im Martin-Luther-Haus mit mehr als 160 Zuschauern, denn „hier kennt man ihn schon“, sagt Klaus Feige. Er begrüßt einen guten Bekannten, „einen Tausendsassa, Grafiker, Liedermacher, Kabarettisten, Dichter, Mundartautor und noch vieles mehr“. Die Liste des Vorsitzenden der Heimatfreunde ist lang. Lachfalten will Huthmacher an diesem verregneten Herbsttag auf die Gesichter seines Publikums zaubern. Und es gelingt ihm nicht nur das allein. Vom lauten Lachen bis zur gerührten Mucksmäuschenstille im Saal, vom vergnügten Glucksen und Mitjodeln bis zur geräuschlosen Nachdenklichkeit.



Dieter Huthmacher öffnet mit Können und Ausstrahlung mühelos alle Schubladen in den Herzen der Zuhörer, die völlig in Seelenverwandtschaft mit ihm aufgehen. Da sind die Missverständnisse, so alltäglich wie der Gemeinplatz, dass Reisen bildet, oder die absurde Geschichte von den nicht vorhandenen Schnecken, die im nicht existenten Garten mit dem tatsächlich existenten Hund verwechselt werden und mit fiktiven Laufenten bekämpft werden sollen. Hier ist komplette Verwirrung Programm, da hilft keine noch so makabre „Vorsorge“ und die Lachmuskeln quietschen. Ganz anders: „Wenn die Alte weint“, oder „Sag's hählinge und leis“. Dann wird es still im Saal. Auch beim Lied von der alten Pendeluhr: „Die Alten, die gehen, auch wenn sie schon wanken, denn alles, was kommt geht im Leben dahin“.

Dieter Huthmacher hat einige neue Lieder dabei. Und schon bekannte Dialoge mit sich und andern, die stets aufs Neue begeistern und den Baden-Württembergern „aufs Maul geschaut“ sind. Lustig, aber auch politisch, mahnend und satirisch gibt sich der Pforzheimer scheinbar mühelos. Seine res-

pektlose Karikatur des Nordschwarzwalds lässt keine salbadernden, falschen Töne aufkommen. Dabei wird er doch nie verletzend, hat immer die Unversehrtheit seiner Mitmenschen und der Heimat im Blick und im Lied. Er ist nicht der distanzierte Künstler auf dem erhöhten Podest. Nein, er ist der gute Freund aller, der dem Publikum das aus dem Herzen singt, was alle schon irgendwie erlebt haben und im Grunde genommen auch genau so denken. Im Frühjahr konnten in der Galerie der Heimatfreunde Grafiken Huthmachers erlebt werden, „Methamorphosen“, die Verwandlung vieler Existenzen aus Gottes großem Tiergarten in Lebensweisheiten. Diese Bilder und die Lieder und Texte des Abends seien Eins, befindet ein Grötzinger: hintersinnig, pfiffig, zutreffend und auch melancholisch. Huthmacher beherrscht die Poesie der Worte ebenso wie die der Bilder.

Dieter Huthmacher wurde 1977 mit einem Stipendium der Villa Massimo ausgezeichnet und präsentiert seit 1969 seine Kunst auf zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland. Seit 1970 tritt er als Liedermacher und Kabarettist auf und spielt seit 2000 mit großem Erfolg seine Soloprogramme u.a. über Hermann Hesse oder Till Eulenspiegel. Dieter Huthmacher ist Mitglied der Europäischen Autorenvereinigung „Die Kogge“, war Gastdozent an der IB-Hochschule Stuttgart und unterrichtet seit 2013 Zeichnen beim Kunstkreis in Malsch, er gewann zahlreiche Mundart- und Liedermacherwettbewerbe. In Grötzingen begeisterte er bisher mehrfach bei Bühnen- und Kabarett-Auftritten. Im Frühjahr wird eine weitere CD mit neuen Liedern erscheinen, 2018 erschien in der 2. Auflage sein Buch „Hätt i bloß mei Gosch ghalte“: Lieber Dieter Huthmacher: Wir haben uns sehr gefreut, dass du Letzteres nicht getan hast, sondern dass uns immer wieder an deiner Kunst teilhaben lässt!

Bei den Grötzinger Heimatfreunden: Ein Dorf im Wandel der Zeit. Und: Wer kennt Rainer Wedler?

Was dem Neuzeithistoriker die Kirchen- und Lagerbücher sind, das bedeuten Heimatforscher Klaus Horn die Adressbücher des vergangenen Jahrhunderts. Die von Durlach und Aue hat er bereits bearbeitet und seine Erkenntnisse in Büchern zusammengefasst. „Warum sollte ich nicht Gleiches in meiner Wohngemeinde Grötzingen in Angriff nehmen?“, fragte er sich und begab sich an die diffizile Auswertung der Druckerzeugnisse: „Ohne den Vorsitzenden der Grötzinger Heimatfreunde wäre das allerdings nichts geworden“, sagt Horn und Klaus Feige bestätigt: „Wir werden ein Büchlein daraus machen!“

Seit zwei Jahren besteht die entsprechende Arbeitsgruppe unter dem Dach der Heimatfreunde. Die Menge des zu behandelnden Stoffes ist noch immer enorm und Horn kann bisher kein Endergebnis vortragen, lediglich seine Vorgehensweise vor Augen führen und einen Zwischenbericht vorlegen. „Leben in Grötzingen in den 50er und 60er Jahren“ nennt er seinen Vortrag in der Begegnungsstätte.

Eine Zäsur in der Entwicklung des Stadtteils bedeutete das Ende des Krieges. Die Einwohnerzahlen schnellten in die Höhe, etwa bis 1993, als das Maximum erreicht wurde. Nach und nach veränderte sich die Parität der Konfessionen im Dorf. War es zuvor noch überwiegend protestantisch geprägt, so sorgte Zuwanderung von Flüchtlingen und Vertriebenen für eine Anglei-



chung der Zahlen. Heute spielen, glaubt man den Statistiken, die Konfessionen keine elementare Rolle im Grötzingen Leben mehr.

Informiert man sich in den Adressbüchern von 1937, 1949, 1954 und 1961, so sei die obere Bevölkerungsschicht in Grötzingen nicht besonders ausgeprägt gewesen, der Renner des männlichen Vornamen Karl erscheint in Grötzingen etwa gleich häufig wie in Durlach oder Aue. Arbeit in unterschiedlichen Schreibweisen und Kumm dominieren in Grötzingen Adressbüchern. Die medizinische Versorgung leisteten 1961 zwei Doctores Saur, ein Arzt Nees und einer mit Namen Sexauer. Drei Zahnärzte gab es. Und, ganz wichtig in den Sechzigern: ein Kino!

Klaus Horn sucht weiter nach Zeitzeugen, deren Zahl aus natürlichen Gründen nicht weiter zunimmt. Eile ist daher geboten und so appelliert er: Melden Sie sich, ganz besonders, wenn Sie Erinnerungen an die Wirtschafts- und Sozialgeschichte des vergangenen Jahrhunderts und zum Wandel in Grötzingen haben!" Besonders sucht er die Geburtsjahrgänge 1940 bis 1950, oder solche Grötzingen; welche zwischen 1945 und 1973 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene waren: „Helfen Sie mit Ihren Berichten, dass andere sich auch erinnern!"

Die eigentliche große Überraschung des Abends: Gudrun Schulze las aus dem Buch „Zwielichtzeit“ des gebürtigen Grötzingers Rainer Wedler. Der ist, ganz wie man will, entweder eine Entdeckung oder eine Wiederentdeckung und beschreibt Grötzingen vergangenes Ambiente und Erinnerliches aufs Feinste. Wedler, der jetzt in Ketsch lebt, hat eine erstaunliche Vita vorzuweisen: Als Schiffsjunge fuhr er in die Türkei und nach Afrika, studierte dann *Germanistik, Geschichte, Politikwissenschaft und Philosophie*. Er ist Doktor der Philosophie, war im Schuldienst und in der *Begabtenförderung* tätig und gehört zu den Autoren verschiedener literarischer und philosophischer Zeitschriften. Er ist Mitglied des *Verbandes Deutscher Schriftsteller*, des *PEN-Zentrums Deutschland* und des Förderkreises Deutscher Schriftsteller in Baden-Württemberg.

Von Grötzingen in den Deutschen Bundestag

Das badische Malerdorf Grötzingen ist weit über die badischen Grenzen für seine Kunst und Kultur bekannt. Die alle zwei Jahre auf dem Rathausplatz stattfindende Kulturmeile repräsentiert unser Dorf, dessen Charme und Einzigartigkeit, unsere Heimat. Im Hintergrund der Großen Bühne – in einer ehemaligen Scheune – befindet sich die Rathaus-Apotheke, die meine Großeltern, Renate und Erwin Bühler, vor über 50 Jahren gründeten und meine Mutter Astrid Bühler in zweiter Generation führt. Für viele Grötzingerinne(n) und Grötzing(er) ist dies der Ort, den sie bei gesundheitlichen Fragen als erstes aufsuchen, so wie es in ganz Deutschland für Apotheken üblich ist.



Für mich bedeutet dieser Ort auch ein Stück Heimat, so war es seit meinem 15. Lebensjahr für mich klar, denselben Weg wie meine Großeltern und Mutter zu gehen und in der Zukunft für die Beratung und Arzneimittelversorgung der Grötzingerinne(n) und Grötzing(er) verantwortlich zu sein. Inzwischen bin ich 21 Jahre alt und studiere im fünften Semester an der Semmelweis Universität zu Budapest Pharmazie.

Die Gründe für meine Zukunftspläne sind vielfältig: Leider ist es so, dass die Versorgung der Bevölkerung mit Arzneimitteln durch Apotheken vor Ort, bundesweit betrachtet, täglich schlechter wird, denn pro Tag schließt statistisch gesehen eine Apotheke in Deutschland. Diesen Trend können wir in Grötzingen auch gut beobachten: Gab es vor rund zehn Jahren noch drei Apotheken, ist jetzt nur noch eine Apotheke für den Ort da. Grund hierfür sind ausländische Kapitalgesellschaften, die Geschäftsmodelle betreiben, welche in Deutschland verboten sind. 2016 urteilte z.B. der Europäische Gerichtshof (EuGH), dass ausländische Versender auf verschreibungspflichtige Arzneimittel Rabatte geben dürfen. Für Deutsche Apotheken ist es untersagt selbst Taschentücher bei der Abgabe eines verschreibungspflichtigen Arzneimittels zu verschenken, was ein anderes Extrem darstellt.

Mit diesem Urteil wird die sogenannte Gleichpreisigkeit für verschreibungspflichtige Arzneimittel für ausländische Apotheken aufgehoben, die als einer der zentralen Bausteine für unser solidarisches Gesundheitssystem gilt. Durch sie ist gewährleistet, dass man zu jeder Tages- und Nachtzeit das benötigte Arzneimittel zum selben Preis erhält und große Sprünge im Preis, wie beispielsweise bei einer Knappheit eines Arzneimittels, nicht entstehen. Gerade während der COVID19-Pandemie rückt das wieder mehr in den Fokus. Sollte bei einem erfolgreich erprobten Impfstoff die Personen als erstes geimpft werden, die am meisten für den Impfstoff bezahlen können?

Allerdings wird der Wettbewerb durch das Urteil zwischen den Versendern und den Apotheken vor Ort weiter verzerrt.

Die Antwort der Politik war, den Versandhandel mit verschreibungspflichtigen Arzneimitteln, so wie es auch in 21 von 27 EU-Mitgliedstaaten gilt, wie-

der zu verbieten. Da in der vergangenen Koalition nur die CDU/CSU dieses befürwortete, wurde das Thema sogar zum Wahlkampfthema erhoben!

Als aktives CDU-Mitglied, meine zweite Passion neben der Pharmazie, warb ich im Bundestagswahlkampf 2017 dafür und freute mich sehr, dass dieser Punkt mit in den Koalitionsvertrag aufgenommen wurde. In der Zwischenzeit haben die Bundesländer sich im Bundesrat auch für dieses sogenannte „Rx-Versandverbot“ ausgesprochen. So wartete nicht nur ich gespannt auf den Gesetzesentwurf des amtierenden Gesundheitsministers, Jens Spahn, jedoch kam statt des entsprechenden Gesetzes ein Vorschlag, Bonuszahlungen im Sozialgesetzbuch zu verbieten, damit dieses auch für EU-Versender gilt. Allerdings greift das dann nur für gesetzlich Krankenversicherte. Privatversicherte würden weiter von Bonuszahlungen der Versender profitieren, was in meinen Augen eine Ungleichbehandlung und Ungerechtigkeit darstellt. Und da begann ich, meine zwei Passionen der Politik UND der Pharmazie zu verbinden!

Im Dezember 2018 trat Annegret-Kramp-Karrenbauer ihr Amt als neue CDU-Chefin mit einer beindruckenden Rede an, in der sie unter anderem betonte, dass die Jungen Köpfe der CDU gefördert werden und vor allem die Bevölkerung endlich auch die CDU-Politik spüren sollten. Da ich über die Nicht-Einhaltung des Koalitionsvertrages und der Forderung der Länder nicht nur enttäuscht, sondern auch regelrecht sauer war, schrieb ich Frau Kramp-Karrenbauer im Februar 2019 einen offenen Brief, in dem ich mein Leid klagte. Auf diesen Brief habe ich bis heute keine Antwort erhalten, was mich zur damaligen Zeit sehr enttäuschte.

Aber aufgeben wollte ich dennoch nicht und versuchte einen Weg zu finden, dass mir die Politik zuhört! Das einzig direktdemokratische Element unserer Verfassung ist Artikel 17 des Grundgesetzes, das Petitionsrecht. Bürgerinnen und Bürger können Anliegen, Bitten und Beschwerden direkt an das Parlament stellen. Das Besondere ist: Wenn die Petition als öffentliche Petition angenommen wird und innerhalb von 28 Tagen von mindestens 50.000 Personen mitgezeichnet wird, dann darf die Petentin oder der Petent im Petitionsausschuss des Deutschen Bundestages öffentlich vorsprechen.

So reichte ich am 24. April 2019 meine Petition „Verbot des Versandhandels mit verschreibungspflichtigen Arzneimitteln“ mit der Bitte um Veröffentlichung ein. Ich war davon überzeugt, dass das Thema, das einen Schönheitsfehler in den europäischen Verträgen aufzeigt, im Europawahlkampf 2019 interessant werden könnte.

Damit eine Petition veröffentlicht wird, müssen viele Regularien erfüllt werden, beispielsweise darf es keine „sachgleiche Petition“ geben. Normalerweise dauert die Prüfung, ob eine Petition veröffentlicht wird, maximal vier Wochen.

Nach einigen Wirren um meine Petition wurde diese dann tatsächlich am 15. Juli 2019 auf der Seite des Deutschen Bundestages veröffentlicht und konnte mitgezeichnet werden. Dank der logistischen Unterstützung des pharmazeutischen Großhandels wurden auch die „Offline Unterschriftenbögen“ in tausenden von Apotheken verteilt. Ein richtiger Unterschriftensammelwettbewerb ist entstanden. Auch bei uns in Grötzingen konnte man unterschreiben!

Allerdings kommt hier die nächste Hürde: Damit die Mitzeichnung verifiziert werden kann und als gültig angenommen wird, muss man den Vor- und Nachnamen ausschreiben sowie die vollständige Adresse angeben, was leider oft nicht so gemacht wurde. Sobald der Anfangsbuchstabe des Vorna-

mens abgekürzt wird, ist die Mitzeichnung ungültig. Außerdem müssen am Stichtag alle Listen/ Mitzeichnungen in Berlin sein! Das alles zu organisieren, neben dem Pharmaziestudium war für mich einer der größten Herausforderungen bis jetzt in meinem Leben !

Jedoch sollte diese Mühe nicht unbezahlt sein: Kurz vor Ablauf der Frist schickten tausende Apotheken nach Grötzingen ihre Unterschriftenbögen und meine Familie, Freunde, Bekannte und das Team der Apotheke zählten die Mitzeichnungen. Über gültige 400.000 Mitzeichnungen zählte das Team! Das war und ist absolut unglaublich! Damit ist die Petition nicht nur Rekordpetition, sondern hat mehr gültige Mitzeichnungen als die zweit und drittgrößte Petition zusammen! Also war klar, dass ich im Petitionsausschuss des Deutschen Bundestages vorsprechen darf. Da ich zum Zeitpunkt der Einreichung der Petition 19 Jahre alt war, kommt noch hinzu, dass ich somit auch der jüngste Petent in der Geschichte der BRD bin.

So machte die Petition Aufsehen und selbst große Publikumsmagneten, wie das Handelsblatt und die Apotheken-Umschau, berichteten darüber. Zudem kündigte sich Jens Spahn persönlich für die öffentliche Anhörung im Petitionsausschuss an, der die Position der Bundesregierung verteidigte.

Am 27. Januar 2020 – fast ein Jahr nach der Veröffentlichung – war es dann soweit: Die Anhörung fand statt. Ich freute mich sehr, dass meine Familie als Zuschauer bei der Anhörung, genauso wie einige Freunde und viele Unterstützer, mit vor Ort waren und mich unterstützten.

Nach der Anhörung konnte ich noch mit einigen Abgeordneten ins Gespräch kommen, die vom Erfolg der Petition ziemlich beeindruckt waren.

Und nun? Jetzt befindet sich die Petition im weiteren Verfahren, das bedeutet, dass die Abgeordneten des Ausschusses intern beraten, ob sie der Bundesregierung empfehlen, in Bezug auf die Petition tätig zu werden oder ob das Thema schon anderweitig behandelt worden ist bzw. ob dem Anliegen der Petition nicht entsprochen werden soll. Die Petition ist die Stimme des Volkes und ich bin gespannt, ob dem Anliegen entsprochen werden kann.

Auch wenn ich mir wünsche, dass der ganze Stress und die Mühe sich gelohnt hat und die Forderung umgesetzt wird, habe ich dennoch sehr viele tolle Erfahrungen sammeln können, neue Menschen kennenlernen und vor allem ein großes Gefühl des Rückhalts vor allem aus Grötzingen erfahren dürfen!

Mein Ziel, nach dem Studium zurück nach Grötzingen zu kommen und für die Grötzingerninnen und Grötzingern in Gesundheitsfragen Ansprechpartner zu werden, hat sich bisher dadurch mehr als bestätigt und auf diese Zukunft freue ich mich!

Kultur Gut Grötzingen: ein Denkmal für Friedrich Kallmorgen

Rechts den Stock in der Hand, die Brille an einer Kette um den Hals gehängt und linker Hand die Staffelei, auf dem Rücken der Malkasten und darauf das zusammengeklappte Dreibein steht Friedrich Kallmorgen seit der vergangenen Woche lebensgroß in Bronze gegossen vor der neuen Grötzinger Bibliothek. „Mehr Kunst am Bau und im öffentlichen Raum!“, forderte zur Enthüllung der Skulptur der Karlsruher Kulturbürgermeister Alfred Käuflein. Das sei intelligent und sinnvoll, um Erbe zu bewahren und gleichzeitig Neues anzuregen, erlebbar und erfahrbar zu machen. Im Karlsruher Stadtteil Grötzingen

ist dies ganz selbstverständlich Programm, das einzigartige Kulturkonzept des Ortsteils und die weisungsgebende Marke unterstreichen es: Kultur Gut Grötzingen. Mit reger Beteiligung und Unterstützung der Bevölkerung, des Ortschaftsrates und der Ortsvorsteherin pflegt man hier ein reiches kulturelles Erbe ebenso wie zeitgenössische, lebendige Kunst und Kultur. „Alles was in Grötzingen gut ist, ist auch gut für die Stadt Karlsruhe“, so Käuflein.

1888 erwarb der Lehrer an der Großherzoglich Badischen Kunstakademie, Friedrich Kallmorgen ein Wiesengrundstück in Grötzingen und erbaute dort mit seiner Ehefrau Margarethe Hormuth-Kallmorgen eine Villa, in der die Familie ab Mai 1889 die meiste Zeit des Jahres verbrachte. Nahezu gleichzeitig bezogen Otto Fikentscher, dessen Ehefrau Jenny, Malerin und Grafikerin, und weitere Künstler das Grötzingener Schloss in unmittelbarer Nähe des Hauses Hohengrund. Dies war der Beginn der Grötzingener historischen Malerkolonie von europäischem Rang. Kallmorgen unternahm zahlreiche Reisen, wurde jedoch auch so etwas wie der Chronist des Dorfes, dessen Winkel, Gebäude und Plätze er in zahlreichen Skizzen und Zeichnungen festhielt. Der Künstler zwischen Impressionismus und Realismus überwarf sich mit dem Historienmaler und Professor Ferdinand Keller und gründete 1889 eine Badische Sezession, den Karlsruher Künstlerbund.

„Mit der Einweihung dieses Denkmals für den Maler Friedrich Kallmorgen denken wir zugleich an seine Frau, die Blumenmalerin Margarethe Hormuth-Kallmorgen“, erinnerte Ortsvorsteherin Karen Eßrich in ihrer Begrüßung zur Enthüllung des Denkmals. Margarethe Hormuth sei selbst eine herausragende Künstlerin gewesen, hätte jedoch, im Gegensatz zu ihrem Mann, nicht alleine reisen und eigentlich auch nicht malen dürfen – weil sie eine Frau war. Ihre im Grötzingener Garten gezogenen Blumen arrangierte sie im Atelier, um sie dort zu malen, vielleicht nach der Manier der Inszenierung ihres privaten Lehrers Ferdinand Keller.

Modelliert wurde die lebensgroße Statue Kallmorgens im Wachsauerschmelzverfahren vom Grötzingener Maler und Skulpteur Ulrich J. Sekinger. Dessen künstlerische Wurzeln reichen bis in seine Kindheit im Schwarzwald zurück. Später erhielt er eine klassische Ausbildung an der École des Beaux Arts in Aix-en-Provence, in Freiburg im Breisgau und Karlsruhe. Er war Meister-schüler von Klaus Arnold und gehörte 1983 zu den Gründungsmitgliedern der Künstlergruppe „Die Unzeitgemäßen“. Neuer Sachlichkeit und Realismus verbunden zeichnet, radiert und malt er, modelliert Ton und Gips und gießt in Bronze in seinem Grötzingener Atelier.



Friedrich Kallmorgen als Denkmal und seine Nachkommen

Doris und Gerd Presler sind profunde Kenner der Grötzinger Kunstszene. Sie gaben sich zur Einweihung vergnüglich die Ehre als Margarethe und Friedrich Kallmorgen und zitierten: „Meine Sprache kommt nicht aus dem Mund, sondern aus meinen Bildern!“

Eine besondere Ehre war für Ortsvorsteherin Karen Essrich die Anwesenheit der Nachkommen des Künstlerpaars: „Wir sind sehr froh und dankbar, dass die Urenkelin von den beiden die Patenschaft für die Baum- und Pflanzeninsel hinter der Skulptur übernommen hat. Sie wird hier einen Stauden- und Blumengarten anlegen, wie ihn Margarethe Hormuth-Kallmorgen geliebt hätte und der dann das Denkmal Ihres Mannes umfängt. So wird ein lebenslanges Miteinander der beiden nun auch in dieser Komposition weitergeführt!“

1902 erhielt Friedrich Kallmorgen eine Berufung an die Berliner Akademie. Dennoch kehrte er immer wieder nach Grötzingen zurück, auch als er nach dem Tod seiner Frau 1916 nach Heidelberg übersiedelte. Am 2. Juni 1924 verstarb Friedrich Kallmorgen während eines Besuches in dem von seiner Frau so sehr geliebten Garten des Hauses Hohengrund.

Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Ortsverwaltung

Teil 1 – Peter Brunner – der neue Chef im Grötzinger Bauhof

Im Grötzinger Bauhof hat es Anfang April personelle Veränderungen gegeben. Der 58-jährige Peter Brunner hat dort die Leitung übernommen. Mit Unterstützung seines Stellvertreters, Kasimir Kuketz, arbeitet sich der Zimmermannmeister derzeit noch in seine vielfältigen Aufgaben ein.

Gemeinsam mit seinen 15 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern kümmert er sich um Reparaturen in den städtischen Gebäuden, Schulen und Kindertagesstätten oder vergibt größere Aufträge dazu an externe Firmen. Zu seinen Aufgaben gehören auch die Einteilung der Bauhof-Mitarbeiter in Teams und die Materialbeschaffung. Weiterhin kümmert sich Peter Brunner, der vor seiner Tätigkeit in Grötzingen im Karlsruher Zoo beschäftigt war, um die Beschwerden der Bürgerinnen und Bürger: Wenn Grötzinger melden, dass irgendwo ein Bürgersteig kaputt ist, oder Bäume gefährlich in den Verkehrsraum wachsen, dann kommt Brunner mit seinem Team zum Einsatz und beseitigt das Problem. Derzeit unterstützt er die Ortsverwaltung zudem bei der Planung des neuen Bauhofs, bei der er seine langjährige Berufserfahrung einbringen kann.

Teil 2 – Saskia Fauti – das neue Gesicht an der Rathaus-Information

Saskia Fauti ist das neue Gesicht der Ortsverwaltung Grötzingen: Wer in das Rathaus 1 kommt, trifft dort an der Information zu allererst auf sie. Seit Anfang April arbeitet die 34-Jährige hier und begrüßt derzeit noch hinter schützendem Plexiglas und selbstverständlich mit Mund-Nasen-Maske die Bürgerinnen und Bürger, die aufgrund der Corona-Verordnungen derzeit nur mit einem Termin ins Rathaus kommen dürfen.

Sobald wieder Normalität eintritt, wird sie die erste Anlaufstelle für die Grötzinger und Grötzingerinnen sein. Wird ihnen am Infoschalter erklären, an wen und wohin sie sich mit ihren individuellen Anliegen wenden können. Die gelernte Bankkauffrau, die nach ihrer Elternzeit bei der Ortsverwaltung angefangen hat, freut sich schon auf ihre neuen Aufgaben und auf den direkten Kontakt zu den Menschen.

Zusätzlich zu ihrer Tätigkeit am Empfang, gehört zu ihrem Aufgabengebiet auch das Grötzinger Fundbüro. Sie nimmt Fundsachen an und gibt diese wieder an die Eigentümer heraus. Rathaus-intern ist sie für die Postverteilung zuständig. Außerdem verwaltet sie die Schlüssel der Ortsverwaltung und kümmert sich um die Nachbarschaftsanhörungen zu geplanten Bauvorhaben. Wer einen Termin mit ihr vereinbaren oder sie erreichen möchte, kann dies unter Telefon 0721 133 7610 oder per E-Mail an saskia.fauti@groetzingen.karlsruhe.de

Geöffnet ist die Information im Grötzinger Rathaus derzeit dienstags bis freitags von 8.30 bis 12 Uhr und zusätzlich donnerstags von 13.30 bis 16 Uhr.

Teil 3 – Carina Krauß unterstützt die Hauptverwaltung

Seit Anfang April ist Carina Krauß in der Grötzinger Hauptverwaltung für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Veranstaltungen, Termine, Ortschaftsrat - sie steuert gemeinsam mit ihren Kolleginnen und Kollegen die Außenwirkung und die Darstellung des Ortes in den Medien, gibt Pressemitteilungen heraus und kümmert sich um die Anliegen der Grötzinger Vereine. Diese will sie – sobald das im Rahmen der Corona-Beschränkungen wieder möglich ist – auch der Reihe nach besuchen, um sich persönlich als neue Ansprechpartnerin vorzustellen.

Auch für das Ehrenamt in Grötzingen ist das Büro von Carina Krauß die neue Anlaufstelle. Wer sich engagieren möchte, kann sich bei ihr melden. Von der Nachbarschaftshilfe bis zu den Baum- oder Sauberkeitspatenschaften laufen die Fäden ab sofort bei ihr zusammen. Zusätzlich kümmert sich die 44-jährige Diplom-Verwaltungswirtin um die Belange rund um den Grötzinger Bagsee. Für alle Bürgerinnen und Bürger, die diesbezüglich ein Anliegen haben oder sich als Naturschutzwartinnen und Naturschutzwarte engagieren möchten, ist Carina Krauß ebenfalls die neue Ansprechpartnerin.

Zu erreichen ist sie in ihrem Büro im historischen Rathaus 1 montags bis freitags von 8.30 bis 12.30 Uhr – persönlich derzeit allerdings nur mit Termin, telefonisch unter 0721 133 7617 oder per E-Mail an carina.krauss@groetzingen.karlsruhe.de

In eigener Sache: Für eine Reihe über die Vielfältigkeit der ehrenamtlichen Aufgaben im Ort sucht Carina Krauß derzeit engagierte Grötzingerinnen und Grötzinger, die sich in einem Presstext mit Foto porträtieren lassen würden, um ihr ganz persönliches Ehrenamt vorzustellen. Einzelpersonen oder Vereine, die Interesse an einer solchen Vorstellung haben, dürfen sich ab sofort bei Carina Krauß im Rathaus melden.

Die Grötzinger Ölmühle

Ein Industriedenkmal am Fluss

Die alte Schmiede im schottischen Gretna Green ist ein weltweit bekannter Ort für spektakuläre Trauungszeremonien. Warum also könnte so ein alt-ehrwürdiges Handwerkszentrum nicht auch im badischen Grötzingen eine anschauliche Kulisse für Hochzeiten mit gewissem Flair sein, fragt sich Harald Schwer. Der zweite Vorsitzende der Heimatfreunde im badischen Malterdorf sieht auf die alte Diedelsheimer Mühle, die vor nahezu 50 Jahren auf Initiative von Bürgermeister Herbert Schweizer mit enormem logistischen Aufwand nach Grötzingen verbracht wurde. An der Ecke zur Straße an der Pfinz und Friedrichstraße bekam sie damals unter einem Dach ein neues Zuhause samt ihrem großen Wasserrad, Mühlrad und Königsrad. „Jetzt, nahe-



zu 50 Jahre nach der Umsiedelung ist es an der Zeit, dass dieses Industriedenkmal vor dem Verfall gerettet wird, wenn man jetzt nichts macht, ist dieses Kulturgut in 10 Jahren vergammelt und dann heißt es gnadenlos: Abreißen!", sagt Harald Schwer, dem die Erfahrungen mit dem Grötzingener Schloss und der historisch verbürgten Gaststätte „Schwanen“ gewaltig in den Knochen stecken. Sein Verein, die Heimatfreunde Grötzingen, setzen sich bekanntermaßen für die Erhaltung und Pflege badischer Kulturgüter ein. Das Erbe der Malerkolonie, die Entdeckung ihrer Verbindung zu Obersteinach, die Rettung und Renovierung des Torbogens auf dem Niddaplatz und viele Ausstellungen in der Galerie sind nur wenige Beispiele aus der letzten Zeit: Grötzingen liegt den Heimatfreunden am Herzen und sie engagieren sich!

Nun also die Ölmühle in der Nähe der Pfinz an der Friedrichstraße. Nach diversen Rädern hatte sie eine sogenannte Königswelle einen „Kollergang“ und verschiedene Antriebe. Die Ölsamen wurden nicht gemahlen, sondern gequetscht. In einem Säckchen aus einem Geflecht aus Kuhschwanzhaaren filterten die Ölmüller ihr vorher erwärmtes Produkt und aus den Löchern im Boden einer Wanne fing man das wertvolle Lebensmittel auf. „Das war zu kostbar für Leuchten, also stellte man diese aus dem tierischem Abfallprodukt Talg her, „Tran“ genannt“, erklärt Harald Schwer. Daher wird bis heute eine miese Beleuchtung oder ein unterbelichteter Mensch „Tranfunzel“ genannt.“ Den „Ölkuchen“, Rest aus der Presse, bekamen das Vieh oder auch – an zweiter Stelle – die Kinder zur Nahrung.

Vorsitzender Dr. Klaus Feige und seine Heimatfreunde sammeln seit geraumer Zeit für die Rettung des Kulturdenkmals an der Pfinz. „Das Dach muss in jedem Fall überarbeitet werden, die Firstziegel sind weitestgehend kaputt“, klagen Klaus Feige und Harald Schwer. Sie haben bereits Kontakt zu Hand-

werkern und Technikern, Malern, Dachdeckern und Zimmerleuten aufgenommen und Konzepte betrachtet. Nach einer generellen Reinigung muss der Platz vor der Mühlenanlage eine veränderte, sichere und der Ansicht der Mühle gerecht werdende Gestaltung erhalten, sagen beide. „Er sollte behindertengerecht und verkehrssicher ausgebaut werden, damit dort Versammlungen und Feste statt finden können. Sockelputz und Stahlgeländer müssen dringend erneuert und renoviert werden. Die Mühle sollte so eingezäunt sein, dass sie nach vorn zu öffnen ist, damit unterm Dach Vorstellungen und Ereignisse statt finden können, während ein Publikum vor der Mühle guten Einblick hat. Europatag, Tag des Offenen Denkmals und Mühlentag wären hervorragende Termine um dieses, dann renovierte Schmuckstück, in seiner gepflegten Umgebung vorzustellen.

„Seit einiger Zeit sammeln wir für dieses Projekt. 2018 hatten wir die „Vorsetzabende“ unter dieses Motto gestellt“, berichtet Harald Schwer. Der Erlös seines Büchleins „Woisch noch“ fließt in die Kasse zu Gunsten der Ölmühle, ebenso der Gewinn aus einem Konzert, dass Helga und Harald Schwer mit Dieter Huthmacher organisierten. „Aber zur Verwirklichung des Projektes müssen wir mit dem Ortschaftsrat, der Ortsverwaltung und der Stadt sehr eng und vertrauensvoll zusammen arbeiten“, sagen die Vorsitzenden: „Denn wir brauchen zusätzliche Mittel aus dem Haushalt der Stadt und aus der Denkmalsförderung und -pflege.

Eine intakte Mühle – für einen Ort am Fluss eigentlich ein Muss!

Besuch aus Neuenbürg bei den Heimatfreunden



Am Sonntag den 13.9., dem Tag des offenen Denkmals, hatte sich eine Anzahl Mitglieder des Fördervereines Kultur im Schloss Neuenbürg aufgemacht um Denkmäler in anderen Orten zu besuchen. Sie hatten sich diesmal die Orte Durlach und Grötzingen vorgenommen.

Am Vormittag stand eine Führung in Durlach im Programm. Nach einem Picknick am Turmberg führte der Weg nach Grötzingen, wo sie von den Heimatfreunden in Empfang genommen wurden. Nach einer kurzen Begrüßung auf dem Rathausplatz ging es in Richtung Kirche und Schloss. Auf dem Weg dorthin gab es Erklärungen über die Geschichte Grötzingens. Die Statue des Friedrich Kallmorgen wurde von den Gästen als Wanderfreund angesehen, bevor der Vorsitzende der Heimatfreunde die wahre Identität erklärte. Es wurde bedauert, dass keine Tafel vorhanden war, die normale Besucher aufklären würde. Der gedrehte Kirchturm gab Zunächst zu Spekulationen Anlass, aber die Geschichte, dass der Teufel den Turm verdrehte, gab Anlass zu Heiterkeit. Die Geschichte von Kirche und Turm sowie die Erklärungen über den Glockenraub und den dabei entstandenen Namen Hottschek für die Grötzinger führte zur Erklärung über die Figur des Ochsenengespannes auf dem Rathausplatz, die einige Gäste schon bemerkt hatten. Ein Blick auf die Reste des Schlosses und die Ausführungen über die Grötzinger Malerkolonie führten zu vielen weiteren Fragen.

Der Rückweg über den Niddaplatz mit Erklärungen über den Namensgeber und der Besichtigung des Torbogens der ehemaligen Wirtschaft „Kanne“ führte wieder auf den Rathausplatz. Hier konnten sich die Gäste erholen und eine Erfrischung oder einen Kaffee zu sich nehmen. Einige von ihnen besuchten noch die Ausstellung mit den Werken von Horst Leyendecker. Bevor sie Grötzingen verließen, machte ein Großteil noch einen Zwischenstopp bei der Eismarie, bevor es heimwärts ging.

Aus dem Vereinsleben

Glanzlichter und Feuerzauber

NaturFreunde eröffnen 15. Glühweinmarkt in Grötzingen

Glühwein, Kinderpunsch kostenlos, jahreszeitlich passend schmackhafte Kürbissuppe und Bratwurst. Und ganz viele glänzende Kinderaugen. Der Grötzinger Glühweinmarkt wurde bereits am Eröffnungssamstag zum vorweihnachtlichen Highlight für viele Dutzend Besucher. Die Regie des Tages hielten die NaturFreunde in der Hand, deren maßgebliches Ziel auch im Festbetrieb Nachhaltigkeit heißt und zwar bis in die Esswerkzeuge. Aleks' Backstube in der Schultheiß-Kiefer-Straße sorgte mit einem besonders effektiven Beitrag für die Schonung der Umwelt: Die Bäckerei spendierte Löffel und Schüsseln zum Aufessen! Deren Herstellung aus Brotteig ist äußerst arbeitsaufwendig und erfuhr daher besondere Beachtung. Das Backwerk duftete so verführerisch lecker, dass es den Suppenlöfflern fast zum Nachteil geriet: „Ich bin versucht, mal gleich vom Löffel abzubeißen“ gesteht NaturFreundin Veronika Pepper, deren Einsatz für regionale, nachhaltige und leckere Küche bereits weite Kreise zieht. Nun ja, aus den Brotschalen hätte man die Suppe auch schlürfen können...

„Nachdem der Verein ‚Schwadamage 04‘ den Glühweinmarkt nicht mehr stemmen wollte, übernahmen verschiedene andere Vereine die Veranstaltung im Advent“, berichten Detlef Stutter und Niels Dürr, beide Vorsitzende der NaturFreunde Grötzingen. In diesem Jahr beteiligen sich neben den NF auch der Tennisclub und der VfB unter der Federführung der Grötzinger Arbeitsgemeinschaft der Vereine mit Hans-Ulrich Dehnicke an der Spitze.

Dann legt sich die Dunkelheit vollständig über Grötzingen, die Spannung



steigt und eine Feuerschau nimmt ihren faszinierenden Lauf. Splett lässt Kleine und Große staunen. Seine lohenden Fackeln jongliert er mit erstaunlicher Akrobatik: Feuerzauber und heitere Geselligkeit in der dunklen Jahreszeit vor dem schmuck renovierten Rathaus und einem stattlichen, von zahlreichen Lichtern erleuchteten Weihnachtsbaum!

Den Glühweinmarkt 2019 in Grötzingen auf dem Rathausplatz gibt's noch an jedem Adventssamstag ab 17:00 Uhr.

Beim Förderverein der NaturFreunde Grötzingen geht es um die Wurst, die Gaudi und den sozialen Zweck

Ausgebucht! Kein Strohhälmchen hätte mehr Platz gefunden, die Bude gerammelt voll! Obwohl ein Not-Pavillon den Gastrau ergänzt, mussten sich ganze Gruppen auf Wartelisten setzen lassen. Das populärste Ereignis des Winters in Grötzingen nahm auf dem Knittelberg wiederum seinen erfolgreichen Lauf: Christbaumversteigerung im Naturfreundehaus am Dreikönigsfest!

Ausstaffiert mit Vesperbrettchen, Speisewerkzeugen, dem notwendigen Appetit und Bombenstimmung hatten zahlreiche Freunde der Veranstaltung den Hausberg mit Sicht auf den anderen Hausberg, den Turmberg, erklommen. Thomas Kuppinger und Reiner Ewald fungierten bewährt als gewiefte Versteigerer mit pfiffigen Einlagen und mit Schiffsglocke, denn es ging ja schließlich um die Wurst und den Käs nebst Brot unterm Baum! Und (nicht ganz) nebenbei auch um Ressourcen für den Förderverein der NaturFreunde, der vieles im Haus und in den Gruppen erst möglich macht. Ein Grund mehr für dessen Vorsitzende, Veronika Pepper, die Stimmung auf Tausend zu bringen! Ihre Rechnung ging auf, alles ist nun verkauft, kein essbares



Krümelchen blieb übrig, nur die Stimmung ließ nicht nach, die Gaudi fand kaum ein Ende. So heißt es für den 6. Januar in zwölf Monaten wiederum: Auf, auf zum Knittelberg! denn diese gelungene Veranstaltung in der Haus- und Hofregie von Margarete Erb ruft nach Wiederholung! Heftig!

NaturFreunde Grötzingen lassen einen alten Brauch weiter leben und fördern so Gemeinschaft und Jugendarbeit.

„Mal ehrlich: wer braucht nach Weihnachten denn noch einen Christbaum? Und warum heißt das Christbaumversteigerung, was steckt dahinter – außer, dass es eine Riesengaudi im meist übervollen Haus am Knittelberg ist?“, begrüßte die Vorsitzende des Fördervereins die muntere Schar der Gäste und lieferte gleichzeitig einen erstaunlichen historischen Überblick zum tatsächlich traditionellen Ereignis.

„Im süddeutschen und österreichischen Raum wird seit Ende des 18ten Jahrhunderts diese Versteigerung gepflegt“, berichtet sie. Immer diene der Brauch einem sozialen Zweck, es wurde zugunsten der ärmeren Bevölkerung eine Versteigerung durchgeführt, zu deren krönendem Abschluss ein fertig geschmückter Tannenbaum unter den Hammer kam, der sogenannte Gipfel. Anfang der 60er Jahre brachte Berthold Säuberlich in Grötzingen den Brauch von der Feuerwehr zu den Naturfreunden. Schon immer und bis heute gehen die Erlöse an die Kindergruppe. Erst wurden Spenden mitgebracht: etwas Selbstgemachtes oder Leckeres wie Schokolade, Pralinen, eine gute Flasche Wein oder auch selbstgebrannter Schnaps. Dann gab es Grötzingen Verbindungen zu Metzgereien, erst im Schwäbischen, dann im benachbarten Berghausen und schließlich zum Dorfmetzger Schwarz, bis dieser das Geschäft aufgab. Der jeweilige „Zehrrat“ (jetzt Margarete Erb) hat immer einen Metzger seines Vertrauens mit dieser anspruchsvollen Aufgabe betraut.

Franz Hein

Der Maler und Grafiker Johann Erich Franz Hein wurde 1863 in Altona in einer Familie geboren, deren erstgeborene Söhne stets den Vornamen Franz erhielten, eine Tradition, die auch er weiterführte. Aufgewachsen ist er in Hamburg und sollte eigentlich Kaufmann werden, wie sein Vater. Allerdings gehörte seine Neigung der Malerei. Dank der Unterstützung seiner Mutter erlernte er einen handwerklichen Beruf, den eines Theaternalers, von dem er annahm, er habe mit künstlerischem Schaffen wenigstens partiell zu tun. Nach Absolvierung der Gewerbeschule besuchte er die Kunstgewerbeschule in Hamburg. Dank eines Stipendiums konnte er von 1882 bis 1891 an der Kunstakademie Karlsruhe studieren. Gehei-



Selbstbildnis

ratet hatte er bereits 1889; seine Frau Ida war die Tochter eines Hamburger Uhrmachers. 1892 und 1893 wurden die Söhne Franz und Hans geboren. Seine Ehefrau und die beiden Söhne wurden für Franz Hein ein wichtiges Thema seiner Malerei. Dazu gehören: „Meine Frau“, Gouache von 1891, das „Familienbild“, ein Ölgemälde von 1897 mit Ida Hein und den Söhnen Hans und Franz, dann vor allem das Bilderpaar „Meine Söhne“ aus dem Jahre 1899 (links: Hans, rechts: Franz) im Museum der bildenden Künste Leipzig, sowie das verlorene Gemälde „Die Schulbuben“ von 1904 und das Verlobnisbild seines Sohnes Franz „Das Brautpaar“ aus dem Jahre 1917. Ebenso zahlreiche gezeichnete, gemalte und in Holz geschnittene Selbstbildnisse, die vom Ende des 19. Jahrhunderts bis kurz vor seinem Tode entstanden sind.

Franz Hein wurde 1914 von Hans Wolfgang Singer als „gedächtnisstarker, feingebildeter Unterhalter,...fesselnder Erzähler“ charakterisiert und Geselligkeit als besonders kennzeichnender Charakterzug seiner Persönlichkeit hervorgehoben. Die mit ihm umgegangen sind, werden ihn auch als intensiven Raucher kennengelernt haben. Diesem Laster widmete er das Gedicht „Die Zigarre“: „Kennt ihr das Liebchen wohl, das schlank und braun / An meinen Lippen immer ist zu schau'n ? / Das mir die höchste Liebestreu bewährt, / Das sich für mich in Flammen ganz verzehrt ? / Doch immer, wenn es dann ein Ende fand, / Ein Phönix aus der Asche auferstand ? / Zwar sagt man mir, verderblich sei sein Kuss. / Was liegt daran, da man doch sterben muss? / Mag auch der Schluss ein wenig früher sein, / Gern tausch' ich das für solche Wonnen ein...“

Franz Hein war nicht nur Maler und Grafiker, ebenso war er ein Lyriker und Dramatiker mit Märchenspielen, u. a. „Die Nixe“ (1901), „Schneewittchen“, „Die Rolandsschlacht“. Auch verfasste er Novellen und unter dem Titel „Wille und Weg. Lebenserinnerungen eines deutschen Malers“, seine 1924 erschienene Autobiografie und arbeitete an einer Fortsetzung „Für die Kunst“. Sie ist als handschriftliches Manuskript unvollendet überliefert.

Dank eines Stipendiums konnte er 1882 gemeinsam mit Carlos Grethe, Freund seit den Hamburger Kindertagen ein Studium an der Akademie Karlsruhe aufnehmen. Beide waren von den Arbeiten des Historien- und Genremalers Ferdinand von Keller (1845 – 1922) fasziniert, die sie als Kunstdrucke kennengelernt hatten. Keller war seinerzeit ein hoch angesehener Maler anspruchsvoller Kostümstücke und prunkvoller Stillleben, zudem ein glänzender Kolorist und geschätzter Porträtist des badischen Adels, der preußischen Könige und Kaiser. Er schuf auch aufwändig inszenierte allegorische Dekorationen, zu denen der Schmuckvorhang der Semperoper in Dresden gehört. Heute ist er nahezu vergessen. „Kellers eminentes dekoratives Talent musste auf Hein von vorneherein ungemein anziehend wirken. Das enorme Können dieses ‚badischen Makart‘, seine glänzende Art, Vorzüge berühmter Vorbilder eklektisch zu verwerten und die Ergebnisse von Studien nach alten Meistern geschmackvoll zusammenzufassen, sowie die ...Verfeinerung des malerischen Ausdrucks waren... eine treffliche Schule soliden Könnens und technischer Gewandtheit“, urteilte im Jahre 1900 eine Wiener Kunstzeitschrift. Hein eiferte Keller zunächst mit großen figurenreichen Kompositionen zu historisch-anekdoteschen Themen nach. Dazu gehört „Der Gei-



Ida Hein mit den Söhnen

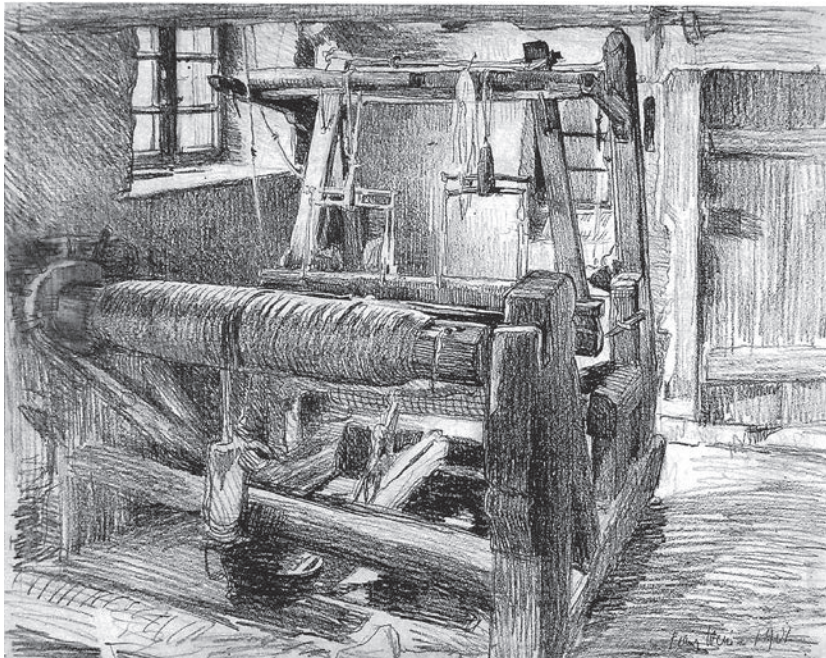
ger von Gmünd“ nach einer 1816 geschriebenen Ballade von Justinus Kerner, ausgeführt 1888 als Aquarell in einer von ihm meisterlich beherrschten Technik. Unter dem Einfluss der Kellerschen Schule wurde er zum Koloristen, was zahlreiche Genrebilder, Kostümstudien und Porträts erkennen lassen, so „Unter der Lampe“, 1891; Aquarell und „In der Sofaecke“, beides Bilder seiner Frau im Grötzinger Schloss. Im Jahre 1890 folgte Hein einer Einladung des Malerehepaares Jenny und Otto Fikentscher und zog mit seiner Frau zu ihnen nach Grötzingen in das einstige markgräfliche Schloss Augustenburg, das Fikentschers gerade erworben hatten. Er richtete sich mit Frau und den bald zwei Knaben häuslich ein, entwarf für seine Wohnung schlichte Kastenmöbel für Kleidung, Wäsche und Geschirr, die er mit mittelalterlichen Motiven auf rotem Grund nach Anregungen aus Buchmalereien bemalte. Dem Ehepaar Hein folgten Gustav Kampmann, Karl Biese und zeitweise auch Carl Langhein als Bewohner des Schlosses. Im Ort besaß bereits seit 1888 der Maler und Lehrer an der Karlsruher Akademie Friedrich Kallmorgen ein Haus und pflegte hier in den Sommermonaten die Pleinairmalerei, wozu er Kollegen und Schüler nachzog. So entstand nach französischem Vorbild eine „Grötzinger Malerkolonie“, als eine Pflegestätte der Freilichtmalerei ähnlich den Kolonien in Willingshausen, Worpsswede, Dachau und an zahlreichen anderen Orten in Deutschland. Darunter seit 1895 die Kolonie in Duhnen bei Cuxhaven, gegründet von Karlsruher Künstlern, zu denen zeitweise auch Hein gehörte. Er schuf dort bis 1912 seine Bilder der „Nordseewellen“ und von der Insel Helgoland.

Für Hein brachte der Umzug nach Grötzingen die Entdeckung neuer Motive mit sich. Da war zum einen die Familie, dann vor allem jedoch der über eine Brücke zugängliche Garten am Schloss, der ihm als ein Märchenreich voller Geheimnisse erschien. Im Garten blühten nicht nur Stockrosen und zahlreiche Lilien, dort fand Hein auch die ihn faszinierende Königskerze. Deren Blüten inspirierten ihn zu einem Hauptwerk, dem Märchenbild „Königskerzen“, das 1902 entstand und 1943 im Leipziger Museum verbrannte. Motive fanden sich ebenso im ländlichen Alltag der Dorfbewohner und durch Begegnungen mit ihnen. Hein beobachtete sie bei ihrer Arbeit, malte 1888 die „Vesper in einer Tischlerwerkstatt“, zeichnete 1901 einen alten Webstuhl in der Werkstatt des letzten Webers in Grötzingen als Vorlage für die große Farblithographie „Der letzte Weber in Grötzingen“. Bereits 1886 hatte Franz Hein Studien im Steinbruch von Grünwettersbach in der Nähe von Karlsruhe gemalt. Hein gab damals die Aquarellmalerei auf und arbeitete ausschließlich mit Ölfarben, auch „alla prima“ für Studien.

Die Maler zogen aus der Stadt nicht nur ihre männlichen Schüler nach, vor allem waren es ihre Schülerinnen aus der „Karlsruher Malerinnenschule“ und der Kunstgewerbeschule, wo Hein seit 1890 als Hilfslehrer für Aktzeichnen wirkte, ebenso auch Mitglieder des „Württembergischen Malerinnen-Vereins“. Als „Malweiber“ abschätzig titulierte, brachten sie nicht allein Leben in den Ort, sie verhalfen zudem den Künstlern zu höchst erwünschten Honoraren. „Da das Geld immer knapp war, begrüßten die Maler die Neuerung, Hein, Kampmann und Biese hatten so immer einen netten Nebenverdienst. So [entstanden] die sommerlichen Malkurse anerkannter Maler,“ schrieb die Tochter des Malers Karl Biese in der Lebensbeschreibung ihres Vaters. Aber ihre Feststellung: „Die ‚höheren‘ Töchter gutsituierter Bürger, die damals nichts tun durften als tanzen, Klavier klimpern und ins Theater zu gehen,... kamen auf die Idee zu malen. Und zwar nach der Natur!!“, ist



Schloss Augustenburg



Webstuhl in Grötzingen

nur teilweise zutreffend. Das sich zum "Malerdorf" [entwickelnde] Grötzingen blühte enorm auf. Franz Hein berichtet: „ „[Ich] gab .meine junge Erfahrung an die Schülerinnen weiter, von denen sich bald nacheinander mehrere um mich sammelten, nicht mehr Dilettantinnen, sondern ernsthaft Studierende. Nicht zum wenigsten der neuen Lehre, die auch die Frauen von der Einseitigkeit und Ziellosigkeit des bisherigen Malunterrichts erlöste, verdankte ich's, dass diesen Ersten sich bald weitere Schülerinnen anreiheten, so dass ich in kurzem ohne jedes Werben eine ganze Schule um mich hatte...(deren Kreis), der sich Jahr für Jahr erneuerte, ohne dass ich etwas dafür tat.... (Es) widerstrebte mir [aber], mich mit dem geschäftlichen Apparat einer Schule zu belasten.“

Bewegung in die durch Ferdinand Keller dominierte Karlsruher Kunstszenen brachte 1895 die Berufung des Malers Leopold von Kalkreuth. Sie führte zur Abspaltung der jüngeren von den alteingesessenen Künstlern. Sie gründeten den „Karlsruher Künstlerbund“, dessen Präsident zeitweise Franz Hein war. Der Künstlerbund stand im Widerspruch zum konservativen „Karlsruher Künstlerverein“. Leopold von Kalkreuth förderte an der Kunstschule druckgrafische Techniken, u. a. durch die Einrichtung einer Werkstatt für Lithographie. Auf seine Anregung hin gründete 1896 sein Assistent Carl Langhein die „Kunstdruckerei des Karlsruher Künstlerbundes KKK“, die entscheidend zur Bedeutung des Künstlerbundes beitrug. Ihre Aufgaben waren: „Lithos der Mitglieder des Künstlerbundes zu drucken,...[für die] kaufmännische Propaganda künstlerische Ausdrucksmittel zu schaffen, diese zu beleben und in freiere... Bahnen zu bringen“. Es sollte sich um „Original-Lithographien“ handeln, von den Künstlern selbst auf den Stein gebracht und unter ihrer Aufsicht gedruckt. Angeboten wurden „LITHOGRAPHIEN FÜR GEWERBLICHE ZWECKE als Ansichtspostkarten / Briefköpfe / Glückwunschkarten aller Art / Geschäftsempfehlungen / Menükarten / Etiketten und Kalender“.

Die wichtigste Leistung des Karlsruher Künstlerbundes sind die in seiner Kunstdruckerei entstandenen „Original-Künstler-Steinzeichnungen“, lithographische Handabzüge, die von den Künstlern eigenhändig signiert wurden. 1910 bot der Katalog der „KKK“ von Franz Hein 18 Lithographien an. Die Handabzüge auf der Steindruckpresse wurden als Originale autorisiert mit handschriftlicher Signatur auf der Bildseite und durch einen Echtheitstempel mit Angabe der Verlagsnummer der Steindruckerei auf der Rückseite. Die signierten Handdrucke kosteten seinerzeit zwischen 30 und 40 Mark. Sie waren als „Künstlerischer Wandschmuck für Schule und Haus“ bestimmt und wanderten als Teil einer Ausstellung durch deutsche Städte. In Karlsruhe besuchten 1902 zwecks Kontaktaufnahme die Leipziger Verleger Albert Giesecke und Robert Voigtländer die Druckerei und erwarben für ihre Verlage die Rechte am Vertrieb von Schnellpressendrucke der Lithographien, die von ihnen in Katalogen als „B. G. Teubners Künstler-Steinzeichnungen“ und „Künstlerischer Wandschmuck für Haus und Schule“ im R. Voigtländer's Verlag beworben wurden. Die Preise für die Maschinendrucke lagen zwischen 6,00 und 2,50 Mark. Der Kontakt kam mutmaßlich durch Franz Hein zustande. Von ihm war 1901 im Teubnerschen Verlage das Kinderbuch „Arche Noah“ als original lithographische Ausgabe mit Bildern von „Grötzingern“ erschienen. Gleichfalls 1901 fand in der Leipziger Kunsthandlung P. H. Beyer Sohn eine umfassende Personalausstellung des Künstlers statt, für die er auch ein lithographisches Plakat schuf. Hein stand aber bereits vorher mit Leipziger Verlegern in Verbindung, denn 1895 und 1896 waren im Ver-



Birkenwäldchen, Farbholzschnitt

lage Amelang die von ihm und Friedrich Kallmorgen illustrierten drei Bände der „Stifter-Studien“ verlegt worden. Die Illustrationen zu Adalbert Stifters Erzählung „Der beschriebene Taennling“ waren der Anlass zu Heins erster Reise 1894 in den Wasgenwald, ebenso nach Leipzig und Thüringen, wo er u. a. die Wartburg bei Eisenach besuchte.

In R. Voigtländers Verlag wurden 1902 die „Musenklänge aus dem Karlsruher Künstlerbund“ mit einer Einbandgestaltung von Franz Hein verlegt. Gleichfalls 1903 „Kunstgenuss auf Reisen“ von Ludwig Volkmann und später eine 2. Auflage der „Lieder und Bilder“. Für den Verlag Fritz Eckardt gestaltete Hein um 1907 oder 1909 Ausgaben von Werken des Lyrikers Karl Ernst Knodt (1856 – 1917) komplett mit Einbänden, Illustrationen, Zwischentiteln und Buchornamenten: „Von Sehnsucht, Schönheit, Wahrheit. Ein Dreiklang in Versen“, „Allerleirauh, zeitgemäße Dichtungen und Umdichtungen“ und „Aus allen Augenblicken meines Lebens. Neue Gedichte“.

Bereits in den Karlsruher Jahren sind gebrauchsgraphische Arbeiten ein Schwerpunkt im Schaffen von Franz Hein. Dazu gehören lithographierte Postkarten mit Motiven von Rhein und Main. Sie entstanden aufgrund eines Auftrages des Verlegers Johann Velten in Karlsruhe, der ihm am 10. Juli 1897 mitteilte: „Ich sage Ihnen also die Bearbeitung der in der Rheinprovinz gelegenen Städte für meine Künstlerpostkarten zu u. bitte Sie, mir baldmöglichst wenigstens 25 Karten vorwiegend der größeren Städte liefern zu wollen.... Ich betone noch, dass der Lithograph besonders die sonnigen Töne liebt, da diese in der Reproduktion frischer wirken. ... Für jedes Original zahle ich 50 M & für je 1000 abgesetzte Karten M 5.-.“

Leider verkauften sich Heins Postkarten im Gegensatz zu denen von Karl Biese schlecht, weshalb eine zweite Folge mit 25 Motiven nicht zustande kam. Zur Verwunderung des Künstlers wurden jedoch bereits 1899 seine Karten in der Zeitschrift „PAN“ durch Max Lehrs, Direktor des weltberühmten Dresdener Kupferstichkabinetts, gewürdigt: „Ganz ausserordentlich schön ist ..[die Postkarten-Serie] der Rhein zwischen Mainz und Köln von Franz Hein. Die Ansichten... sind in ihrer feinen Stilisierung der Formen und der geschmackvollen...Umrahmung von einem Märchenzauber, dem man sich schwer entziehen kann.“ Und sie befanden sich ebenso wie die KKK-Farbsensteinzeichnungen in der Sammlung des Museums, was ihn erstaunte, denn es waren seine ersten Werke in öffentlichem Besitz.

Gebrauchsgraphische Arbeiten anderer Art betrafen Umschlaggestaltungen für Noteneditionen, u. a. für das Klavierstück „Wassernymphe – Illustration für Piano“ des amerikanischen Komponisten Ethelbert Nevin (1862 – 1901) aus der Suite „Water Scenes“, op13, Nr. 3 von 1891 mit einem Holzschnitt nach der Farblithographie „Die Nymphe im Goldfischteich“, auch Plakate und als Kuriosum die Ausstattung für eine Zigarrenkiste der Marke „Corona del amor“ mit dem Werbespruch „Ein edles Kraut / Soll weich und fein / Wie eine Braut / Gebettet sein“.

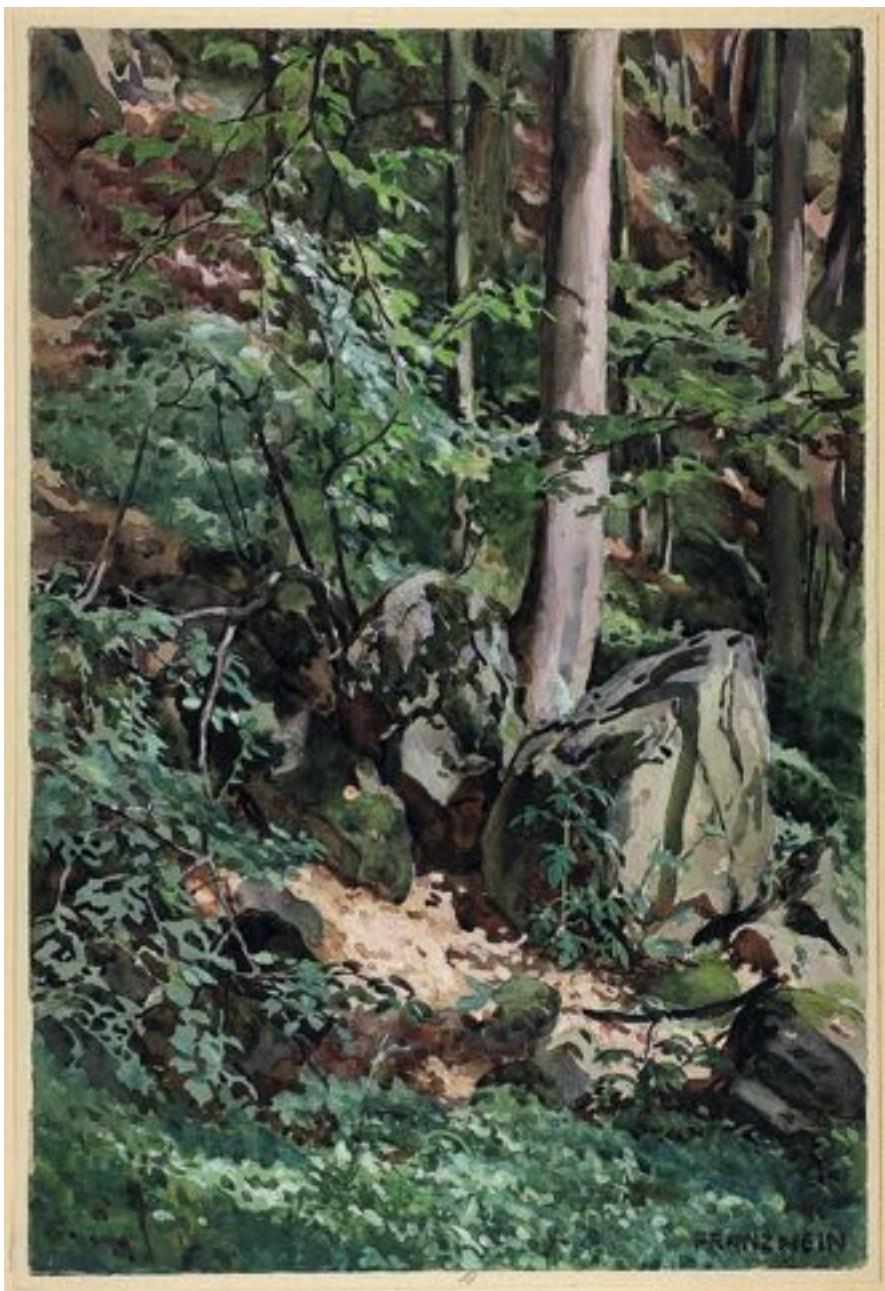
Eigene Erwähnung verdienen von Franz Hein geschaffene Exlibris, sog. Bucheignerzeichen. Darunter neben vielen anderen die für den Kunsthistoriker Hans Wolfgang Singer, Direktor des Kupferstichkabinetts Dresden, für die Karlsruher Komponistin Clara Faist und für den Künstler selbst. Es sind kleingrafische Meisterleistungen, die mehr der Sammelleidenschaft von Interessenten ihre Entstehung verdanken, als zur Kennzeichnung und Sicherung des Besitzes verwendet wurden.



Höhle im Wald



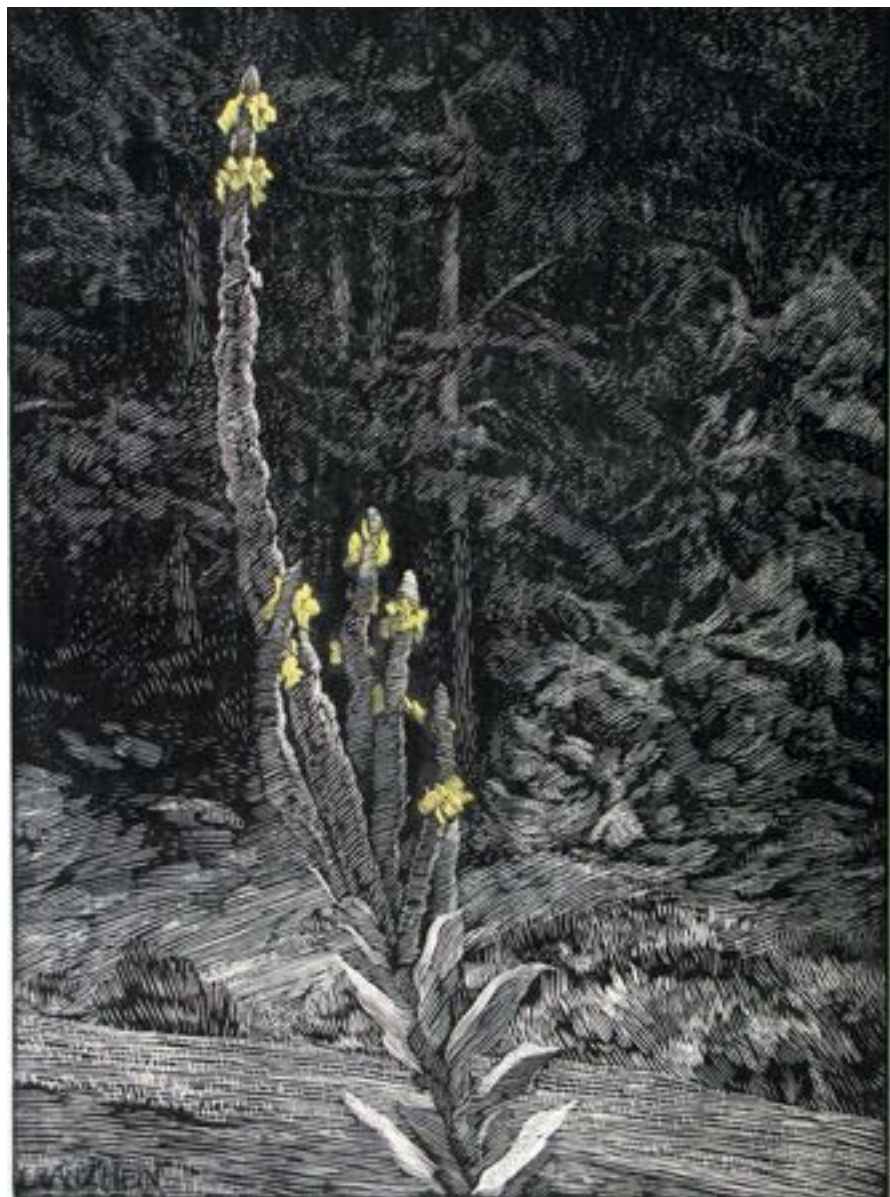
Große Vogesenlandschaft, Farblitho



Wasgenwald, Waldstück mit Felsbrocken, Gouache



Besonnter Birkenwald, Öl



Königskerze, Holzschnitt



Dorfstraße in Obersteinbach, Bleistift



Malweiber vor dem Grötzinger Schloss



Mädchenbildnis, Aquarell



Leipzig, Winterblick aus dem Fenster, Gouache



Ida Hein in der Sofaecke, Aquarell

Insbesondere ist Heins Tätigkeit für das Buch hervorzuheben. Sie beginnt um 1891 und reicht bis in die Zeit kurz vor seinem Tode. Er gehört zu den bedeutenden deutschen Buchgestaltern am Beginn des 20. Jahrhunderts mit einem umfangreichen Oeuvre. Er entwarf Bucheinbände und Vorsatzpapiere, Titleien, Vignetten und schuf Illustrationen. Vor allem am Beginn des 20. Jahrhunderts war er ein vielbeschäftigter Buchkünstler.

Bemerkenswerte Leistungen sind neben den Einbänden zu den Sammlungen „Aus meiner Mutter Märchenschatz“ von Theodor Krausbauer, „Deutscher Balladenborn“ und „Jungbrunnen“ besonders 1898 die Gesamtgestaltung einer Ausgabe von

Hans Christian Andersens Märchen „Der Reisekamerad“. Ferner Illustrationen zu Sammlungen wie „Neue Kinderlieder“ oder „Neue Märchen“. Besondere Erwähnung verdient die Heidelberger Ausgabe der „Chronika eines fahrenden Schülers“ von Clemens Brentano vom Einband über die Titlei bis zu den Vignetten komplett 1906 in quasi historisierender Gestalt. Völlig anderer Art hingegen sind die ebenfalls kompletten Buchausstattungen der Werke von Karl Ernst Knodt in einem zeitgemäßen und noblen Charakter.

Besonders hervorzuheben sind die von Franz Hein gestalteten Buntpapiere. Als Vor- und Nachsätze in Büchern erfreuten sie sich zwischen 1890 und 1915 großer Beliebtheit und sind charakteristisch für die Buchkunst des Jugendstils. Sie wurden sowohl manufaktuell als Modelle handgefertigt, aber auch als industrielle Maschinendrucke durch Verleger vertrieben.

Während seiner Zeit als Lehrer an der Kunstgewerbeschule Karlsruhe erhielt Hein mehrfach Angebote zum Wechsel an Kunstgewerbeschulen in Magdeburg und Berlin, die er nicht annahm, obgleich sie mit Festanstellung und Pensionsanspruch verbunden waren, aber eine Pflichtleistung von 24 Wochenstunden von ihm verlangten. Quasi als Anerkennung für diese Entscheidungen verlieh ihm 1902 Großherzog Friedrich I. von Baden den Titel „Professor“, allerdings ohne Lehramt und Pensionsberechtigung. Hingegen hat er 1905 die Berufung an die Königliche Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig angenommen. Neben einem Jahresgehalt von 4500 Mark, der „Staatsdienereigenschaft“ (was lebenslange Zahlung des Gehaltes bedeutete), erreichte er durch Verhandlungsgeschick die Anrechnung der Karlsruher Jahre von 1901 bis 1905 auf die künftige Pension, ebenso die Zusage einer Gehaltssteigerung im Rhythmus von drei Jahre. An der Leipziger Akademie übernahm er die Leitung der Klasse „Entwerfen für Illustration, freie und angewandte Graphik“. Seine Schüler und Schülerinnen zeigten auf Ausstellungen der Hochschule, jedoch auch national wie international, Plakatentwürfe, Einbandgestaltungen für Bücher und Kataloge, Illustrationen, Geschäfts- und Werbeanzeigen, Reklamemarken, Menükarten, Exlibris und freie Graphiken in Lithographie und Holzschnitt. Franz Hein erhielt wiederholt Preise u. a. national 1906 in Dresden und international 1914 in Leipzig.

Hein war 1905 an eine gründlich in Richtung Praxisorientierung verwandelte Kunstakademie gekommen. Als deren Grundsatz galt, im Vordergrund der Ausbildung stehe das Buch insgesamt und nicht das originalgraphische Einzelblatt.

Als Maler und Grafiker bestimmten zwei Themenkreise das Schaffen von Franz Hein: Märchen und Wald.



Einband Kinderbuch Arche, 1901

Der Märchenmaler: „Es ist nicht so sehr die Erzählung im Märchen, die ihn lockt,... sondern die Märchenstimmung in der Landschaft, jenes lyrische mythenbildende Element in der Natur.... [Die] Menschen sind nicht in die Landschaft hineincomponiert, sondern aus ihr heraus empfunden...“, urteilte bereits im Jahre 1900 der Wiener Julius Folnesics. Seinen Märchenbildern gehörte allerdings nicht die Zukunft in der sein Ruhm aufblühen werde, wie seinerzeit vorausgesagt, denn mit den Geschehnissen des I. Weltkrieges und dem Zusammenbruch des alten, feudalen Europa war auch das Ende der kindgläubigen Märchenphantasien gekommen.

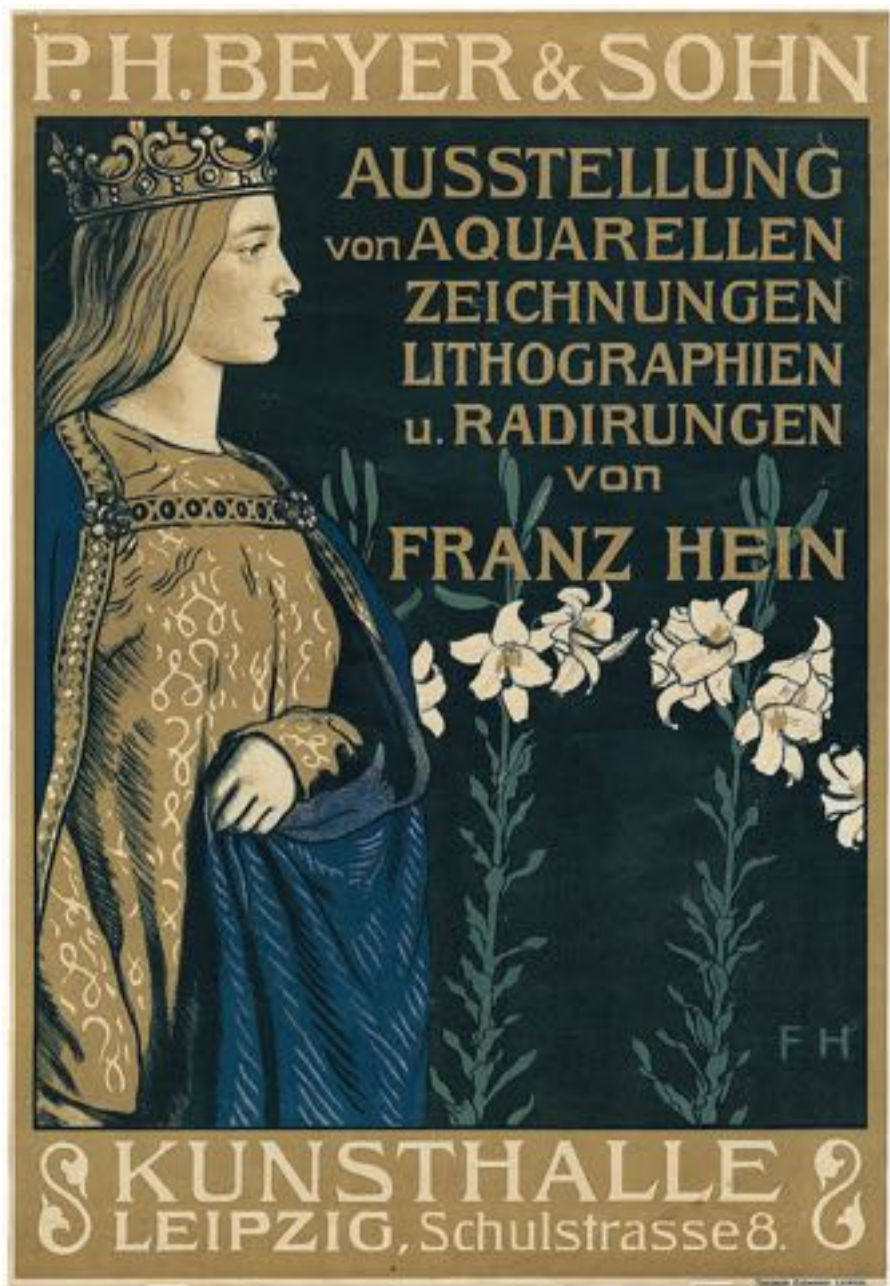
Fritz von Ostini schrieb 1902, die Märchenbilder Franz Heins „umwehe ein Hauch vom Geiste Moritz von Schwinds“. Tatsächlich sah sich Franz Hein als Nachfolger Moritz von Schwinds in moderner Gestalt und Empfindung. 1888 beeindruckte ihn eine Ausstellung in München Schwinds Bilderfolge zum Märchen „Aschenbrödel“ von 1854 nachhaltig. „Ich hatte meinen Weg ohne Kenntnis von diesem Großen gefunden, aber von dieser Stunde an, habe ich ihn als das große Vorbild deutscher Märchenmalerei verehrt,... als mein Vorbild“ schreibt Hein in seiner Autobiographie. 1895 beim Besuch auf der Wartburg mit Schwinds Fresken zum Sängerkrieg und zur Elisabeth-legende fand er sich bestätigt. Das zeigen viele seiner Gemälde, Aquarelle und Grafiken mit Märchenkönigen und Prinzessinnen, in schwarze Schwäne verwandelten Prinzen, mit Rittern und Elfen oder anderen Sagengestalten. Sie erscheinen immer wieder in Gemälden (leider zumeist verloren) und in Farblithographien, 1894 auch als Entwurf für einen Gobelin.

Hein „hat nicht nur Märchen illustriert, sondern mit seinen Bildern neue Märchen geschaffen. Diese Dichtungen in Gestalten und Farben sind ohne Worte verständlich. Sie benutzen Motive, wie die verstoßene Königstochter oder den Ritter und die Walddelfe, die Fee und den Schwan oder den Zauberspiegel, wie sie in den Märchen aller Zeiten und Völker immer wieder auftauchen....“, schrieb Paul Weiglin 1925. Malerische Hauptwerke Heins in diesem Genre waren Gemälde wie „Wassermanns Hochzeit“ (verschollen) oder die 1902 entstandenen „Königskerzen“.

Motive für seine Märchenthemata zu suchen, reiste er seit 1894 in den Elsaß, auch ab 1895 mehrfach nach Sachsen, Thüringen und in den Harz, besuchte die Wartburg und die Kaiserpfalz in Goslar, Schauplätzen vieler seiner Märchenbilder.

Sein Märchenland aber wurde der Wasgenwald in den Vogesen, eine Landschaft im Elsaß südlich des Pfälzerwaldes. 1894 besuchte er die Gegend ein erstes Mal und findet dort Motive für die 1895 gemeinsam mit Friedrich Kallmorgen geschaffenen Illustrationen von Adalbert Stifters „Studien“. 1895 reist er im Frühjahr mit Karl Biese und im Sommer auch mit seiner Frau in den Wagenwald und seit 1896 jedes Jahr im Spätsommer bis 1913, achtzehn Jahre hindurch.

WALD, dem Märchenthema eng verwandt und als typisch deutsch geltend, wurde zu einem derart prägenden Thema seines Schaffens, dass er auch als „Maler des deutschen Waldes“ benannt wurde. Im Wald, in den Vogesen, seinem „Wasgenwald“, notierte er in Skizzenbüchern Beobachtungen, malte direkt vor Ort Ölfarbenstudien des Waldesdunkels, von Felskolossen oder Burgen, darunter Ansichten der Ruine Wasgenstein. In seinen Lebenserinnerungen schildert er 1924 sein Erlebnis: „Wagenwald! Das war für uns schon ein Sagen und Wunder verheißender Klang gewesen, ehe wir uns et-



Plakat Ausstellung Leipzig. 1901

was Wirkliches hatten darunter vorstellen können. Nun fanden wir mit einem Schlage alles bestätigt, als sich uns bei der Tannenbrücke wie ein edelstes Bühnenbild die einzigartige Landschaft des Fleckensteins auftat.... Unbeschreiblicher, unvergesslicher Eindruck dieser ersten überraschenden Offenbarung! Schwer rissen wir uns los ,...aber unser wartete noch ein hohes Wallfahrtsziel: das Herz des Wasgenwaldes, der Wasigenstein....(F)ür mich war es nun entschieden, dass ich das Land des Märchens gefunden hatte."

Die Zeitung „Der Elsässer“ schilderte am 23.11.1927: „Alljährlich, wenn das Herbstlaub anfang, sich zu färben, wusste man in dem weitabgeschiedenen Vogesendörfchen Obersteinbach; nun ist Professor Hein nicht mehr weit... Morgens zog er hinaus. Dann stand er: die Palette in der Rechten, den Pinsel in der Linken [denn er malte mit der linken Hand R.B.], die Zigarre im Mundwinkel, und wenn's zu regennass war, ein Brettchen unter den Füßen, um sich vom Boden her gegen Erkältung zu schützen. Traf man ihn am Abend... an einem Platze wieder, so hing die Zigarre noch ebenso melancholisch im selben Mundwinkel wie am Morgen, so dass man hätte zweifeln können, ob es noch immer dieselbe sei."

In das Elsaß, nach Obersteinbach, wohin er stets zu Herbstbeginn über Weisenburg reiste, sind ihm auch Schülerinnen aus Grötzingen und später aus Leipzig gefolgt. So „entwickelte sich...in dem stillen Dorfgasthaus des Land- und Gastwirts Friedrich Fricker... eine richtige kleine Kunstschule“, konstatiert Franz Hein in seiner Autobiographie „Wille und Weg“.

Obersteinbach und seine Umgebungen wurde Thema für einige seiner malerischen Hauptwerke: „Das Gespann, der Gast- und Landwirt und Bürgermeister Friedrich Fricker, 1898“, „Das Kreuz in den Feldern“, 1898, „Waldorf im Wasgenwald, 1898,

„Große Vogesenlandschaft mit dem Fleckenstein“, „Das Tal“ (die beiden letzt genannten Motive verwendete Hein auch für Originalsteinzeichnungen),

schilderte auch die Kühle eines herbstlichen Morgens im bereiften Tal, einen Herbstreifmorgen. Er zeichnete die „Dorfstraße von Obersteinbach“ und direkt neben dem Gasthof einen „Bauerngarten mit Blick zur Kirche“, beobachtete Bauarbeiten an der Kirche Obersteinbach von seinem Hotelzimmer aus.

Als Pleinarist schuf er vor Ort zahllose Studien als Gouache- oder Ölmalereien.

Die Naturstudien waren für ihn eigenständige Originalarbeiten, nämlich Landschaftsbilder. Sie waren ihm gleichermaßen auch wichtig als Material für thematische Kompositionen mit Figuren. Zu keiner Zeit aber waren sie für ihn lediglich Rohmaterial für seine Bildgeschichten, keine „Theaterkulissen“.

Die vor Ort entstandenen Öl- und Gouachestudien dienten ihm in seinem Spätwerk auch als Vorlagen für die Kompositionen der zahlreichen Holzschnitte. Beispielsweise entstand 1919 der Holzschnitt „Winter“ aus der Folge „Die Jahreszeiten“ nach einer Studie vom April 1891 in einem Skizzenbuch.

Über die insbesondere nach 1918 entstandenen Holzschnitte urteilte 1925 Paul Weiglin: „...Heins farbige Holzschnitte sind etwas ganz Außergewöhnliches....Mit unendlicher Geduld und auf Grund von hundertfältigen Bemühungen schuf sich Hein ein eigenes neues Verfahren. Er schnitt den Holzstock so mannigfach schattiert, dass er mit dem Überdruck auch nur einer einzigen Farbe, deren Druckfläche sehr sorgfältig ausgespart werden muss-

WATER-NYMPH

Illustration for Piano by
SETHELBERT NEVIN



Op.13

Nº 3



Notentitel Water Nymph

te, den Eindruck eines vielfarbigen Bildes erzielte. Das Blatt wirkte... durch seine verschiedenen Tonwerte malerisch.“

Als Mappenwerke konzipiert, erschienen Holzschnittfolgen zum Thema „Wald“ in der ersten Hälfte der zwanziger Jahre als signierte und limitierte Handdrucke in exklusiven Sonderausgaben oder auch als Maschinendrucke in großer Auflage in Leipziger Verlagen:

1919: Deutscher Wald. Die Jahreszeiten in Holzschnitten / 1920: Waldstille I / 1921: Wasgenwald, 1921, 6 Holzschnitte / 1924: Deutsche Eichen, Holzschnitte und Verse / 1925: Unsere Bäume, 8 Farbholzschnitte; Waldbilder, 1925, 7 Farbholzschnitte.

Auch Leipzig wurde ihm zum Bildmotiv. So schilderte er das Reichsgericht an einem Winterabend in einem großen Gemälde. Vor allem hielt er in Aquarellen und Gouacheblättern die nächste Umgebung seiner wechselnden Wohnungen fest.

Er aquarellierte auf dem Augustusplatz die sommerlichen Wasserspiele des Mendebunnens und das dahinterliegende „Augusteum“ der Universität mit seiner mittelalterlichen Kirche, schilderte eine Kuchenbude auf dem Weihnachtsmarkt am Abend oder den Kramladen der Clara Grundig in der Johannisgasse.

Den Verlust seines zweiten Sohnes Hans, der als Kriegsfreiwilliger Leipziger Medizinstudent in der ersten großen Schlacht des Krieges bei Ypern fiel, hat er nie überwunden und suchte ihn in einem großen Poem „Weiße Rosen auf ein Grab bei Ypern“ zu verarbeiten: „Es kommt ein Tag, mein Bub, da bist du nur / Noch wie ein Traum, als wärest du nie gewesen. / Als hätten wir im Buch von dir gelesen / Und warst doch unsres Lebens reiche Spur...“

Die Übergabe des Elsaß an Frankreich ließ ihn verstärkt nach Motiven in der näheren und weiteren Umgebung Leipzigs suchen. So entstanden u. a. Zeichnungen und Aquarelle vom Schloss Rochsburg auf einem Felsplateau oberhalb der Mulde mit Vorburg, äußerem Burghof und inneren Hochschloss, einem wahren Märchenschloss für Dornröschen.

So gern er reiste, seine Ziele lagen niemals im Ausland (denn bis 1918 waren die Vogesen deutsches Territorium), abgesehen 1884 von einem künstlerisch folgenlos gebliebenen fünfwöchigen Besuch der Académie Julian in Paris.

Zwar ein eifriger Pleinarist, hielt ihn seine deutsch-nationale Haltung vom Verstehen zeitgenössischer bildkünstlerischer Entwicklungen fern, vor französischen. Den Impressionismus verachtete er ob seiner Neigung, sich an Wirkungen des Lichts zu delectieren und der Expressionismus war ihm suspekt. Er schrieb: „Die Wurzel des modernen Expressionismus... heißt Unfähigkeit; ...Man wird also wohl demnächst die Aktsäle schließen.“

Bei seinem Tode 1927 waren solche Ansichten anachronistisch und so ist die Kunstgeschichte über ihn hinweggegangen, dabei übersehend, was er als Pleinairer zu leisten vermochte und wie schätzenswert sein Beitrag für Buchgestaltung und Gebrauchsgrafik ist. Heute gehört Franz Hein zu den nahezu vergessenen Künstlern seiner Generation, gewiss zu Unrecht.

Überarbeitete und gekürzte Fassung eines Vortrages vom September 2019 für die „Association PATRIMOINES D'ICI“ in Obersteinbach, Frankreich.

© Rainer Behrends



Weisse Lilien

Wachablösung beim AWO-Ortsverein

Edith Winterhoff übergibt den Staffelstab an Beate Ebendt

Noch vor dem Wechsel des Staffelstabes lag Gretel Bonnhäüßer dies erst am Herzen und dann auf der Zunge: „Ich will Edith und Gisela im Namen aller herzlich danken für die schönen Zeiten, die wir alle miteinander hatten. Darunter auch die vielen Feste, Veranstaltungen und Ausflüge, welche von beiden organisiert und durchgeführt wurden!“

Edith Winterhoff und Gisela Siegele übergaben am 3. Dezember 2019 den ersten und zweiten Vorsitz des Ortsvereins Grötzingen an Beate Ebendt und Hans-Ulrich Dehnicke. Edith Winterhoff ließ zum Abschied so manches Revue passieren, was in dreizehn Jahren ihrer Vorstandschaft geschah. Ein Höhepunkt liegt nur ein paar Monate zurück: „Mit unserer eindrucksvollen 70-Jahr-Feier hatten wir das Jahr 2019 begonnen!“ Da hatte die 1. Vorsitzende schon viel Erfahrung gesammelt. 2006 sah dies noch ganz anders aus: „Ich habe damals mit Rita Butendeich als 2. Vorsitzender, die genau so unerfahren war wie ich, angefangen.“ Eine große Hilfe sei in dieser Zeit ihre Vorgängerin Wilhelmine Neu gewesen, die zunächst die Nachmittage weiter gestaltete. Bald wurde dies jedoch im Wechsel veranstaltet, so wie heute: „Ich denke, wir haben das ganz gut hingekriegt!“ Ehemann Hans-Jörg Winterhoff fungierte oft als Chauffeur zu Sitzungen im Kreisausschuss, in den letzten drei Jahren hat Hans-Ulrich Dehnicke mich oft mitgenommen: „Dank!“ Edith Winterhoffs Schwerpunkt im Grötzinger Ortsverein sei immer die Arbeit und der Einsatz für Senioren gewesen, auch wenn sie im Krankenhaus in der Reha oder im Pflegeheim waren: „Man kann Menschen, die so viele Jahre in unserer Mitte waren nicht einfach allein lassen!“ Diese Besuche übernahm später Gisela Siegele, da Edith dann – häuslich bedingt – sehr eingeschränkt war. Auch Verbandsreferentin Carmen Gilles gilt der Dank der scheidenden Vorsitzenden: „Ich danke allen, die mich bis zum Schluss als Vorsitzende respektiert haben!“ Sie habe einen guten Ortsverein übernommen und wolle einen solchen an ihre Nachfolger übergeben.



Jetzt freut sich Beate Ebandt schon darauf, im nächsten Jahr mit frischer Kraft, Elan und Ruhe weitermachen zu können: „Ich hoffe und bin sicher, dass wir alle zusammen unser Bestes dafür geben, dass unser AWO Ortsverein ein lebendiger Teil der Grötzingener Vereinswelt sein wird.“

Der Abschied von einer langen und wichtigen Arbeit sei immer mehr traurig als erfreulich, meint Beate Ebandt, denn: „13 Jahre lang warst Du, Edith, als erste Vorsitzende und Du, Gisela, sogar 17 Jahre als Kassiererin und vieles mehr für die AWO Grötzingen tätig.“ Doch es sei nur ein Abschied vom Amt und nicht vom Ortsverein denn dafür lägen den scheidenden Vorsitzenden die Mitglieder viel zu sehr am Herzen, Edith Winterhoff und Gisela Siegele werden sicherlich weiterhin dem OV an den Dienstagen und Donnerstagen verbunden bleiben. „Edith und Gisela haben immer wie ein Tandem zusammengearbeitet und waren ein eingespieltes Team!“

Nicht nur die „normalen“ Vorstandspflichten haben sie wahrgenommen, sondern etliches mehr. „Als ein Beispiel dafür möchte ich eure gern gesehenen Besuche bei ehemaligen oder kranken Mitgliedern erwähnen. Du, Edith, hast darüber hinaus zwei Mal im Monat einen unserer Programmnachmittage gestaltet und Du, Gisela, holst Mitglieder, die nicht mehr eigenständig zu unseren Nachmittagen kommen können, von zuhause oder aus dem Hanne-Landgraf-Haus ab und bringst sie selbstverständlich wieder zurück!“ Die Kassierarbeit sei immer mit großer Sorgfalt und der notwendigen Sparsamkeit durchgeführt worden. „Selbst als dein Mann, Edith, plötzlich schwer erkrankte und als du, Gisela, selbst krank wurdest, habt ihr euch nicht unterkriegen lassen und mit bemerkenswerter Energie die Geschicke des Vereins weiter mitgeführt. Vielen Dank dafür!“

Edith Winterhoff dankte allen, die sich bereit erklärten, eine Aufgabe zu übernehmen: „Letzten Endes gelingt alles nur zusammen mit Euch – den Mitgliedern!“

Ein Ehrenamt zwischen Einsätzen und Kameradschaft: Grötzingener Feuerwehr blickt auf das Jahr 2019 zurück

Zum Jahreswechsel heißt es für viele, das Vergangene zu reflektieren und den Blick auf das Kommende zu richten. Das ist auch bei der Freiwilligen Feuerwehr aus Grötzingen nicht anders. Am Samstag, 11. Januar 2020, wurde so zur Jahreshauptversammlung eingeladen – einer Einladung, der Interessierte gefolgt sind.

Um 19:30 Uhr konnte Abteilungskommandant Marco Veith so die Versammlung eröffnen und nicht nur anwesenden Feuerwehrkameraden, sondern auch einige Gäste begrüßen. Zu nennen wären hier unter anderem der Feuerwehrkommandant für Karlsruhe, Florian Geldner, Ulrich Volz als Vorsitzender des Stadtfeuerwehrverbandes, eine ganze Reihe an Ortschaftsräten und den stellvertretenden Ortsvorsteher, Titus Tamm, der Karen Eßrich urlaubsbedingt entschuldigt. Weiter fanden sich an diesem Abend auch der Ehrenkommandant und Ehrenaltersobmann Hubert Wingerath, Ehrenmitglied Armin Ruf sowie fördernde Mitglieder ein. Vor den Berichten wurde zunächst den weltweit verstorbenen Feuerwehrangehörigen gedacht.

Berichte

Nachdem niemand etwas gegen die Tagesordnung einzuwenden hatte, konn-



te Abteilungskommandant Veith mit seinem Bericht für das Jahr 2019 beginnen. Im Berichtsjahr hatte die Wehr 103 Mitglieder, davon 38 Angehörige in der Einsatzabteilung, 17 Jugendfeuerwehrmitglieder, 16 Alterskameraden und 32 passive Mitglieder. Im Jahr 2019 wurde die Grötzingen Wehr zu insgesamt 64 Einsätzen alarmiert. Diese teilten sich auf wie folgt: 15 Brände, 15 Personen in Not, 30 technische Hilfsleistungen und 4 Fehlalarme. Zu den Aufgaben der Wehr gehörten auch Sicherheitswachen unter anderem im Badischen Staatstheater, in der Europahalle oder bei der Sonnenwendfeier. Veith berichtete auch über die gesellschaftlichen Aktivitäten innerhalb der Wehr, wie beispielsweise die Neujahresbegrüßung, Maibaumstellen, Mai-Radtour, Floriansgottesdienst, dem Pfingstfest und dem Tag der offenen Tür. Am Ende seines Berichts dankte er den Kameraden für die geleistete Arbeit, bei deren Angehörigen für ihr Verständnis, ebenso bedankte er sich bei der Ortsverwaltung und Branddirektion für ihre Unterstützung.

Als nächstes folgte der Bericht des Jugendwartes Philipp Schuhmacher. Er konnte wieder von einem beeindruckenden Programm berichten, welches die Jugendfeuerwehr im vergangenen Jahr absolviert hatte. Die Aktivitäten im Jahr 2019 waren unter anderem: Christbaumsammlung, eine digitale Schnitzeljagd, Eisstockschießen vor dem Karlsruher Schloss, Indiakatunier, 24-Stunden-Übung, Jahreshauptübung, Familiengrillfest, Kinobesuch, Besuch der Experimenta in Heilbronn und ein Übernachtungswochenende in Mühlacker. Zum Schluss bedankte sich Philipp Schuhmacher bei seinem Betreuerteam und allen Unterstützern, ohne deren Mitwirken die vielen Aktivitäten nicht möglich wären.

Im Anschluss berichtete Altersobmanns Manfred Rau von den Aktivitäten der Alters- und Reserveabteilung. Dazu zählten einige Unternehmungen, wie beispielsweise Besuche der Feste der umliegenden Feuerwehren und des Florians-Gottesdienstes in Grötzingen. Beim Treffen der Alterskameraden des Stadtfeuerwehrverbandes Karlsruhe in Aue konnte man sich mit den Kameraden der anderen Karlsruher Abteilungen bei einem gemütlichen Nachmit-

tag austauschen. Am Ende seines Berichts dankte Rau der Einsatzabteilung, dass sie immer zu den Veranstaltungen der Wehr eingeladen werden und so den Kontakt zu den jüngeren Kameraden halten können.

Abschließend folgten der Kassenbericht sowie die Entlastung des Kassiers und des Abteilungsausschusses.

Grußworte

Im Namen der Ortsvorsteherin Eßrich dankte Titus Tamm dankte den Feuerwehrangehörigen für ihre Einsatzbereitschaft und ihr ehrenamtliches Engagement und lobte die gute Zusammenarbeit zwischen Feuerwehr und der Ortsverwaltung. Florian Geldner überbrachte die Grüße von der zuständigen Bürgermeisterin Bettina Lisbach und berichtete über Aktivitäten und Einsätze der gesamten Feuerwehr in Karlsruhe. Er berichtete unter anderem über die neue Hauptfeuerwache der Berufsfeuerwehr, die in diesem Jahr fertiggestellt werden soll. Ulrich Volz überbrachte Grüße des Stadtfeuerwehrverbandes und berichtete über die im Jahr 2019 durchgeführten Veranstaltungen.

Ehrungen und Beförderungen

Martin Schroth, Bernhard Schroth, Marcel Wittmer, Nils Ziegfeld, Sebastian Gerber, Christian Heitzmann, Marcel Behnke, Marco Veith, Mario Kuttler und Lennart Segreff wurden für lückenlose Besuche der Ausbildungsdienste geehrt und erhielten ein Präsent.

Für seine 30-jährige Mitgliedschaft bei der Feuerwehr Karlsruhe wurde Christian Heitzmann geehrt.

Das Feuerwehr Ehrenzeichen in Bronze erhielten Daniel Gerber und Simon Tritsch. Das Feuerwehr Ehrenzeichen in Gold erhielten Jürgen Hemberle, Roland Rothweiler und Traugott Maier. Das Feuerwehr Ehrenzeichen Gold in besonderer Ausführung erhielt Helmut Gerber. Karl-Heinz Becker wurde für 60-jährige Mitgliedschaft bei der Feuerwehr Grötzingen geehrt. Manfred Rau erhielt für 55 Jahre Einsatzdienst in der Feuerwehr Grötzingen ebenfalls ein Präsent. Karl Zimmer wurde für seine Arbeit als Verbindungsmann zwischen der Branddirektion und den Freiwilligen Feuerwehren geehrt und bekam ein Präsent. Tanja Ehrler bekam als Dank für ihre Arbeit als Frauenbeauftragte, welche sie dieses Jahr abgibt, ein Präsent.

Nachdem Sie im vergangenen Jahr die benötigten Ausbildungen absolviert hat, wurde bei der Jahreshauptversammlung Patricia Heid zur Feuerwehrfrau befördert. Moritz Feist wurden nach Erreichen der Qualifikationen zum Oberfeuerwehrmann und Philipp Schuhmacher wurde zum Oberlöschmeister befördert. Sebastian Gerber wurde aufgrund seiner Qualifikation des Zugführers zum Brandmeister befördert. Boris Schröder wurde zum Oberbrandmeister befördert.

Wahlen

Patricia Heid wurde zur neuen Frauenbeauftragten gewählt. Als Delegierte zur Versammlung des Stadtfeuerwehrverbandes wurden Christian Heitzmann und Jochen Ruf gewählt. Im jährlichen Wechsel werden Kassenprüfer aus den Reihen der fördernden Mitglieder und der Einsatzmannschaft gewählt. Für die nächsten zwei Jahre wird nun Thomas Tritsch für die fördernden Mitglieder die Kasse auf ihre rechtmäßige Führung prüfen.

Um 21:15 Uhr beendete Marco Veith die Hauptversammlung mit dem Wahlspruch der Feuerwehr „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr. Einer für Alle, Alle für Einen“.

Große Resonanz: Christbaumsammlung der Jugendfeuerwehr wird wieder gut angenommen

Die Christbaumsammlung ist mittlerweile zu einer Tradition geworden, die bei der Grötzingener Feuerwehr eigentlich keiner mehr missen möchte, auch wenn sie sehr zeit- und kraftintensiv ist. Der Samstag nach Heilige Drei Könige beginnt für die einige Mitglieder der Einsatzabteilung bereits in aller Frühe mit den Vorbereitungen: Die Vorbereitung der Verpflegung, die Grüncontainer positionieren lassen und die Traktoren vorbereiten. Um kurz nach 8 Uhr, sobald das Tageslicht ausreicht, machen sich dann die vier Traktor-Gespanne und die Mitglieder der Jugendfeuerwehr auf den Weg in alle Himmelsrichtungen des Stadtteils. Und schnell wurde deutlich, dass die Grötzingener das Angebot wieder sehr gut in Anspruch nehmen!

Am Straßenrand waren unzählige ausgesiedelte Tannenbäume platziert. Diese wurden dann aufgeladen und schließlich zum Feuerwehrhaus gebracht, wo dann das Umladen in die Grüncontainer stattfand. Dort, wo die Jugendlichen Bäume eingesammelt haben, wurde geklingelt und nach einer Spende für die Jugendarbeit gefragt – Geld, welches für dieses Ehrenamt immens wichtig ist. „Die Mitgliedschaft bei der Feuerwehr ist grundsätzlich kostenlos. Wir sind auf Spenden und Förderungen angewiesen, um ein vielfältiges und spannendes Programm für die Jugendlichen anbieten zu können“, so der Grötzingener Jugendwart Philipp Schuhmacher. Immerhin rund zwei Drittel der gesamten Einnahmen machen die Spenden bei der Christbaumsammlung aus.

Über den Tag wurde Container um Container gefüllt und dank der freundlichen Unterstützung des Amtes für Abfallwirtschaft Karlsruhe auch regelmäßig getauscht. Es sollte bis zum Nachmittag dauern, bis alle Straßen in Grötzingen abgefahren und die Christbäume verladen waren. „Wir können



die Zahl der gesammelten Bäume gar nicht nennen“, so Schuhmacher weiter. Fest steht aber, dass die Zahl in die Hunderte geht.

Diese Sammlung der Tannenbäume ist nur durch die vielen helfenden Hände aus der Grötzingen Jugendfeuerwehr und der Einsatzabteilung zu stemmen. Immens wichtig sind aber auch die Unterstützer von außerhalb: Die Traktoren werden fast alle von örtlichen Landwirten zur Verfügung gestellt, auch die Fahrer nehmen sich viel Zeit, „und dafür können wir gar nicht genug danken“, betont Schuhmacher. Der Dank der Jugendfeuerwehr geht auch an alle Grötzingen, die mit ihrer Spende die Nachwuchsarbeit der Feuerwehr im Ort unterstützen.

Und kaum war die Sammlung 2020 beendet, haben schon die Vorbereitungen für 2021 begonnen. Wer sich den Termin schon eintragen möchte: Am Samstag, 9. Januar, werden die Jugendlichen der Grötzingen Wehr wieder durch den gesamten Ort laufen, um so für eine für die Grötzingen entspannte Entsorgung der Bäume zu sorgen – und für sich selbst für ein abwechslungsreiches Jahresprogramm.

Die Jugendfeuerwehr trifft sich jeden Mittwoch um 18:00 Uhr. Weitere Infos gibt es auch unter www.feuerwehr-groetzingen.de

Straßburg, Strasbourg, Schdroosburi

NaturFreunde in der Hauptstadt Europas

Wenn Grötzingen NaturFreunde reisen, dann betätigt sich Petrus als Wolkenzieher und kitzelt die Sonne hervor. So am vergangenen Samstag, als eine Busladung Grötzingen das wolkenverhangene Malerdorf guten Mutes in Richtung Straßburg verließ. Um so näher das Ziel, um so freundlicher wurde das Wetter und bald angekommen strahlte der Himmel über der „Hauptstadt Europas“. Vom Historischen Museum ging es durch die liebliche Altstadt zum Schiffsanleger für eine tolle Rundreise auf dem Fluss Ile um die „Grande Ile“, die große Insel im Herzen Straßburgs, deren mittelalterliche und „Neustadt“- Szenerie Unesco-Weltkulturerbe ist. Vom Fluss aus blickt man auf die Architektur der Freien Reichsstadt, auf die der französischen Herrschaft und auf jene der Hauptstadt des „Deutschen Reichslandes Elsass-Lothringen“. Recht klar heben sich die Stile voneinander ab. Besonders gut zu erkennen sind Bauten wilhelminischer Architektur, mit welcher die Deutschen nach 1871 bis 1914 Straßburg prägen wollten.

Dem Blick in die Geschichte folgte eine nahrhafte Eroberung der elsässischen Gastlichkeit und Kulinarik. Im „Alten Zollhaus“ pflegt man in historischem Ambiente die Zubereitungen traditionell köstlicher Genüsse. Zum Aperitif Kir, das ist Weißwein mit einem Schuss Johannisbeerlikör – Creme de Cassis. Als Amuse Geule, dem Gaumenkitzel, Flammkueche und zum Hauptgericht prächtig mit fleischlichen Köstlichkeiten verziertes Sauerkraut – Choucroute garnie: das Elsass, ein Schlemmerparadies! Das hält auch noch die Tarte des Pommes, die echte französische Apfeltorte vor, aus Teig ohne Ei. Essen ist Kultur, da zeigt sich Straßburg ganz französisch!

Ein Gang durch die Altstadt verzaubert besonders wegen der engagiert in Französisch und Elsässisch ausgeschilderten Gässchen. Langstross ist die Grand Rue, der Fischmarik heißt heute Marché des Poissons und der Marché Gayot war einst der Verbrennte Hof. Ein anerkennenswertes Geschichtsbesusstsein, betrachtet man die wechselvolle, teilweise schmerzreiche Ver-



gangenheit Straßburgs. Folgerichtig gibt es auch eine Judegass, in Grötzingen blicken wir nicht einmal mehr auf ein Synagogenstraßen-Schild.

Nach Altstadt, Münster, Haus Kammerzell, Elsässer Geschichte und französischem Flair hieß es nach 17 Uhr: Straßburg, ich muss dich lassen! Vom Nachbarn über dem Rhein ging's zurück ins heimische Grötzingen, um dort noch rechtzeitig den Abendmarkt genießen zu können. Auch ein regionales Aushängeschild, diesmal in Baden! Naturfreunde sind nämlich international: Durabilité sans Frontières, Nachhaltigkeit ohne Grenzen!

Seniorenadventsfeier im Kulturstadtteil

Einmal mehr zeigte sich in der Seniorenadventsfeier welche Vielfalt einmaligen und gleichzeitig bodenständigen Lebensstils in Grötzingen mit Selbstverständlichkeit ihre Heimat hat und somit die neue Karlsruher Stadtteil-Kulturmarke verdient. „Kultur. Gut. Grötzingen.“ ergänzt das ehemalige „Malerdorf“ treffend.

Einer kleinen Sensation kam der kurze Auftritt des Countertenors Leandro Lafont in der Begegnungsstätte gleich. Sein Repertoire umfasst Partien für Kastrat-Sopran ebenso wie Mezzo- Hosenrollen. Der spezialisierte Master für Alte Musik studierte unter anderem in Genf und Basel und legt großen Wert auf historische Aufführungspraxis mit barocker Gestik in weltlichen Kantaten und barocken Opernkonzerten, zu denen er in Deutschland, der Schweiz, Tschechien, Spanien und in Kolumbien auftrat. Seit drei Jahren ist er Gesangslehrer an der Grötzingener Musikschule Musikrearte von Antígona Vasquez Parra. Neben deren von Lafont geleiteten, auch therapeutischen Chor „Sing dich glücklich“, brachte sie ein Kinder-Kammerorchester auf die Bühne und zu Gehör. Die jugendlichen Streicher hatten in der Adventsfeier ihren ersten öffentlichen Auftritt und absolvierten den mit erstaunlicher Bravour.

Eine weitere Protagonistin des amüsanten Seniorennachmittags lebt nun nicht mehr. Nicht verwunderlich in diesen Tagen, mochte man denken, denn es handelte sich um eine Weihnachtsgans, von deren Schicksal Ortsvorsteherin Karen Eßrich berichtete. Zum sicheren Tode verurteilt betäubten zwei alte



Damen das Federvieh mit Veronal, einem früher gängigen Schlafmittel, das gern in suizidaler Absicht eingenommen wurde. Voll des schlechten Gewissens, aber dennoch, rupften die beiden Wienerinnen abends den weißen Vogel, um ihn am nächsten Tage kulinarischen Zwecken zuzuführen. Als der Morgen graute, ertönte ein zärtliches Schnattern und in der Küchentüre tauchte die Gans auf, zitternd und frierend, weil gerupft. Da strickten Agathe und Emma einen flauschigen Pullover für das Tier. Und weil dies über sechzig Jahre her ist, verstarb das Geflügel mittlerweile – eines natürlichen Todes!

Das Rathaus, ein Grötzingner Schmuckstück und Wahrzeichen. „Eigentlich sollte nur die Fassade renoviert werden“, beginnt Karen Eßrich ihre kurzweilige, aufschlussreiche Bilddokumentation zur monatelangen, aufwendigen Sanierung des Fachwerkhauses. Dann überschlagen sich im Rückblick die Ereignisse, denn „der Giftkoffer wurde eröffnet“. Holz war sanierungsbedürftig, große und kleinere Löcher taten sich auf. Erst waren es nur die Farben, dann der Putz, ein unbekanntes Fenster kam zum Vorschein und tragende Hölzer erwiesen sich als nicht mehr tragend. Da mussten Ziegel nach Vorgaben des Denkmalamantes neu gebrannt werden, die Wasserleitungen waren kaputt, ebenso die Heizungsrohre, und überhaupt: „Wenn wir schon dabei waren, haben wir auch den Dachstuhl saniert und die Wetterfahne wieder gängig gemacht und vergoldet!“ Das Jahrhundertwerk und dessen Präsentation ernten viel Applaus von den Senioren.

Im Dezember 1950 wars an „sellem Samschdagobend drause ziemlich kalt“, beginnt Volker Ebdendt seine Erinnerung an einen Weihnachtsabend mit den Naturfreunden im Adler. Der große Sägemehlofen war daher angeworfen worden. Und wenn so einer mal ordentlich brennt, dann wird es „siedich hoiß“, erinnert sich Ebdendt. Die Waldzithergruppe spielt auf, mit dem „Daubeberger Werner, dem Kuppinger Hans und Günder, de Zimmermanns Werner, de Gubler Günter und de Deininger Fritz“. Dazu gibt es Sprudel, Bier und Viertele, Müller oder „Ochserohr“. Ein wenig Respekt hat der kleine Volker schon vor dem Belzenickel, aber der macht im Adler nur ein paar gefährliche

Bewegungen mit seiner Rute und die Kinder bekommen jeder eine „Guck voll Breedlen“, Äpfel, Nuesse und sogar ein kleines Täfelchen Schokolade. Kein Wort „wege denne paar Sache, wo's Johr iwwer bleed gloffe sinn!“ Glück gehabt! Jedenfalls mehr als Harald Schwers Mutter. Die polierte und pflegte ihr Treppenhaus stets zur Freude der Hauswirtin und der gesamten Nachbarschaft blitzblank. Dann kam der Belzenickel und vermöbelte zunächst zum Entsetzen des kleinen Harald seine Mutter und ruinierte oben-drein mit seinen Ketten die „schee Holzdrepp“, so, als sei eine Kompanie Soldaten mit Nagelstiefeln „driwwar gloffe“. Von da an stellte man in der Familie nur noch die Stiefel vor die Türe. Ein lebender Nikolaus wurde nicht mehr gesichtet.

Sehr viel freundlicher als Belzenickel und Konsorten und voll der vorweihnachtlichen Stimmung musizierten die Akkordeonfreunde den Saal nach gelungener Feier in einen schönen Abend hinein.

Bis dann verzehrten die Senioren mit vorweihnachtlicher Wonne an liebevoll dekorierten Tischen Kaffee, auch Wein und Bretzeln, saftige Kuchen und Torten, freundlich von Ortschaftsrätinnen und Ortschaftsräten bedient. „Ich danke dem Ortschaftsrat und der Ortsverwaltung, vornehmlich Chantal Meckes und dem Team vom Bauhof und allen Helfern für die tolle Hilfe bei der Gestaltung des Nachmittags“, zeigte sich die Ortsvorsteherin dankbar. Mundartdichter Harald Schwer wollte da nicht nachstehen: „Wenn er grad e Gladsche seid: unsare Ortsvorschdearin, sowie de Fraue unn Männer vom Ortschaftsrat unn von de Ortsfarwaltung kennde mer a emol Dankschee sage!“ Alles bestens verstanden!

1. Grötzinger Malerdorflauf

Bewegen für den guten Zweck / Kindernotarztwagen wird unterstützt

Am kommenden Sonntag ist es soweit – der 1. Malerdorlauf Grötzingen geht an den Start. Organisator Nils Gräber ist im Vorfeld mehr als zufrieden. „Wir haben großen Zulauf, eine fantastische Resonanz und viele Partner, die den karitativen Veranstaltungszweck unterstützen.“

Erfolgreich geprobt

Bereits beim freien Trainingslauf – schließlich will der Ernstfall geprobt sein – startete eine gut besuchte Läufer- und Walkinggruppe, bestehend aus Orgateams, Helfern, Sponsoren sowie Laufkolleginnen und -kollegen von Nils Gräber. Vereinzelt kamen Anfragen, ob auch Walker an den Start dürfen. „Weil es sich ja um einen Lauf für Jede und Jeden handelt, sind Walker auch eingeladen. Allerdings sollten diese bitte hinten im Feld starten, weil es beim Start naturgemäß eng zugeht und die Streckenbreite begrenzt ist.“

2.2.2020

„Im Sommer kann jeder“, dachte sich Gräber und setzte das eingängige Datum „2.2.2020“ an. Die Idee einen Lauf im Winter zu machen, ist dem leeren Terminkalender für Hobbyläufer in der kalten Jahreszeit geschuldet. Das ganze Unterfangen einem guten Zweck zu widmen, ist (fast) das Beste an dem Event. Viele Spender haben sich zwischenzeitlich gefunden, die auf freiwilliger Basis materiell und immateriell unterstützen. Beispielsweise hat sich die DLRG Durlach mit ihrem Stützpunkt in Grötzingen bereiterklärt, als Streckenposten zu fungieren.

Glücklich zeigt sich das DRK, das sich sofort bereit erklärte, als Veranstalter aufzutreten. „Wir freuen uns riesig, dass Nils uns angesprochen hat und vor

allem den Kindernotarztwagen als Spendenobjekt ausgesucht hat“, sagt Susanne Licht vom DRK Grötzingen. Als Vater einer kleinen Tochter und noch dazu Partner einer aktiven DRK'lerin im Sanitätsdienst lag diese Entscheidung jedoch nah.

Allen Läuferinnen und Läufern sowie Zuschauenden ein herzliches Willkommen in Grötzingen zum 1. Malerdorflauf am Sonntag dem 2.2.2020, einem karitativen Spendenlauf zugunsten des Kindernotarztwagens des Deutschen Roten Kreuzes Karlsruhe.

Gerne habe ich die Schirmherrschaft für dieses Ereignis übernommen und hoffe, dass eine neue Tradition mit diesem Lauf beginnt.

Ein herzliches Dankeschön an Nils Gräber, dem Initiator und Organisator dieses Spendenlaufs mit einem umfangreichen Rahmenprogramm für sein großes Engagement und die Idee. Ebenso ein herzliches Dankeschön an alle Sponsoren und Unterstützer dieses Laufs.

Da der Kindernotarztwagen nur durch Spenden finanziert wird, schätze ich die materielle und finanzielle Unterstützung sehr. Ich wünsche allen Beteiligten gute Wetter- und Laufbedingungen sowie viel Freude und Erfolg beim 1. Malerdorflauf in Grötzingen.

1. Grötzingener Malerdorflauf sprengt alle Erwartungen

Zweite Auflage fest im Grötzingener Terminkalender verankert

„Wir sind überglücklich“, so der DRK Ortsverein Grötzingen, der bei der Scheckübergabe am 20.02.2020 mit dem ortsansässigen Jugendrotkreuz vor Ort war. „Ein vierstelliger Betrag war die Hoffnung“, so Initiator Nils Gräber. „Was herausgekommen ist, toppt alle Erwartungen.“ Satt 6.222 Euro konnten am Städtischen Klinikum für den Erhalt und Unterhalt des Kindernotarztwagens übergeben werden. Dank der breiten Unterstützung wurde das gesteckte Ziel bestens und mit Abstand erreicht. „Vielen lieben Dank an alle Unterstützer und Spender!“, sagt der Verein. Das Datum für die zweite Auflage steht fest: 7. Februar 2021.



Chinesische Delegation erkundet bilinguale Kita Grötzingen

Xià wù hào! Für die Knirpse der Kita Obere Setz ist Mehrsprachigkeit Alltagsgeschäft. Deutsch und Englisch jedenfalls. Da geht ihnen das chinesische „Guten Tag“ eben auch fröhlich und ungehemmt über die Lippen, wenn Herr Di Chang mit einer Delegation in der Grötzinger Obere Setz begrüßt wird. 25 leitende Managerinnen und Manager chinesischer Kindergartenorganisationen begleiten Herrn Chang. Einige von ihnen haben die Ausbildung zur Erzieherin oder zum Erzieher absolviert und freuen sich sichtlich über den fröhlichen Empfang mit Herbst- und Laternenliedern. Selbst Sankt Martin ist einigen ein Begriff, wie man erkennen kann. Kita-Leiterin Elisabeth Krautt schildert den Gästen aus der Ferne den Tagesablauf im Haus und ihre Kollegin Honorata Hickling gibt eine Einführung in die Methode der „Immersion“ mit der die Kinder der Oberen Setz ganz natürlich in die Zweisprachigkeit „eintauchen“.

„Die Gleichwertigkeit der Sprachen und Kulturen ist uns wichtig!“ Denn der frühe Kontakt des Kindergehirns mit zwei verschiedenen Sprach- und Lebenswelten erleichtert das Erlernen und Erkennen. „Mehr als Erwachsene haben Kinder den Wunsch zu kommunizieren und ein kindliches Interesse daran, ihre Welt zu erfahren“, sagt Erzieherin Hickling. „Bei uns wird nicht unterrichtet, der intensive Kontakt ist das intensive Lernen“. It's a method that fits. Immersion folgt den Prinzipien des Mutterspracherwerbs. Daher ist jeder erwachsenen Person in der Kita jeweils nur eine Sprache zugeordnet, entweder Deutsch oder Englisch, Sprachmix gibt es nicht. Die Kinder wissen was sie wem zuordnen. Das frühe Lernen im Kontext zeitigt den Erfolg. In der Küche zum Beispiel kann alles in der jeweiligen Sprache erfahren werden: Nahrungsmittel, Zubereitung, Utensilien, Arbeitsablauf und Essen: „Die Interaktion ist der beste Weg zum Lernen, ist zusammenhängend, „Learning by Doing“. Ein anderer Sektor beinhaltet Gestik und Mimik, die Körpersprache insgesamt, die den ganzen Tag über wiederholt wird. Auch Spiel und Spaß, eben das machen, was Kinder gern machen, fördert den natürlichen Erwerb des Klangs der Sprache. „Es muss eine Gleichwertigkeit der Sprachen geben, dann wird der kulturelle Horizont erweitert.

„Nach unserem Verständnis steht bei der Kita die Bildung im Vordergrund, die Betreuung ist erst sekundärer Zweck“, erklärt Elisabeth Krautt. Bestimmte Ziele sind im Rahmenplan vorgegeben, doch den individuellen Orientierungsplan gestaltet die jeweilige Einrichtung selbst: Körper, Sprache, Sinne, Empathie, Denken oder Religion und Demokratieverständnis sind in der einzigen städtischen Kita in Karlsruhe-Grötzingen wichtige Themen. „Es gibt noch drei weitere Kindergärten hier, die kirchliche Träger haben“, berichtet Krautt den chinesischen Gästen. Dazu kann Herr Chang sofort mit der landläufigen deutschen Meinung von der staatlich gleichgeschalteten Erziehung in China aufräumen: „Die Kindergärten in China werden ausschließlich privat oder kirchlich oder auch firmeneigen betrieben!“ Herr Ichi Leilei bestätigt das. Er ist Manager einer privaten Einrichtung, die 10.000 Kindergärten betreibt und zum Beispiel ihre eigenen Bilderbücher herstellt. „In chinesischen Kindergärten wird zwischen vier Altersklassen getrennt“, sagt er. Jede Gruppe darf höchstens 35 Kinder umfassen, auch die Höhe der Gebäude ist begrenzt: „höchstens drei Stockwerke!“ Auf die Nachfrage zu einem staatlichen Rahmenplan zählen die chinesischen Bildungsmanager fünf eiser-



ne Prinzipien auf: Gesundheit, Sprachen, Kunst, Soziales und Wissenschaft. Und natürlich auch Völkerverständigung, ein Ressort das sich die internationale Business-Consulting-Agentur auf die Fahnen geschrieben hat, für die Herr Chang die deutsch-Chinesischen Kontakte herstellt. In diesem Sinne gibt es nach deutschem Kaffee und Gebäck in der bilingualen Kita reichlich chinesische Geschenke für die Erzieherinnen. „Wir teilen hier alles miteinander und untereinander“, erklärt Elisabeth Krautt einen weiteren, wichtigen Grundsatz in der Oberen Setz.

Menschlichkeit ist das Wesentliche.

Zeitzeuge aus Österreich in der Augustenburg Gemeinschaftsschule Grötzingen

Zeitzeugen sind oft die besten Geschichtslehrer, weiß Stefanie Friesen. Daher bittet die Lehrerin Franz Teizer in den Unterricht der 10. Jahrgangsstufe. Und wenn der dort berichtet, dass er als Dreijähriger zusammen mit 250 Tausend anderen Österreichern auf dem Wiener Heldenplatz skandierte: „Der Kurt (Schuschnigg) iss furt jetzt geht's uns gut!“, dann kommt bei Schülerinnen und Schülern eine leise Ahnung von den katastrophalen Folgen menschlicher Unzulänglichkeit auf, wenn diese flankiert ist von krimineller Energie, Erpressung und propagandistischer Hetze. Denn Solches machte 1938 zweifelsfrei innerhalb weniger Tage die Republik Österreich zu einem willfähigen Kampf- und Mordgenossen des Nazistaates Deutschland, mit bekannt bitterem Ende. „Der Hitler hatte halt eine gewaltige Rede gehalten, und ich wollte mit meinen drei Jahren einfach nur an der Begeisterung der Masse Teil haben!“

Es ist mucksmäuschenstill im Raum, als der 1935 geborene Franz Teizer in Grötzingen von seiner Jugend in der Nähe Wiens berichtet. Schon über 300 Jahre ist die Bauernfamilie in Wienerherberg ansässig, nahe dem heutigen Flughafen Wiens und den Flüssen Fischa, Schwechat und Wien. „Hier her kamen die bekannten Schauspieler aus der Hauptstadt zum Angeln, und ich stand gern bewundernd dabei“, erinnert sich Teizer. Es sei eine glückliche Kindheit gewesen, in der man sich das Schwimmen selbst beibrachte und

viel miteinander zusammen war, viel miteinander sprach. „Wir hatten gute Eltern, viel Liebe, ein Auskommen durch die Landwirtschaft, aber kein übriges Geld.“ Die Großmütter gebaren jeweils 15 und 16 Kinder, „wie Kaiserin Maria Theresia“, und wurden dennoch sehr viel älter, als der statistische Durchschnitt für die damalige Bevölkerung erwartete.

Es ist ein gewaltiger Einschnitt im Leben des jungen Franz, als sich der Krieg dem Ende nähert. Erst erreichen Bomben der Amerikaner und Briten den Ort, dann beobachtet der Neunjährige Abstürze von der Flak getroffener Maschinen und deren Besatzung. Als in Wien die Nahrungsmittel knapp werden, bringt Franz mit dem Onkel auf einem Traktor Getreide und Gemüse für die Verwandten in die große Stadt. Hier her flüchten sich auch die Frauen vom Land: „Man dachte, in der Stadt seien sie sicherer vor den Vergewaltigungen, als auf dem flachen Land.“ Stalin hatte seinen Truppen für einige Tage freie Verfügbarkeit über weibliche Menschen gewährt. Franz' Vater bleibt nicht in Wien, er geht zurück zu seinem Hof und Besitz, um diesen zu schützen: Plünderungen sind an der Tagesordnung. Etwa vierzig tote Russen und drei tote Wehrmachtsangehörige findet er dort vor und erfährt – in all den Wirren der Unmenschlichkeit und des Grauens – erstaunliche Zeichen der Mitmenschlichkeit. Die ihm zugewiesenen Zwangsarbeiter setzten sich für seine Entlassung aus der Haft ein. Ein österreichischer Kommunist denunziert ihn, als er keine Kohlen schaufeln will. Er soll erschossen werden, steht schon an der Wand und der junge Franz bangt um das Leben seines Vaters. Aber der Russe schießt nicht. 1946 wird der Vater im Zuge der Entnazifizierungsmaßnahmen verhaftet. Ein ehemaliger französischer Zwangsarbeiter, nun Besatzungsoffizier, hört davon und setzt sich für die Freilassung ein. Noch vor dem Einmarsch der Sowjets hatten sich viele Pferdefuhrwerke den Weg durch den Ort gebahnt: „Deutschstämmige, die in den Gebieten der Tschechoslowakei und Ungarns um ihr Leben fürchteten.“ Der Treibstoff der Pferde war Gras und pflanzliche Nahrung, die am Rand der Fluchtwege gefunden wurden. An Sprit für Kraftfahrzeuge war kaum zu denken.

Franz Teizer hat Anschauungsmaterial mitgebracht, „Haptisches“, Greifbares nennen dies die Pädagogen: Ein Stahlhelm und den Arztkoffer aus Schlangenleder der Tante Steffi. Darin verborgen fand Klaus Teizer, der Vater eines Grötzinger Schülers ist, vor nicht allzu langer Zeit eine Anzahl Briefe: „Man-



che aus der Kriegszeit, andere aus der Zeit nach dem Krieg, alle vermittelt durch das Rote Kreuz, gelesen, zensiert und gestempelt von verschiedensten Dienststellen der Nationalsozialisten, der Wehrmacht, der USA oder Frankreichs“. Ihre Vermittlungen sind Zeichen des guten Willens in einer mörderischen Zeit. Damit belegt Franz Teizer den Sinn seiner Berichte in der Grötzing-er Schule: Menschlichkeit ist das Wesentliche im Leben!“

Und Bildung. Und Mut. Als Offizier des österreichischen Bundesheeres verweigert Teizer in den 60er-Jahren während einer Maßnahme zum Katastrophenschutz den Befehl Übergeordneter. „Der Aufbau einer Brücke unter diesen Umständen hätte über kurz oder lang zum Einsturz geführt!“ Sträfliche Befehlsverweigerung oder gar Meuterei? „Nein“, sagt Teizer. „Hier wären Menschenleben aufs Spiel gesetzt worden. Vom deutschen Grundgesetz und der österreichischen Verfassung sind die zuvorderst geschützt!“ Noch vor dem Gehorsam. Ein Erfolg der funktionierenden Demokratie: „Ihr müsst wissen, wen Ihr wählt!“

Barrierefreier Zugang zum Bürgerbüro installiert

Endlich ist er montiert, der Plattformlift zum Bürgerbüro im Rathaus 2. Ein Weihnachtsgeschenk für 2019, das zunächst auf sich warten ließ, wie Ortsvorsteherin Karen Eßrich weiß: „Bereits bei der allerersten Sitzung des Ortschaftsrates, die ich im Oktober 2014 leitete, war der barrierefreie Zugang zum Bürgerbüro Thema!“ Schon zuvor hatte es Überlegungen gegeben, zu denen allerdings nur Handskizzen gefertigt wurden. „Dann wurde ziemlich bald klar, dass der Zugang nur vom Nebeneingang her erfolgen konnte.“ Nach langer Verzögerung durch einen ersten Anbieter, der sich erst nach mehrfacher Aufforderung aus der Planung zurückzog, musste das Projekt neu ausgeschrieben werden. Jetzt wurde es von Jürgen Kress, Vorsitzendem des VdK-Ortsverbandes erstmals mit dessen mechanischem Rollstuhl selbständig in Betrieb genommen. Christian Heitzmann von der Ortsverwaltung gab dazu die ersten wichtigen Instruktionen. Karin Breunig von Mobil mit Behinderung e.V. musste noch außen vor bleiben: „Mein Elektrorollstuhl wiegt allein schon 250 Kilogramm, der Lift ist aber nur für Lasten bis zu 300 Kilo zugelassen“. Sie wird also weiterhin Hilfe erbitten müssen: „Der Rollstuhl und ich müssen also getrennt befördert werden.“



Weil schon mal ganz nah dran, testeten Breunig und Kress die neue Behindertentoilette im historischen Rathaus. „Leider war aus Gründen des Denkmalschutzes kein gänzlich barrierefreies WC möglich geworden“, bedauert Ortsvorsteherin Karen Eßrich. Sie ist jedoch zufrieden, dass wenigstens eine behindertenfreundliche Lösung installiert wurde. Beide Rathäuser sind geschützte Denkmäler, jede Neuerung bedarf sehr sensibler Handhabe in der Planung.

Nach Weihnachten werden im WC und am Plattformlift noch Ergänzungen vorgenommen, Dann sollen beide Einrichtungen offiziell vorgestellt werden.

Grötzingen singt und musiziert für Europa

Vereine geben ein Zeichen der Gemeinsamkeit und Hoffnung.

(HUD) Es war der Aufruf des Oberbürgermeisters Dr. Frank Mentrup, am Europatag die Europahymne überall von zu Hause aus zu schmettern, den die Arbeitsgemeinschaft der Grötzingener Vereine und Kulturschaffenden e.V. aufgriff. „Wir wollten schon letztes Jahr den Europatag mit allen hier in Grötzingen feiern. Letztes Jahr machte uns das Wetter einen Strich durch die Rechnung, dieses Jahr die Corona-Pandemie. Aber wir lassen uns nicht unterkriegen, auch in diesen Zeiten sind die Vereine für den Menschen da und haben am Samstag ein deutliches Zeichen der Solidarität gesetzt.“ so der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Hans-Ulrich Dehnicke.

Der gesamte Vorstand der Arbeitsgemeinschaft war sich darin einig, allein die Europahymne lohnt den Aufwand nicht, es müssen mehr Lieder gespielt werden, Lieder die die Menschen kennen, die Situation treffen und die Menschen verbinden. So verständigte man sich darauf, noch die Volkslieder „die Gedanken sind frei“, „kein schöner Land in dieser Zeit“ und „der Mond ist aufgegangen“ zu singen und zu musizieren. Gerade in einer Zeit, in der die Reise- und Bewegungsfreiheit eingeschränkt ist, wo die Menschen entdecken, wie schön auch die nähere Umgebung ist und in der sie für sich und ihre Nachbarn vor allem Gesundheit wünschen, seien diese Lieder aktueller denn je.

Die Aktion wurde mit dem Ordnungsamt abgestimmt. Ortsvorsteherin Karen Eßrich machte es möglich, aus dem historischen Rathaus ein klingendes Rathaus zu machen. Der Musikverein Grötzingen übernahm dabei die schwierigste Rolle, die Musiker standen in getrennten Räumen, konnten die anderen nicht hören, und waren auf die Einsatzzeichen ihres Vorsitzenden, Stephan Erhard vom Rathausplatz aus angewiesen. Sie meisterten diese Aufgabe bravourös, so dass Thorsten Daubenberger das Konzert aus dem gegenüberliegenden Rathaus 2 aufzeichnen und in einem Livestream bei YouTube einstellen konnte. „Es war mir besonders wichtig, dass auch vor dem Hanne-Landgraf-Haus musiziert wird. Dort leben viele unserer Seniorinnen und Senioren, die wir leider nicht besuchen konnten und zu denen auch jetzt nur mit Auflagen ein Kontakt möglich ist.

Ich bin dem Posaunenchor besonders dankbar, dass er diese Aufgabe übernommen hat“ so Hans Dehnicke. Der Posaunenchor spielte außerdem vor der evangelischen Kirche. Munter ging es bei den munteren Müttern zu, die von verschiedenen Grundstücken am Hühnerlochwehr sangen. Alle waren froh, sich wenigstens wieder auf Abstand zu sehen und gemeinsam zu singen. Auch die Akkordeonfreunde nutzten in der Heinrich-Kurz-Straße zwei gegenüberliegende Grundstücke. Auch hier war die Freude über die Musik in der Nachbarschaft groß und die Akkordeonfreunde ließen es sich nicht nehmen, noch die eine oder andere Zugabe aus ihrem großen Repertoire zu spielen.

Die Arbeitsgemeinschaft wird baldmöglichst ein Video über alle Musikgruppen auf der Homepage Karlsruhe-Grötzingen.de einstellen.

Auch in Zukunft soll der Europatag in Grötzingen mit einem solchen Konzert gefeiert werden, dann hoffentlich ohne räumliche Einschränkungen und mit einem gemeinsamen Picknick auf dem Niddaplatz mit allen Grötzingern und Grötzingern.

3. Bio-Erzeuger-Abendmarkt in Grötzingen

Regional, ökologisch, gesund und Klima schonend

Völlig entspannt einkaufen, flanieren und sich ökologisch informieren? Oder ein Schwätzchen halten, trotz des miesen Wetters bei bester Laune? Geht alles! Jedenfalls beim Grötzingener Bio-Erzeuger Abendmarkt am vergangenen Samstag auf dem Rathausplatz. „Wir sind in Grötzingen von solch herrlicher Natur umgeben, dass wir uns ganz selbstverständlich dem Klimaschutz, der Ökologie und der Nachhaltigkeit verschreiben müssen“, begründet Ortsvorsteherin Karen Eßrich die gemeinsame Initiative der Ortsverwaltung und des Vereins Neue Allmende. Bereits zum dritten Mal trafen Produzenten und Initiatoren ökologischer Unternehmen auf Käufer und Interessierte und der Zustrom war sichtbar groß. Mindestens so groß wie der Einkaufskorb der Ortsvorsteherin, die aktiv an Handel und sozialem Treff teilnahm.

„Die Neue Allmende ist eine Gruppe engagierter Menschen in Grötzingen, die sich gemeinsam für eine nachhaltige Lebensweise einsetzen. Regionalität, landwirtschaftliche Prägung und ländliche Kultur stehen dabei in engem Zusammenhang mit Themen wie Mobilität, Konsum, Klimaschutz und Gesundheit“, erklärt Ulrike Schneider. Die Allmende nutzt mehrfach im Jahr das Backhäusle auf dem Rathausplatz, betreibt unter anderem öffentliches Gärtnern und die Haltung von „glücklichen Hühnern“.

Alles zertifiziertes Bio, ob Zebu oder Ziege vom Demeter-Hofgut, Schwarzwälder Bio-Käse, Trauben-Ingwer-Schampus im Lastenfahrrad, Kräuter und Blumen vom Bioland-Hof oder die Obst- und Gemüselieferkiste im Abonnement. Auch Produkte fleißiger Bienen waren im Angebot: „Das Propolis produzieren unsere Honigbienen, um im Stock Öffnungen und Ritzen abzudichten und Mikroorganismen an der Ausbreitung zu hindern“, sagt Heike Jung. „Dem Stoff wird antibiotische, antivirale und antimykotische Wirkung nachgesagt. Das kann jeder für sich selbst ausprobieren, wie er mag!“ Der Naturkostladen von Jörg Heil ist seit 20 Jahren am Lutherplatz beliebt und bewährte Anlaufstelle für Öko-Käufer im Ort. Selbstverständlich nimmt auch er mit einem Stand am Abendmarkt teil. Ebenso die HWK-Gärtnerei,



die leider nicht mehr auf dem Grötzingen Wochenmarkt zu finden ist. „Dafür können Sie bei uns im Brühl während der Öffnungszeiten Bio-Gemüse direkt vom Acker ernten“, bietet der Mitarbeiter eine verlockende Alternative an. Veronika Pepper informierte über das mobile Kochstudio KiKoMobil, in dem in Karlsruhe bei Festen und in Schulen Kinder gemeinsam nachhaltig kochen, schmecken und Spaß haben. Beim Abendmarkt durften die Jüngsten ihren eigenen Kochlöffel verzieren und ein tolles Rezept konnten sie mit nach Hause nehmen. Das KiKoMobil ist ein Projekt des Vereins Tischlein Deck Dich der Vitalen Lunchbox GmbH. Die ist Mitglied bei „Gemeinwohl Ökonomie“, einem „Wirtschaftsmodell für die Zukunft“, wie man sich an deren Marktstand informieren konnte.

Regional ist nachhaltig, über den eigenen Tellerrand hinausschauen ist international hilfreich. Die Hilfsaktion Togoville e.V. unterstützt Kinder und Schulen in Westafrika und fertigt dafür in Handarbeit Mützen und Kuscheltiere, die auf dem Abendmarkt verkauft wurden.

Ein tolles, nachhaltiges, klimaschonendes und buntes Handelsangebot nach gemeinsamem Konzept in Zusammenarbeit der Ortsverwaltung und Neuen Allmende!

euroArt: Künstlerkolonien international zu Gast im Kulturstadtteil Grötzingen

„Die Generalversammlung 2020 von euroArt im Kulturstadtteil Grötzingen ist für die gesamte Stadt Karlsruhe eine große Freude und Ehre“, begrüßt Kulturbürgermeister Albert Käuflein zahlreiche deutsche Delegierte, Oberbürgermeister, Bürgermeister und Kulturmanager in der Grötzingen Begegnungsstätte vor. Dazu per Videokonferenz zugeschaltete Mitglieder aus europäischen Ländern, wie euroArt-Generalsekretär Pierre Bedouelle. Käuflein hebt die hervorragende Sonderstellung Grötzingens innerhalb der Stadt hervor. Mit einem eigenen Kulturkonzept und dem Markenkern „Kultur.Gut. Grötzingen“ gebe der Ort den Impuls zum Herüberbringen seiner historischen Künstlerkolonie in die Gegenwart und ergänze Karlsruher Claims: Recht, Innovation und Medienkunst. Siegfried König, Vorsitzender des Freundeskreis' Badisches Malerdorf und mit Ortsvorsteherin Karen Eßrich Gastgeber des hochkarätigen Meetings europäischen Kulturmanagements, stellt Grötzingen in Ambivalenz vor: „Wir sind zwar ein kleines Örtchen, aber dafür haben wir es in uns!“ Er setzt auf den weiteren Ausbau europäischer Netzwerke in Sachen Künstlerkolonien und Kultur. Über solche Netzwerke gelang Elisabeth Boser von den Dachauer Galerien und Museen bereits mehrfach ein fruchtbarer Austausch mit Karlsruhe. Sie hält den Zusammenschluss in EuroArt für immens wichtig, um Vergleiche herauszuarbeiten und sich international darzustellen, denn so gehe der Blick über den Tellerrand hinaus: „Wir stehen immer wieder in Kontakt mit Museumsleiterin Brigitte Baumstark und Sylvia Bieber von der Städtischen Galerie in Karlsruhe und ergänzen unsere Aktivitäten gegenseitig!“ Ebenso gäbe es Verbindungen zum ZKM, etwa jüngst bei einer Ausstellung zum Thema Gewalt.

„Wir haben heute eine Mischung aus virtuellem und realem Treffen, da für viele die Anreise aus dem Ausland zu kompliziert, riskant oder gar unmöglich ist“, so Ortsvorsteherin Karen Eßrich zu außergewöhnlichen Modalitäten in Zeiten von Covid 19, welche auch für Präsident Heiko Brunner im großen Saal der Begegnungsstätte ein Novum in der Geschichte von euroArt bedeuten. Seit Oktober 2016 ist Grötzingen Mitglied von euroArt, der Euro-



päischen Vereinigung historischer Künstlerkolonien und damit einzigartig in Baden-Württemberg. Die Heimat der historischen Malerkolonie und der Karlsruher Stadtteil mit Domizil für zahlreiche zeitgenössische aktive Künstler vertritt also repräsentativ die Stadt Karlsruhe in diesem europäischen Verbund. Das Einzugsgebiet der Deutsch sprechenden Teilnehmer erstreckt sich vom Ostseebad Ahrenshoop bis zum dreisprachigen Klausen (Chiusa, Tluses) im italienischen Südtirol. Weitere Mitglieder oder Partner haben ihre Heimat in Norwegen, Schweden, Dänemark, Litauen, Polen, Russland, Ungarn, den Niederlanden, Belgien oder Frankreich. Neben Kommunen können auch Museen Mitglied bei euroArt sein. Der Generalsekretär von euroArt, Pierre Bedouelle, ist gleichzeitig Präsident der Route der Impressionisten, eine zertifizierte Kulturroute des Europarates. 2019 wurde diesem Programm der „Europapreis Karl V.“ der europäischen und iberoamerikanischen Akademie von Yuste verliehen. Worpsswede verwaltet eine Homepage, auf der sich Künstler selbst präsentieren können, die „euroart.gallery/artistscolonies“, von der aus Grötzingen bislang nur Brigitte Nowatzke-Kraft, Guntram Prochaska, Karl-Heinz Arheidt und Heidrum Malcomes gebrauch machten. Gerade eben endete ein europaweites Internet-Projekt „Masks“, das von Murnau initiiert wurde.

„Für die Vernetzung dieser Kulturvereine und deren Außenwirkung ist es wichtig, dass sie Erfahrungen und Ideen austauschen und persönliche Bekanntschaften machen“, sagt Ortsvorsteherin Karen Eßrich. „Da gibt es wechselseitig sehr erfolgreiche Ausstellungen und rege Zusammenarbeit.“ Wenn die Protagonisten sich persönlich kennen, laufe eben alles viel leichter. Das Grötzingen Gelingen im internationalen Rahmen sei eng an die Beteiligung der Karlsruher Ämter für Marketing, Tourismus und Kultur gekoppelt. Brigitte Nowatzke-Kraft, Grötzingen Künstlerin im Heute, sieht die Bedeutung von EuroArt ebenfalls in der Vernetzung der Orte und auch in dem Austausch, auf welche Art und Weise Kunst und KünstlerInnen heute gefördert werden können und wie man von dem Image „Malerkolonie“ profitiert: „Da kann man gerne über den Tellerrand rausschauen, von anderen lernen und diskutieren, wie man sich den heutigen Anforderungen stellt, ohne die Vergangenheit zu negieren.“ Es frage sich, wie genau man sich heute mit der ehemaligen Kolonie identifiziert: „Nur als reiner Imageträger zu Werbezwecken, als

Tourismusmagnet? Oder auch durch die Bereitstellung von Ausstellungsräumen, Ateliers oder Stipendien zur Förderung aktueller Kunst, um den Weg in die Zukunft zu gehen?" Insgesamt sei man sich darin einig, dass alles nur machbar ist, wenn es politisch gewollt und deshalb unterstützt wird: „Dies kann man überall und durchaus auch in Grötzingen beobachten!“

Bereits am Vorabend der Tagung hatte Brigitte Nowatzke-Kraft in kleinen Kolloquien Fragen in die Runden verschiedener deutscher Organisatoren im Kulturmanagement gestellt. Zur Vorstellung des Malerdorfes und des Stadtteils Grötzingen wollte sie für die Gäste den Bogen von der Malerkolonie zu den letzten 30 Jahren Kulturbetrieb in Grötzingen schlagen, eine der Aktionen zum Kennenlernen und Wiedererkennen Grötzingens und der Teilnehmer untereinander. Im schmucken Rathaus reiste Kunsthistorikerin Simone Dietz derweil durch weitere Epochen der Ortsgeschichte. Sie plauderte von den Römern und über die dauerhafte Besiedlung in fränkischen Zeiten, übers Ortswappen und den Turmberg mitsamt den Begriffen „Großmutter, Mutter und Tochter Karlsruhes“. Im kleinen Museum mit der ersten Malergeneration im stilvoll renovierten Bürgersaal entwickelte sie die Geschichte der Malerkolonie und ihrer Protagonisten: „Jenny Fikentscher, Margarethe Hormuth-Kallmorgen, Kallmorgen, Kampmann, Hein und Biese, Realisten, Postimpressionisten, Avantgardisten...“

Zum vorabendlichen Grötzingen-Programm zählten ebenso der Künstler Michael Melchers als auch Claus Temps, Leiter des Kulturbüros, sowie Sylvia Bieber von der Städtischen Galerie. Jutta Leyendecker führte in kleinen Gruppen durch die Ausstellung „Horst Leyendecker – Jahreszeiten“ im N6. Ein kleiner Trost dafür, dass Leyendeckers historisches Fikentscher-Atelier während Coronazeiten tabu ist. Nur in handverlesenen Gruppen konnten Oberbürgermeister, Bürgermeister und Verwalter von Kultur und Museen kleine Ausschnitte Grötzingens betrachten und genießen. Darunter den historischen Hof beim Atelier KUBA von Heidrun Malcomes. Nach Corona soll es ein besser entspanntes Treffen von euroArt in Grötzingen geben, verspricht Kulturbürgermeister Käuflein: „Dann wird es uns wiederum eine große Ehre und Freude sein!“

Einsatz für gesellige Mehlschwalben

Grötzinger Feuerwehr montiert Nisthilfen

Abteilungskommandant Marco Veith und Kameraden bestanden am vergangenen Freitag einen unüblichen Einsatz. Mit der großen Drehleiter rückten sie zum N6 am Rathausplatz aus, um dort tierischen Wohnbau zu begünstigen. Zur Freude von Thomas Hauenstein, der mit ornithologischem Fachwissen die Aktion in den Abendstunden begleitete: „Seit Jahren kümmern sich die Grötzinger Heimatfreunde unter Mithilfe der Freiwilligen Feuerwehr sowie um den Erhalt der Mehlschwalben-Populationen, als auch um ein Wiederansiedeln von neuen Paaren, indem sie interessierte Privatpersonen und Institutionen darin unterstützen, künstliche Nistmöglichkeiten an Gebäuden anzubringen.“ Auch Ortschaftsrat und Ortsverwaltung geben der Initiative Rückhalt. Die Verwaltung prüft mit den Heimatfreunden welche öffentlichen Gebäude sich für Schwalbennester eignen. Wenn die Nisthilfen dort nicht stören und sinnvoll sind, bringt die Ortsverwaltung die künstlichen Nisthöhlen an.

Für Thomas Hauenstein hat der Standort am N6 einen Vor- als auch einen

Nachteil: „Er ist umgeben von mehreren bestehenden Schwalbenkolonien. Diese Nähe steigert das Interesse der Schwalben unheimlich. Wir haben in Grötzingen Nord dagegen schon seit Jahren etwa 20 Nester mit sehr günstigen Bedingungen hängen, die aber durch ihre recht große Entfernung zu den bestehenden Kolonien allesamt noch verwaist sind“, beschreibt Hauenstein die Erfolg versprechende Lage am N6. Weniger förderlich könnte dagegen der nahe stehende Baum sein: „Dadurch ist der Anflugbereich nicht ganz optimal. Insgesamt gesehen kann ich mir dennoch gut vorstellen, dass die Nisthilfen im nächsten oder übernächsten Jahr angenommen werden.“



Die Toleranz gegenüber Nestern oder Kot am eigenen Haus war in vergangenen Jahrzehnten stark gesunken. Bei Fassadenrenovierungen wurden viele Nester entfernt und waren danach nicht mehr erwünscht. Putze mit Kunststoffüberzug oder verschiedene schmutzabweisende Anstriche sorgten für glatte Wände, an denen die Nester nicht mehr halten. Außerdem sind durch die zunehmende Bodenversiegelung die für den Nestbau notwendigen Baumaterialien, nämlich feuchter Lehm oder Erde, immer seltener geworden.

In Grötzingen gibt es inzwischen insgesamt wieder etwa 130 Schwalbenester. Nur 20 davon sind noch Naturnester aus Lehm, wurden also von den Schwalben selbst gebaut. Dieses Jahr sind erfreulicherweise insgesamt 68 Nester belegt. Das sind 9 mehr als im letzten Jahr und mehr als das Doppelte von vor zehn Jahren, als gerade noch 28 Brutpaare gezählt wurden.

Auf jeden Fall sind weitere Nisthilfen geplant, sagt Thomas Hauenstein, denn noch mehr Mehlschwalben suchten ein Zuhause in Grötzingen. In den letzten Jahren habe der Wunsch nach Schwalbennestern am eigenen Haus glücklicherweise wieder zugenommen. Die Heimatfreunde sehen die Unterstützung der Hausbesitzer weiterhin als eine wichtige Aufgabe für die Zukunft. Sie beraten bei der Wahl eines geeigneten Standortes, stellen Nisthilfen zu einem günstigen Preis zur Verfügung, unterstützen, auch mit Hilfe der Feuerwehr, bei der Anbringung der Nester und sind Ansprechpartner bei allen Fragen zu Schwalben. Auf einer Karte haben sie die bevorzugten Standorte eingetragen und einen Rat gebenden Flyer erstellt.

Übrigens: Eine stadtweite Bestandsaufnahme im letzten Jahr ergab, dass Grötzingen der Stadtteil von Karlsruhe mit den meisten brütenden Schwalben ist. Das soll so bleiben!

Beratender Ansprechpartner für die Nisthilfe der Heimatfreunde Grötzingen: Thomas Hauenstein, Tel: 0721 483372, Mail: mehlschwalben@naturschutz-groetzingen.de

HEIMATGESCHICHTLICHE BEITRÄGE

Erbschaften und Vermächtnisse

Tilly Seiter ein kleines Denkmal setzen

Großer öffentlicher Auftritt im Malerdorf war nicht ihre Sache. Lebenslang. Erst nach ihrem Tod im Jahr 2002 erfuhr man in Grötzingen, welch reiches Geschenk Tilly Seiter ihrer Heimatgemeinde hinterlassen hat. In ihrem Testament verfügte die Sekretärin, dass dem Stadtteil eine große Summe zukommen sollte. „Damit wurden bisher Projekte finanziert, die im Budget der Stadt keine Chance hätten und der Öffentlichkeit dienen“, sagt Ortsvorsteherin Karen Eßrich. Darunter zählt unter zahlreichem anderen eine zusätzliche Ausstattung für spielende und lesende Kinder in der neuen Stadtteilbibliothek und die bedachte Sitzgruppe und Trainingsgeräte auf dem neu gestalteten Gelände des Spiel- und Sportplatzes für Kinder und Erwachsene in der Grezzostraße, oder Ergänzendes auf dem Spielplatz beim Naturfreundehaus. Jetzt wird Tilly Seiter an einem der von ihr finanzierten Bauten ein kleines, bescheidenes Denkmal gesetzt. Beim Buswartehäuschen in der Eisenbahnstraße bedankt sich die Stadt Karlsruhe mit einer Plakette bei der großzügigen Grötzingerin.



Ausschließlich ihre Heimatgemeinde Grötzingen wurde von Tilly Seiter bedacht. Daher hat der Ortschaftsrat Grötzingen ein Vorschlagsrecht bei allen Maßnahmen, die aus ihrem und anderer Nachlass finanziert werden. „Dem kommt die Stadt in aller Regel nach“, betont die Ortsvorsteherin, die von der Stadtkämmerei kontrollierte Stiftungs- und Erbschaftsmittel öffentlich machen muss. Die Kämmerei achtet auch auf die zielgerichtete Verwendung der Mittel, im Fall des Testaments der Tilly Seiter werden ausschließlich soziale Zwecke, bevorzugt für Kinder und Senioren, in Betracht gezogen. „In Grötzingen sind das soziale Vereine oder Altersheime und Kinder- und Jugendeinrichtungen. Ein Beispiel ist auch die Bereitstellung des Christbaums, der den Geschenkspenden für arme Kinder an Weihnachten dient“, so Karen Eßrich. Für die Zukunft denkt sie an den Bau einer Rampe für Rollstuhlfahrer am Baggersee oder die zusätzliche Erweiterung künftiger Spielplätze für Inklusionskinder: „Die Stadt und Grötzingen freuen sich über alle Spenden und Vermächtnisse, die Gutes bewirken können!“

1788: Anne-Marie Margarethe Arheit wird 100

Zwei Zimmer, zwei Kammern und zwei Küchen für 16 Bewohner

Dr. Peter Güß war bis 1997 Lehrer und Fachdirektor am Markgrafengymnasium in Durlach und seit etwa 40 Jahren forscht der Historiker zu Themen der Ortsgeschichte von Grötzingen und Durlach. Seit 1998 ist er Mitglied der Heimatfreunde und war hier mehrere Jahre 2. Vorsitzender. Seine zahlreichen Untersuchungen und Publikationen führen immer wieder zu Spuren gebürtiger Grötzinger, die auch in Durlach und dem Rest der Welt Bedeutung erlang-

ten, so etwa Nikolaus von Nidda oder Ludwig Philipp Kolb, einem Ahnherrn von Charles de Gaulle. Jetzt auch zu Anne-Marie Margarethe Arheit, die am 28. 09. 1688 in Grötzingen das Licht der Welt erblickte, wie eine Durlacher Chronik von 1887 berichtet: „unter dem weiblichen Geschlechte zu Durlach zeichnete sich an Tätigkeit, so wie nicht minder, an dauerhafter Gesundheit, die Witwe Anne Marie Margarethe Dell sehr vorzüglich aus“. Anne-Maries Vater hieß Hannß Martin Arheit, und war einst Bürger und Ackermann zu Grötzingen.



Von Jugend auf sei sie stets nur an harte ländliche Arbeit so wie an raue Kost gewöhnt gewesen und habe dennoch ein „heutigen Tages“ sehr seltenes hohes Alter, bei „beinah ununterbrochener Jugendkraft“ erlebt. Mit 20 Jahren heiratete sie Wilhelm Dell in Durlach, „welcher dann 7 Kinder (wovon 2 männlichen und 5 weiblichen Geschlechts waren) in der Ehe mit ihr erzeugte“. Bis an ihr Ende konnte sie „mit größtem Appetit die härtesten Speisen genießen und vertragen“, was der Chronist auf ihre große Tatkraft zurückführte und darauf, dass sie in ihrem ganzen Leben niemals im eigentlichen Sinne des Wortes krank war.

Bei kleinen Anfällen von Rheuma im hohen Alter entledigte sie sich derer selbst durch schweißtreibende Hausmittel. Sie las den „feinsten Buchdruck“ ohne der „Beihülfe“ einer Brille und wie im Jahr 1788 ihr 100-jähriges Geburtsfest herangenah war, wohnte sie noch sehr heiter in der Stadtkirche zu Durlach der feierlichen Gedächtnisrede bei: „An diesem festlichen tag bekam sie zugleich ein neues Kleid auf Kosten der Stadt verfertigt, zum Geschenk!“ Später besuchte der Erbprinz Carl Ludwig von Baden die rüstige Greisin und verehrte ihr „noch eine blanke Louisdor“. Zum Andenken an dieses 100-jährige Jubelfest wurde ein Bild in Pastellfarbe verfertigt, von welchem eine Kopie in der kaiserlichen Gemäldegalerie zu Wien als ein „Kunststück“ sorgfältig aufbewahrt wurde.

Die fromme „Matrone“ spann sogar 14 Tage vor ihrem Ende noch am Rädchen. Als sie im „hohen Alter von 101 Jahren weniger 10 tage“ starb, hatte sie „66 Enkel, 160 Urenkel und 44 Ururenkel durch die 7 Kinder, die ihr Ehemann mit ihr erzeugt hatte“.

Heimatsforscher Güss belässt es selbstverständlich nicht bei der schlichten Auffindung der Chronik der gebürtigen Grötzingerin. Wie schon vorher bei zahlreichen Untersuchungen der Lebensumstände vergangener Zeiten deckt der Historiker die häusliche Umgebung der „Dellin“ auf:

Zum Jahr 1766 gibt es genauere Angaben (Roller Nr. 145). Frau Dell, inzwischen verwitwet und 78 Jahre alt, wohnte im Erdgeschoss zusammen mit der

fünfköpfigen Familie des Küfers Georg Adam Diefenbacher. Sie hatten zusammen ein Zimmer, eine Kammer und eine Küche. Auch im Dachgeschoss gab es Zimmer, Kammer und Küche. Hier wohnte eine Tochter Frau Dells mit dem Schwiegersohn, dem Tagelöhner Johann Georg Itte, und acht Enkeln. Das waren zusammen sechzehn Bewohner! Einsamkeit war also kein Problem für die alte Frau Dell.

Nicht alle Nachkommen der Familie Dell mussten in so beengten Verhältnissen leben. Der Sohn Christian Philipp Dell brachte es zum fürstlichen Mundkoch Markgraf Karl Friedrichs. Um 1760 konnte er dem Präsidenten von Üxküll ein Haus in der Herrenstraße abkaufen (heute Amthausstraße 27), in dem er bis zu seinem Tode wohnte.

Nach 135 Jahren nur noch Geschichte

Gesangverein Liederkranz 1884 Grötzingen e.V.

Die Abstimmung in der Jahreshauptversammlung setzte einen gewichtigen Schwerpunkt: Zum 31. 12. 2019 wird der Gesangverein Liederkranz 1884 Grötzingen e.V. aufgelöst. Das Ende eines guten Stückes Kulturgeschichte in Grötzingen. Noch etwa ein Jahr wird der Eintrag im Vereinsregister Bestand haben, danach gehen eventuell noch vorhandene Vermögenswerte an die Stadt Karlsruhe, zu kulturellen Zwecken. Der historisch wertvolle Besitz an Protokollbüchern und Flaggen wurde bereits dem Städtischen Archiv übergeben.

Von jetzt auf nachher kam dieses Ende nicht. „Bereits ab 2010 gab es Überlegungen, ob langfristig das Singen aufgegeben werden müsse“, berichtet Noch-Vorstand Roland Krüper. Der Nachwuchs blieb aus, möglicherweise, weil die Altersstruktur bereits zu hoch war. Die Zeiten änderten sich. „Betrachtet man die unterschiedlichen Epochen im Vergleich, erkennt man wesentliche Veränderungen“. So stellte in der Nachkriegszeit der Verein ein wichtiges Element des Zusammenführens und dann des -Haltens der alten und zugezogenen Grötzingen dar. Auch das „Vererben“ der Mitgliedschaft innerhalb der Familien von einer Generation auf die nächste zeige sich nicht mehr: „Der Satz: ‚Wenn ich sage, ‚du gehst dahin, weil ich da hin gehe, gehst du auch dahin‘, hat heute keine Gültigkeit“, erwähnt Krüper. Und dann waren noch die vielen Feste, teils vom eigenen Verein, aber auch in der Begegnung mit anderen Vereinen: „Da waren fast alle Wochenenden verplant!“ Inzwischen entstehen immer mehr Projektchöre. Sie konzentrieren sich auf ein Objekt, eine besondere Aufführung, proben und arbeiten zusammen für einige Zeit, führen aber kein Vereinsleben mehr. Die soziale Komponente eines Gesangvereins sieht anders aus.

„Ich war überrascht, wie viele selbst nach dem Einstellen der Singtätigkeit weiterhin zu den 14-tägigen geselligen Treffen kamen“, freut sich Krüper, der dies die „Liederkranz-Familientreffen“ nennt. Da findet ein reger Austausch der Erinnerungen statt. Und gesungen wird auch: „Geburtstagsständchen sind obligatorisch!“ So rettet sich ein Hauch kulturelle Grötzingen Tradition ins Heute.

Kleine Chronik: Am 6. März 1884 erfolgte in der Brauerei Wagner die Gründung des „Liederkranz“. 1914 musste der Vereinsbetrieb eingestellt werden, denn ein Großteil des damals noch reinen Männerchores war zum Heeresdienst eingezogen. 55 Sängerkameraden fielen. Nach dem Ersten Weltkrieg schloss sich schloss sich der Gesangverein „Sängerkunst“ dem Liederkranz



an, der dem Deutschen Arbeitersängerbund beiträt. Bis 1928 erreichte der Verein mit einem mittlerweile gemischten, einem Frauen- und Männerchor eine Stärke von 500 Mitgliedern. 1933 wurde der Verein wegen seiner Zugehörigkeit zum Arbeitersängerbund aufgelöst und das Vereinsvermögen beschlagnahmt sowie wertvolles Material vernichtet. Aber ein Kreis Unentwegter traf sich jedoch weiterhin. Der nahm 1937 den Singstundenbetrieb unter dem Namen „Sängerkranz“ wieder auf und versuchte noch bis 1944 Konzerte durchzuführen. 1945 kehrte der Liederkranz zu seinem ursprünglichen Namen zurück. Frauen und Männerchor und gemischter Chor, Konzerte, Theaterspiele, Operetten und bunte Unterhaltung gehörten zum Repertoire des Vereins. Zahlreiche Kooperationen mit Schule, dem badischen Sängerbund, der Kulturgemeinschaft und Grötzingen Institutionen nahmen ihren Lauf. Nach Helmut Goutier und Heinz Siegele übernahm Roland Krüper 1992 den Vorsitz im Verein. „Ich bin ein Preuße. Wenn ich etwas anfangen, dann bringe ich es auch zu Ende“, erklärt er, warum er nie daran dachte, die schwindende Sängerschaft allein im Regen stehen zu lassen. In seiner Zeit öffnete Krüper den Grötzingen „Wessis“ den Vorhang zum weithin unbekannten östlichen Teil Deutschlands, indem er Reisen von der Pfalz in das deutsche Neuland führte. Krüpers größtes Lob an seinen Gesangsverein: „Die Disziplin war stets hervorragend!“ Auch die gute Verbindung zum Chor der „Eintracht“ in Grötzingen weiß er zu schätzen, ebenso die Zusammenarbeit mit der Kulturgemeinschaft: „Wir hatten stets ein Interesse am Grötzingen Gesamtbild der Kulturschaffenden!“

1918: die Spanische Grippe in der regionalen Presse

Am 4. März 1918 wurde morgens in Camp Funston, Kansas, der erste Grippekranker registriert. Schon um die Mittagszeit gab es über 100 weitere Fälle und in den Wochen danach meldeten sich so viele Männer krank, dass der Chief Medical Officer des Camps einen Hangar als Notlazarett beschlagnahmte, um alle Patienten unterzubringen. Die britische Journalistin Laura

Spinney und die meisten Forscher nehmen heutzutage aus guten Gründen an, dass dies der Ausgangspunkt der verheerenden „Spanischen“ Grippe in Amerika war. Warum also spanisch? Vielleicht ist die Bezeichnung ein Resultat der Zeitungsnachrichten.

Die USA und fast ganz Europa befanden sich im Kriegszustand: ein Anlass um den jeweiligen Gegnern keine Information bezüglich der Schwächung ihrer Kampfkraft zu liefern. Also mussten sich die Presseorgane an Nachrichten aus neutralen und freien Gebieten schadlos halten. Relativ freie Berichte gab es aus Norwegen, Dänemark und Schweden, der Schweiz und Spanien. Und die Weltpresse bediente sich also dort. Auch die Badischen Blätter.

Die Rätselhafte Epidemie in Spanien beschäftigte spätestens ab Mai den Badischen Beobachter, das Karlsruher Tagblatt, den Pforzheimer Anzeiger und das Durlacher Wochenblatt. Aus Madrider Zeitungen entnahm man, dass sich die grippeartige Epidemie bereits auf der ganzen Halbinsel ausgebreitet habe. Bekanntlich sei auch der König erkrankt und in Barcelona schätze man die Zahl der Angesteckten auf 20 bis 25 Tausend. In der Provinz wären etwa 80 Prozent der Bevölkerung von der Grippe oder dem „Schleimfieber“ betroffen. Jedoch, die Krankheit scheint gutartig zu sein, bisher habe es keine Todesfälle gegeben. Schweizer Zeitungen bestätigen dies und ergänzen, dass die Seuche auch auf Tiere übergreife. Nach anderen Nachrichten von deutschen, in Spanien lebenden Informanten, sei dies aber alles maßlos übertrieben. Die harmlose Influenza sei bereits im Abflauen begriffen, heißt es am 20. Juni. Die Behandlung der Grippe sei verhältnismäßig einfach, liest man im Karlsruher Tagblatt im Juli. Bettruhe und gute Ernährung: dann gibt die Influenza bald von selbst auf! In der Schweiz wird das Rauchen in Büros erlaubt, da dies ein Mittel gegen Influenza sei. Aus Genf trifft in Baden die Nachricht von einem neuen Heilmittel ein: Intravenöse Terpentin-Einspritzungen! Mundhygiene wird in Schweden dringend empfohlen. In Pforzheim setzt man auf die Vermeidung von Kontakten mit Infizierten und Menschenansammlungen und auf das Gurgeln mit Wasserstoffperoxyd, Hände Waschen und Aspirin.

„Die Grippe hat aufgehört spanisch zu sein“, melden die örtlichen Druckzeugnisse am 30. Juni. Einer Schweizer Nachricht zufolge sei ganz London befallen. Die Apotheken würden im Sturm genommen, die Hospitäler „sind von Kranken überfüllt“ und die englische Hauptstadt sei „eine einzige Krankenstube“.

Das Tagblatt berichtet von der Schweizer Grenze, dass im Schweizerland an mehreren Stellen die Grippe festgestellt wurde und am 4. Juli von den Zuständen in London, wo sich nachts lange Schlangen vor den Behausungen der Ärzte bilden und die Totenziffer kontinuierlich steigt. Schulen und Lichtspielhäuser bleiben dort geschlossen. „Von den wütenden Kriegsdebatten wendet man sich den sanften Krankenstubenberichten zu und atmet erleichtert auf, dass die Epidemie allgemein einen günstigen Verlauf nimmt“, berichtet das Tagblatt am 5.7. aus der Schweiz. Tags darauf ist zu lesen, dass die Grippe in Holland eingefallen sei und bei Groningen ein englisches Internierungslager erreicht habe. Am 16. Juli meldet der Badische Beobachter, die Grippe habe nun Konstantinopel erreicht. Die Meldungen aus der unglücklichen Schweiz halten über den ganzen Juli und August an. Hunderte von Todesfällen in der Armee, Schulschließungen und Verbote von Veranstaltungen: die Zeitungen sprechen von einem „wahren Landungslück“.

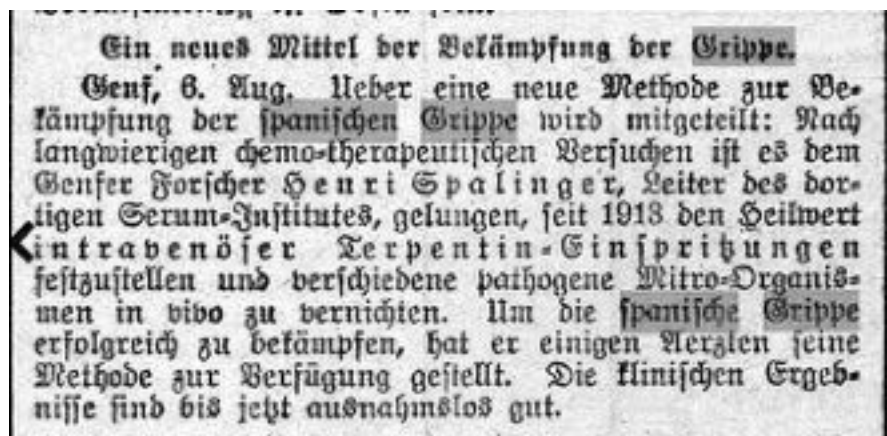
Ende Juli erscheinen erste Nachrichten von vielen Todesfällen in Schweden und Dänemark, die im August und September in der Presse Fortsetzung fin-

den. Im August liest man von der „Spanischen Krankheit“ in Batavia. Am 19. August erfährt der badische Leser erstmals von den Zuständen in Frankreich: „Die Sterblichkeit ist ungeheuer!“ Es müssten dort große Barackenlager zur Versorgung der Kranken erbaut werden, täglich führen mehrere Züge mit Grippekranken in diese Lager. Fortan erscheinen zahlreiche Schreckensnachrichten aus Frankreich, die von den französischen Zeitungen „zugegeben“ würden. Ab Ende September wird auch über Norwegen berichtet. In Spanien verseuche die Krankheit weiterhin ganze Landstriche, schlage sogar in Typhus um. Ende September erreicht sie Mailand, die Spitäler dort sind voller Verwundeter, für die Kranken der Pandemie müssen eigene Lager errichtet werden. Bis zum Oktober verschärft sich die Situation stetig, Rom und andere Städte sind ebenfalls stark betroffen. In Budapest werden die Schulen geschlossen, Wien leidet auch.

Berichte aus dem Land und der Region treffen zunächst nur spärlich ein. Ab Juni ist das Berichten über zivile Opfer gestattet, die Zustände beim Militär müssen weiterhin verschwiegen werden. „Die spanische Seuche offenbart sich plötzlich ohne vorausgehende Anzeichen“ warnen der Pforzheimer Anzeiger und das Karlsruher Tageblatt am 1. Juli vor der „Kriegsinfluenza“. Hohes Fieber, Halsschmerzen, leichte Bronchitis, Husten, Appetitlosigkeit, Gelenk- und Muskelschmerzen, Schwäche und Magenstörungen und am 2. Tag heftiger Schweiß. Das Fieber verschwinde aber am 3. oder am 4. Jedoch: „Influenzabazillen sind nicht vorhanden.“

Das Berliner Tageblatt gibt sich da noch optimistisch: „Ein Mitglied des Koch'schen Instituts hat bereits einige Fälle der neuen Erkrankung behandelt und in einem Fall den Influenzabazillus einwandfrei festgestellt. Dem Beobachten zufolge werden Ältere weniger als junge Personen von der Krankheit befallen, die nach heftigem Fieber mit Schleimhautreizung innerhalb 2 – 3 Tagen harmlos verläuft. Die Gefahr für die Bevölkerung hält er für gering. Bisher sei bei den Erkrankungen noch kein Todesfall vorgekommen.“

Ab Anfang Juli wetteifern alle badischen Blätter mit seitenlangen Berichten zum Charakter und der Geschichte der Grippe seit dem Mittelalter bis zum Ausbruch 1889, der noch gut in Erinnerung ist. Charakteristisch sei ihre Wanderung von Osten nach Westen. Da ist auch die Rede vom „Influenzabazillus“ und seiner Verbreitung bei günstigem Luftdruck, also meteorologischen Ursachen, wie etwa dem Ozongehalt der Luft und der westli-



chen Winde. Ob spanische, russische oder chinesische Krankheit, Blitzkatarrh oder Maltafieber, es sei immer die gleiche uns bereits wohlbekannte Influenza. Richard Pfeiffer, ein Student Robert Kochs und Namensgeber des Drüsenfiebers, habe den Grippebazillus 1891 entdeckt. Dieser würde bei 60 Grad Celsius innerhalb von fünf Minuten abgetötet, was erkläre, warum die Krankheit nie in heißen Sommern auftritt.

Am zweiten Juli meldet die Bayerische Staatszeitung, dass die „Influenza“ wohl schätzungsweise 1500 Personen ergriffen habe und am schlimmsten wären Arbeiterinnen und Arbeiter der Fabriken und das Fahrpersonal der Straßenbahnen betroffen. Auch in Stuttgart sei die Krankheit, deren Verlauf „bisher harmlos ist“, bereits eingetroffen. Am 18. Juli wird abwiegelnd gemeldet, die Karlsruher Schulen seien kaum betroffen und Befürchtungen entbehren jeglicher Grundlage: „Wir haben es hier wieder mit einem krassen Fall von leichtfertiger Berichterstattung zu tun!“ Am 9. August meldet der Badische Beobachter gar, dass die „Spanische Grippe“ nun in Berlin „gänzlich erloschen“ sei. Am 24. September liest man, dass die Grippe im Herzogtum Oldenburg wieder zum Ausbruch gekommen sei. Es folgen deutliche Hinweise auf die Zweite Welle, die viel stärker wüten wird. Am 1. Oktober stirbt in Karlsruhe der 18-jährige Sohn des Staatssekretärs Erzberger an den Folgen der Grippe. Sein Vater, der ihm am Totenbett noch das Reifezeugnis seines Gymnasiums überreichte, wird bekanntlich 1921 von Rechtsradikalen in Bad Griesbach ermordet.

Am 3. 10. Erfährt man erstmals, dass die spanische Grippe in Laichingen bei Münsingen besonders stark „haust“. Wenige Tage später erscheinen ebensolche betrüblichen Nachrichten über Neustadt im Schwarzwald, weswegen die örtliche Zeitung dort nicht mehr erscheinen kann. Die Schulen in Mülhausen im Elsass werden geschlossen. Im Oktober muss die Radolfzeller Zeitung in Ravensburg gedruckt werden, bedingt durch zahlreiche Grippeerkrankungen. Kaum ein Haus am Ort sei von der spanischen Krankheit verschont geblieben: „Diesmal nimmt die Krankheit auch ernstere Formen an.“ Ettenheim verschiebt die Wiedereröffnung des Gymnasiums und in Straßburg ist das Bürgerspital derart überfüllt, dass Notbaracken herhalten müssen. Am 13. Oktober meldet Heidelberg zahlreiche Erkrankungen bei den Poststellen und etwa 60 Todesfälle in einer Woche. Und: „Der Metzgermeister Barth ist nicht, wie gemeldet wurde an einer Pilzvergiftung gestorben, sondern an der spanischen Grippe!“ Am 15. Oktober wird aus Villingen berichtet, dass hier in den letzten Tagen 30 Personen an der Seuche gestorben sind. In Pforzheim bleiben die Schulen bis auf Weiteres geschlossen. Der Badische Beobachter meldet am 16. Oktober aus Bruchsal 31 Sterbefälle in 14 Tagen. Prinzessin Max und Prinz Berthold von Baden sind in Braunschweig erkrankt.

„Aus den hier vorliegenden Nachrichten ist zu ersehen, dass die sogenann-



te spanische Krankheit, die Grippe, nun auch in allen Teilen Badens, in den großen Städten sowohl, wie in den Ortschaften auftritt.“ Mit diesem Leitartikel kapituliert die Badische Presse am 16. Oktober endgültig vor der verheerenden Krankheit. Diesmal habe die Epidemie einen bösartigeren Charakter als im Sommer. Der Grippe folge rasch eine Lungenentzündung und darauf oft der Tod. In Mannheim mangelt es bereits an arbeitsfähigen Postbediensteten und Straßenbahnführern. Daher muss der Betrieb stark eingeschränkt werden. In Heidelberg sind über 60 Todesopfer zu beklagen und die Erkrankungen nehmen weiter zu. Im nahen Dossenheim liegen ganze Familien erkrankt darnieder, fünf Todesopfer werden in einer einzigen Nacht gezählt. Der Zeitungsdruck an vielen Orten muss eingestellt werden, so in Ravensburg und Schopfheim. In Karlsruhe findet eine Sitzung des Ortsgesundheitsrates unter dem Vorsitz von Bürgermeister Siegrist statt. Man kommt zu dem Schluss, dass die Krankheit noch längst nicht nachgelassen habe und wesentlich schlimmer verlaufe als zu Beginn der Epidemie. Die Versorgung sei aber noch gewährleistet, doch der Straßenbahnbetrieb der Linie 2 wird eingestellt. Dann erscheinen umfangreiche „Belehrungen über die Grippe“. Mannheimer Ärzte protestieren scharf gegen die Wiedereröffnung von Kinos und Theatern: „Die Seuche hat stark an Gefährlichkeit zugenommen!“ Ende Oktober klagen die Blätter über allgemeinen Ärztemangel, fordern Militärärzte zur Behandlung der Zivilbevölkerung auf und bestehen auf Öffnung der Lazarette. Radolfzell erscheint immer wieder als Hochburg der Pandemie. In Freiburg muss mangels Schülern und Lehrern die Volksschule geschlossen werden, in Oberkirch die Realschule, in Weinheim gleich alle Schulen. Zahlreiche Tote werden in Villingen, dem Schwarzwald, am Bodensee und aus der Pfullendorfer Gegend beklagt. Das gesamte Deutsche Reich leidet unter der Pandemie.

Am 28. Oktober beruft sich der Badische Beobachter auf das Basler Volksblatt, dass die Grippe in ganz Frankreich in überaus schwerer Form auftritt und die Regierung dort alles tue, um die Dinge möglichst harmlos zu erscheinen lassen. Das Tagblatt meldet aus New York von der Einstellung der Ausbildung der amerikanischen Truppen in Lagern, „bis die Grippe vorüber ist“. Ebenso müsse die Einberufung von 142 000 Amerikanern der Epidemie wegen aufgeschoben werden. Und China sei die eigentliche Heimat der „spanischen“ Grippe: „Es ist nicht ausgeschlossen, dass sie von dort durch Kulis eingeschleppt wurde.“

Ein Wiener Oberarzt entdeckte den Streptokokkus als Erreger der epidemischen Lungenentzündung, so das Tagblatt am 8. November. Durch Sublimatinspritzung habe man großen Erfolg erzielt: Die Sterblichkeit sank von 80 Prozent auf Null. Und am Pariser Pasteurinstitut habe man ein Serum gegen die Komplikationen der Luftröhre und der Lunge gefunden. Der Pforzheimer Anzeiger empfiehlt Eukalyptusöl. In Norwegen wird durch königlichen Erlass jedem Haushalt ohne Rücksicht auf das bestehende Alkoholverbot eine halbe Flasche Kognak oder Whisky zugeteilt, die Erfahrung bestätige dieses Heilmittel, so das Tagblatt. Auch der ehemalige deutsche Kaiser erkrankt. In Deutschland wird die Ernährungslage schwierig, da die Versorgung mit Getreide und Kartoffeln nicht mehr gewährleistet ist, besagt eine Note aus dem Ernährungsministerium. Aus Zürich und dem Haag wird gemeldet, dass vom 15. September bis zum 5. Dezember in Amerika 350.000 Zivilisten und 20.000 Militärangehörige in Lagern verstorben sind.

Am Ende des Jahres 1918 gibt die Spanische Krankheit deutschen Wissenschaftlern und Ärzten noch immer und immer mehr Rätsel auf.

*Die Menschen, denen wir eine Stütze sind, geben uns den Halt im Leben.
(Marie von Ebner-Eschenbach)*

Liebe Grötzingerinnen und Grötzinger,
liebe Freundinnen und Freunde
unserer Künstlerkolonie Grötzingen,



und dann kam alles anders...

Stillstand, Lock-Down, geschlossene Kitas und Schulen, Absage von allen Veranstaltungen, die sonst das Leben bereichern, Begrüßungen mit Abstand und immer wieder der Wunsch: „Bleiben Sie gesund“. Die Pandemie zwingt uns einen Stillstand und eine andere Lebensweise auf, mit der wir alle lernen müssen umzugehen und das Beste daraus zu machen. Das ist für mich auch der einzige Trost und die Hoffnung, dass wir durch die Pandemie die Chance ergreifen, uns über unseren Lebensstil, der vorher zu großen Teilen auch aus Hektik, Stress, Terminbedrängnissen und Konsum im Überfluss bestand, Gedanken zu machen. Gedanken darüber, was wirklich wichtig ist im Leben, was wirklich erfüllt, was Sinn gibt. Die vorherige Normalität muss und wird sich verändern – hoffentlich zum Guten, auch wenn dies noch ein langer und für viele schmerzhafter Weg sein wird. Solidarität mit den Opfern der Pandemie, seien es Menschen, die in Einrichtungen leben, Kranke und wirtschaftlich Geschädigte, benötigen mehr denn je die Solidarität derer, denen es gut geht. Anderen eine Stütze zu sein, Beistand zu leisten und auch finanziell zu unterstützen, gibt einem auch selber Halt im Leben.

Und diese gelebte Solidarität spürte man an vielen Beispielen in Grötzingen:

- Viele Menschen meldeten sich, um ehrenamtlich Nachbarschaftshilfe zu leisten – mehr, als jemals benötigt wurden
- eine neue Internetseite www.karlsruhe-groetzingen.de entstand, auf der Vereine und Einzelhändler und Restaurants darstellen können, welche Angebote sie trotz Lock-Down und auch danach anbieten konnten
- am Europatag wurde an mehreren Stellen im Ort gemeinsam mit Abstand musiziert
- und auch andere Musiker spielten von Balkonen an mehreren Tagen zur guten Nacht
- Vereine der ARGE Grötzingen veranstalteten gemeinsam einen Kultursommer, um professionelle Künstlerinnen und Künstler finanziell zu unterstützen

- auch andere Veranstaltungen wurden sehr umsichtig geplant. Jeder hatte das Sicherheitsbedürfnis der anderen im Blick und entwickelte Hygienekonzepte

Veränderungen im Ort fanden eher still und ohne großes Aufsehen statt:

- die Fertigstellung der Fischtreppe am ehemaligen Mühlenwehr an der Pfinz, die ein neuer wunderbarer Verweilort ist
 - der neu gestaltete Grezzo-Spielplatz, der alle Generationen zum Spielen und Bewegen einlädt
 - der Abbau der Containeranlage III der Schule
 - die Fertigstellung des Vorplatzes bei der Schule mit Aufstellung der Skulptur von Ulrich Sekinger, die Friedrich Kallmorgen darstellt
 - eine neue Skulptur „Herzmal“ von Sabine Classen auf unserem Friedhof
 - die Sanierung der Küche im Restaurant in der Begegnungsstätte
 - die Eröffnung der „Grötzingen Ratsstuben“ zum 1. Dezember 2020 mit einem neuen Pächter, der auf Nachhaltigkeit achtet
- und noch ein paar weitere, wie der Abriss des „Schwanen“ und der Seitenflügel des Schlosses Augustenburg, die zu einem weiteren veränderten „Gesicht“ des Kirchviertels führen werden.

Und auch das Energiequartier Grötzingen hat Fahrt aufgenommen. Viele Interessierte lassen sich beraten, wie man die eigenen vier Wände energetisch sanieren kann.

Kurz vor der zweiten Welle fand auch noch ein Treffen der Mitglieder von euroArt e.V., der europäischen Vereinigung der historischen Künstlerkolonien in Grötzingen statt. Für zwei Tage konnten wir Gastgeberin für andere Künstlerkolonien sein und uns über Projekte austauschen.

Die Ortsverwaltung sowie die Stadt Karlsruhe haben aufgrund der Pandemie viele Schritte zu einer weiteren Digitalisierung eingeleitet. So können etliche Aufgaben auch im Home-Office erledigt werden und Besprechungen per Video-Konferenz stattfinden. Die Bürgerinnen und Bürger werden trotz der Pandemie persönlich beraten – dies war aufgrund der ebenerdigen Fenster jeder Zeit möglich. Dieser persönliche Service mit der neu eingerichteten Information sowie Schnellschalter im Bürgerbüro wurde sehr gut angenommen. Bei beiden Stellen kann man ohne Termin vorbei kommen und kurze Angelegenheiten klären. Zusätzlich ist die Ortsverwaltung nun auch an das städtische Telefonnetz angeschlossen.

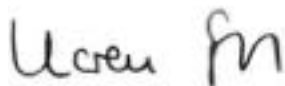
Wir haben alle versucht, das Beste aus der neuen „Normalität“ zu machen. Aus diesem Grund möchte ich mich auch im Namen des Ortschaftsrates und der Ortsverwaltung bei allen örtlichen Vereinen, den gemeinnützigen Institutionen und Hilfsorganisationen sowie allen ehrenamtlich tätigen Einwohnerinnen und Einwohnern für ihr vielfältiges Engagement bedanken. Dank Ihnen und Ihrem persönlichen Einsatz konnte etliches gestützt und aufgefangen werden. Der Zusammenhalt und die Solidarität sind in meiner Wahrnehmung gewachsen.

Mein Dank gilt auch den Kolleginnen und Kollegen im Ortschaftsrat und in der Ortsverwaltung, insbesondere den Erzieherinnen und Erziehern, die sich ebenfalls mit viel Engagement für Grötzingen trotz der erschwerten Bedingungen einsetzen.

Für das Jahr 2021 wünsche ich Ihnen allen, dass Sie auf andere und sich achten, gesund bleiben und es Ihnen wohlergeht!

Herzlichst

Ihre



Karen Eßrich

Ortsvorsteherin

Bildernachweis

Reiner behrends..... sämtliche Bilder im Mittelteil

K. Feige Umschlag

FMK 24

F. Kaute..... Seite 49, 51

R. Koch Seite 23

K. Kühn Seite 32

NaturFreunde..... Seite 46, 53

H. Schwer Seite 45

*U. Steinhardt-Stauch ... Seite 17, 20, 21, 27 oben, 31, 33, 35, 39, 42, 45, 47,
54, 60, 62, 64, 66, 67, 68, 70, 72, 73*

Alle übrigen Bilder stammen aus Privatarchiven

Grötzingen im Jahreslauf

06.10.2019	Abendmusik zum Erntedank Evangelischer Posaunenchor
11.10.2019	Herbstproduktion Neues Hoftheater
12.10.2019	Herbstproduktion Neues Hoftheater
13.10.2019	Ehrenmatinee Akkordeonfreunde
13.10.2019	Tag der offenen Tür Freiwillige Feuerwehr
18.10.2019	Herbstproduktion Neues Hoftheater
19.10.2019	Badeparty DLRG
26.10.2019	Herbstproduktion Neues Hoftheater
27.10.2019	Herbstproduktion Neues Hoftheater
01.11.2019	Herbstproduktion Neues Hoftheater
09.11.2019	Gebet an der Stele
10.11.2019	Konzert Bürgerstiftung
10.11.2019	Lokalschau Kleintierzuchtverein
17.11.2019	Gedenkfeier zum Volkstrauertag
17.11.2019	Herbstsportfest TSV
24.11.2019	Jahreskonzert Zupforchester
30.11.2019	Badeparty DLRG
30.11.2019	Glühweinmarkt
01.12.2019	Adentsausstellung der Heimatfreunde auch 8.12., 15.12. und 22.12.
01.12.2019	Adventsliedersingen Evangelischer Posaunenchor
07.12.2019	Glühweinmarkt
08.12.2019	Sonntagstreff für Menschen in schwierigen Lebenslagen
14.12.2019	Glühweinmarkt
15.12.2019	Wintersonnenwendfeier NaturFreunde
21.12.2019	Glühweinmarkt
24.12.2019	Weihnachtsliedersingen Musikverein
27.12.2019	Vernissage Fotoausstellung FMK und OV
28.12.2019-	
06.01.2020	Fotoausstellung FMK und OV
01.01.2020	Neujahrsschwimmen DLRG
02.01.2020	Neujahrsgrüßung Heimatfreunde
04.01.2020	Christbaumsammlung Jugendfeuerwehr Grötzingen
06.01.2020	Christbaumversteigerung NaturFreunde

11.01.2020	Jahreshauptversammlung Freiwillige Feuerwehr
13.01.2020	offene Musikprobe Zupforchester
02.02.2020	1. Malerdorflauf um den Baggersee
09.02.2020	7. Grötzinger Narrensprung
14.02.2020	Jahreshauptversammlung Akkordeonfreunde
15.02.2020	Vernissage Ausstellung Werke von Stefan Holzmüller
28.02.2020	Blutspende DRK
03.03.2020	Auftaktveranstaltung Streuobstwiesen
06.03.2020	Jahreshauptversammlung Heimatfreunde
08.03.2020	Konzert Ökumenischer Chor
29.03.2020	Otto Reinacher 100 Jahre
08.03.2020	Konzert ökumenischer Chor Evangelische Kirche
18.03.2020	Vernissage Ausstellung Jahreszeiten Horst Leyendecker
20.03.2020	Bruno Schüßler verstorben
29.03.2020	Otto Reinacher 100 JAHRE
09.05.2020	Europatag, Musikvereine spielen die Europahymne
14.05.2020	Spiel- und Sportplatz Grezzostraße eröffnet
17.06.2020	Hilde Mertens, Mannheim, 100 Jahre
26.06.2020	Petitionsausschuss des Landtages tagt vor Ort bezüglich Umbau Schloss Augustenburg
05.07.2020	Grötzinger Musiktage auch 11.7., 16.7. und 19.7.
01.08.2020	Eröffnung Grötzinger Kultursommer der ARGE auch 08.08., 15.08., 22.08., 05.09. und 12.09.
14.08.2020	Anbringung Mehlschwalbennester durch Heimatfreunde und Freiwillige Feuerwehr
10.09.2020	Bundesweite Sirenenübung wer hat sie gehört??
14.09.2020	Naturfreunde übergeben Friedenstaube an OV Eßrich
13.09.2020	Förderkreis Kultur Schloss Neuenbürg besucht Grötzingen
25.09.2020	Kabarettabend mit Martin Wacker, Freundeskreis
26.09.2020	3. Abendmarkt, Neue Allmende

Redaktionsschluss war der 30. September 2020.
 Impressum: Grötzinger Heimatbrief 2020 (59. Ausgabe)
 © 2020 Herausgeber: Heimatfreunde Grötzingen e.V.,
 Im Gäble 18, 76229 Karlsruhe, Tel. 0721/48 10 97
www.heimatfreunde-groetzingen.de
 Druck: Druckerei Nees, Klammweg 24, 76149 Karlsruhe

In eigener Sache

Dieser Heimatbrief konnte nicht wie üblich entstehen, da viele Veranstaltungen, nicht nur die der Heimatfreunde, nicht stattfinden konnten. Einiges fand vor dem „lock down“ statt, sodass von dieser Seite einige Artikel kamen.

Daher bedanken wir uns bei Frau Steinhardt-Stauch die vieles aus ihrem Fundus zur Verfügung stellte.

Die Heimatfreunde bedanken sich bei allen, die mit Berichten, Bildern und Überlassungen der Rechte zu diesem Heft beigetragen haben.

Vor allem bedanken wir uns bei Herrn Wolfgang Hafner, der auch wieder den Heimatbrief zusammenstellte.

Dieser Mittelteil ist dem Maler Franz Hein, Mitbegründer der Grötzingener Malerkolonie, gewidmet.

Wir danken für den Bericht und die Bilderauswahl Herrn Dr. Reiner Behrends aus Leipzig, der im Jahre 2012 eine Ausstellung in Leipzig mit Werken von Franz Hein kuratierte und uns den Bericht dankenswerterweise zur Verfügung stellte.

Unser Dank gilt vor allem Frau Franziska Schilka-Oehme, die als Urenkelin von Franz Hein, die in ihrem Besitz befindlichen Bilder zur Verfügung stellte.

Die ihm gewidmete Ausstellung, die in Grötzingen und Obersteinbach hätte stattfinden sollen, musste aus bekannten Gründen verschoben werden, wir hoffen nur um ein Jahr.

Entgegen der üblichen Gepflogenheit, können wir keine konkreten Termine für eine Veranstaltung oder die Ausflüge bekannt geben.

Die **Jahreshauptversammlung ist für den 12. März 2021 geplant**. Ob und in welcher Form sie stattfinden kann oder wird ist noch nicht absehbar. Wir werden jedoch rechtzeitig zu Beginn des kommenden Jahres alle Mitglieder informieren.

Die Neujahrsbegrüßung werden wir ausfallen lassen müssen.

Die in diesem Jahr ausgefallenen Fahrten sind auf das kommende Jahr verschoben worden. Aber ob sie stattfinden werden, können wir aufgrund der unsicheren Krankheitsgeschehens noch nicht übersehen, Wir werden jedoch alle Teilnehmer rechtzeitig informieren.

Gleiches gilt für **Ausstellungen, die wir ebenfalls um ein Jahr verschoben haben**. Frühestens zur Jahreshauptversammlung können wir konkretes berichten.

Auf der letzten Jahreshauptversammlung wurde die neue Satzung der Heimatfreunde vorgestellt die vom Gremium verabschiedet wurde. Sie liegt seit dem Sommer zur Begutachtung beim Vereinsgericht in Mannheim. Nach einer Rückfrage wegen kleinerer Dingen liegt sie immer noch dort.

Nach Erhalt einer Nachricht von Seiten des Vereinsgerichtes, werden wir dies auf unserer Homepage wie alle anderen Termine auch bekanntgeben.

Wir hoffen, dass die Antwort spätestens zur Mitgliederversammlung endgültig vorliegt.

Wie immer werden wir sie über alles auf unserer Homepage

www.heimatfreunde-groetzingen.de

auf dem laufenden halten.